Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Achtzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 7.

Xenophon's von Athen
Werke,

Zweites Bändchen.

Cyropädie,

übersetzt

von

Christian Walz,
Doktor der Philosophie, Repetenten am evangelisch-theologischen Seminarium zu Tübingen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1827.

Inhalt des dritten Buchs.

Cyrus bekommt den König von Armenien mit seiner ganzen Familie in seine Gewalt, läßt ihm aber das Reich, unter der Bedingung, daß er ihm Geld beisteure, und Truppen stelle. Cap. 1. Er besiegt die den Armeniern gefährlichen Chaldäer, und verbindet beide Völker durch Bündnisse. Gesandtschaft an den König von Indien. Cap. 2. Er fällt in das Land der Assyrier ein, und gewinnt gegen sie die erste Schlacht. Cap. 3.

Drittes Buch.

1. Während Cyrus diese Anstalten traf, wurde der König von Armenien durch die von Cyrus ihm zukommende Botschaft sehr erschreckt; denn er fühlte es, daß es unrecht von ihm sey, weder den Tribut zu entrichten, noch das Heer zu senden. Was ihn aber am meisten ängstigte, war die Besorgniß, man möchte sehen, daß er angefangen habe, die

2. Königsburg in Vertheidigungsstand zu setzen. Durch alle diese Umstände bedenklich gemacht, ließ er seine Macht versammeln: seinen jüngern Sohn Sabaris schickte er mit seiner eigenen und seines Sohnes Gattin, und mit seinen Töchtern unter einer Bedeckung auf die Gebirge: eben dahin sandte er auch seinen Schmuck und seine größten Kostbarkeiten. Er selbst schickte Kundschafter aus, um des Cyrus Bewegungen zu beobachten, und reihte inzwischen die herbeikommenden Armenier in's Heer ein. Bald aber kamen andere Boten mit der Nachricht, Cyrus sey bereits in der Nähe. Da wagte er den offenbaren Kampf nicht mehr, sondern zog sich zurück.
3. Als die Armenier Dieß sahen, zerstreuten sie sich Jeder in seine Heimath, um ihre Habe aus dem Wege zu schaffen. Cyrus, als er das Durcheinanderlaufen und Treiben der Leute auf der ganzen Ebene erblickte, ließ ihnen sagen, Keiner, der bleibe, dürfe ihn als Feind betrachten; wenn er aber einen Fliehenden in seine Hände bekäme, den würde er als Feind behandeln. So blieb der größte Theil ruhig: Ei-
4. nige entflohen mit dem Könige. Als aber die Bedeckung der Weiber auf ihrem Wege auf die im Gebirge Aufgestellten stieß, erhoben sie sogleich ein Geschrei, und Viele von ihnen wurden auf der Flucht gefangen. Zuletzt gerieth auch der Sohn sammt den Weibern und Töchtern, und allen Kostbarkeiten, die sie mit sich führten, in Gefangenschaft. Bei der Nachricht von diesen Vorgängen wußte der König nicht mehr,
5. wohin er sich wenden sollte, und floh auf einen Hügel. Cyrus umstellte diesen mit dem Heer, das er bei sich hatte, und ließ dem Chrysantas sagen, er solle eine Besatzung auf

dem Berge zurücklassen, und zu ihm stoßen. Nachdem Cyrus sein Heer beisammen hatte, sandte er einen Herold an den Armenier, mit der Frage: „erkläre dich, Armenier: willst du lieber hier bleiben, und mit Hunger und Durst kämpfen, oder auf das ebne Land herabkommen, und dich mit uns schlagen?“ Er erwiederte, er habe zu keinem von beiden Kämpfen Lust. Noch einmal ließ ihn Cyrus fragen: „war- 6.
um sitzest du denn also hier, und kommst nicht herab?“ — „Weil ich in Verlegenheit bin, was ich thun soll,“ war die Antwort. — „Das hast du gar nicht nöthig,“ ließ ihm Cyrus erwiedern; — „denn du kannst herabkommen, und dich einer rechtlichen Entscheidung unterwerfen.“ — „Aber Wer wird der Richter seyn?“ — „Offenbar Derjenige, welchem die Gottheit die Macht gegeben hat, auch ohne rechtliche Entscheidung über dich nach Belieben zu verfügen.“ Da kam denn der Armenier, die Nothwendigkeit erkennend, herunter. Cyrus, der nun seine ganze Macht beisammen hatte, ließ ein Lager schlagen, und nahm ihn mit allem Uebrigen in dessen Mitte.

Während dieser Zeit kam der ältere Sohn des Armeni- 7.
er's, Tigranes, ein ehmaliger Jagdgenosse des Cyrus, von einer Reise zurück: und auf die Nachricht von dem Geschehenen ging er sogleich, wie er war, zu Cyrus. Da er aber Vater und Mutter, seine Geschwister und seine eigene Gattin in Gefangenschaft sah, weinte er, wie man sich denken kann. Als ihn Cyrus erblickte, sagte er zu ihm, ohne ihn 8.
sonst besonders freundlich zu bewillkommen: „Du kommst gerade recht, um Ohrenzeuge von dem Verfahren gegen dei-

nen Vater zu seyn." Und sogleich rief er die Feldherrn der Perser und Meder zusammen; die Armenischen Edeln, die gerade da waren, zog er ebenfalls dazu: auch die Weiber, die auf Wagen in der Nähe saßen, entfernte er nicht, sondern ließ sie zuhören. Als nun Alles in Ordnung war, begann er: „Armenier, vor Allem rathe ich dir, bei unserem Rechtshandel die Wahrheit zu sagen, damit du wenigstens von Einem, und zwar dem Verhaßtesten, frei seyest. Denn du weißt, daß die Menschen, wenn sie als Lügner erscheinen, ihrer Begnadigung selbst am meisten im Wege stehen. Sodann wissen ja deine Kinder, diese Frauen und die anwesenden Armenier um Alles, was du gethan hast: merken sie nun, daß du in deiner Erzählung von der Wahrheit abweichst, so müssen sie denken, daß du dir selbst das Urtheil sprachest, das Aeußerste zu erdulden, wenn ich die Wahrheit erfahre." — „Frage nur, Cyrus, was du willst," erwiederte er, „und sey überzeugt, daß ich die Wahrheit sagen werde; möge mir deswegen geschehen, was da will." — „So sage denn an, sprach Cyrus: hast du einmal mit Astyages, meinem Großvater, und den übrigen Medern Krieg geführt?" „Ja," war die Antwort. — „Als du aber von ihm besiegt wurdest, versprachst du, Tribut zu bezahlen, ihn auf jedem Feldzug zu begleiten, und keine festen Plätze zu haben?" — „Allerdings." — „Warum hast du nun weder den Tribut entrichtet, noch das Heer gesendet, und die festen Plätze verschanzt?" — „Ich strebte nach Freiheit," erwiederte er; „denn es erschien mir als ein großes Glück, selbst frei zu seyn, und seinen Kindern Freiheit zu hinterlassen." — „Allerdings," erwiederte Cyrus, ist es etwas Schönes, sich mit

den Waffen in der Hand zu wehren, daß man nicht in Knechtschaft gerathe; wenn aber Einer, der im Krieg besiegt, oder auf irgend eine andere Weise unterwürfig gemacht worden ist, sich seinem Gebieter zu entziehen sucht, ehrst du Diesen, sage du zuerst deine Meinung, als einen rechtschaffenen und edel handelnden Mann, oder strafst du ihn als unrecht handelnd, wenn du ihn in deine Gewalt bekommst?" — „Ich strafe ihn," erwiederte er; „ich darf ja nicht lügen." —
Gib mir nun auf folgende Fragen einzeln bestimmte Ant- 12.
wort: „Wenn du einen Befehlshaber hast, und er macht einen Fehler, läßt du ihm den Oberbefehl, oder setzst du einen Andern an seine Stelle?" — „Ich thue das Letztre," erwiederte er. — „Weiter, wenn er begütert ist, läßst du ihm seinen Reichthum, oder versetzest du ihn in Armuth?" — „Ich nehme ihm, Was er hat." — „Wenn du aber erfährst, daß er zum Feinde abfällt, was thust du dann?" — „Ich tödte ihn," erwiederte er; „denn wenn ich einmal sterben muß, warum soll ich mich lieber einer Lüge überweisen lassen, als die Wahrheit reden?" Als der Sohn Dieß hörte, 13.
riß er sich den Turban ab, die Weiber schrieen laut auf, zerkratzten sich die Gesichter, und zerrißen die Kleider, als wäre es um den Vater geschehen, und sie Alle bereits verloren. Cyrus gebot ihnen Stillschweigen, und sprach weiter: „wohlan denn: du also, Armenier, hältst dieß für Recht; was für Maßregeln räthst du demnach uns?" Der Armenier schwieg, unschlüssig, ob er dem Cyrus rathen solle, ihn zu tödten, oder das Gegentheil von Dem, was er gesagt hatte, vorschlagen. Da fragte sein Sohn Tigranes den Cyrus: 14.
„Da mein Vater unschlüssig ist, erlaubst du, Cyrus, daß

ich, in Betreff seiner, den meiner Ansicht nach für Dich besten Rath gebe?" Cyrus, der sich von der Jagd her noch erinnerte, daß Tigranes einen weisen Mann bei sich gehabt habe, den er sehr bewunderte, war sehr begierig, zu hören, was er sagen werde; er sprach ihm daher zu, seine Meinung kecklich zu sagen.

15. Tigranes sprach: „wenn du die Unternehmungen und Handlungen meines Vaters gut heißest, so rathe ich dir, ihm nachzuahmen: scheint er Dir aber durchaus gefehlt zu haben, so rathe ich dir, ihm nicht nachzuahmen." — „Wenn ich gerecht handle," sagte Cyrus, „so kann ich wohl dem Fehlenden auf keinen Fall nachahmen." — „Das ist wahr," erwiederte Tigranes." — „Ich muß also wohl, deinem Rathe gemäß, deinen Vater strafen, sintemal es das Recht erfordert, Den, welcher Unrecht thut, zu strafen." — „Hältst du es aber für besser, Cyrus, die Strafe zu deinem Vortheil, oder zu deinem Nachtheil zu verhängen?" — „Im letztern Fall," sprach Cyrus, „würde ich ja mich selbst strafen."
16. — „Aber du würdest dir," sprach Tigranes, „einen großen Schaden zufügen, wenn du die Deinigen in einem Zeitpunkt tödten wolltest, wo dir ihr Besitz am meisten werth ist." — „Wie ist Das möglich," erwiederte Cyrus, „daß die Leute dann den größten Werth haben, wann sie über dem Unrecht ertappt werden?" — „Ich meine, wenn sie alsdann zur Besonnenheit kommen; denn ohne Besonnenheit scheint mir auch keine andere Tugend etwas zu taugen. Denn was ist z. B. mit einem starken, oder tapfern, mit einem reichen, mit einem im Staate mächtigen Mann anzufangen, wenn es ihm an Besonnenheit fehlt? Durch Besonnenheit aber wird

jeder Freund nützlich, und jeder Diener brauchbar." — „Du 17.
meinst also," sprach Cyrus, „daß auch dein Vater an die=
sem einen Tag aus einem Unbesonnenen ein Besonnener gewor=
den sey?" — „Allerdings." — „Du zählst also die Be=
sonnenheit unter die Leidenschaften der Seele, wie die Be=
trübniß, nicht unter die Wissenschaften? Denn, wenn Der,
welcher besonnen seyn soll, vorher verständig werden muß, so
kann doch fürwahr Einer nicht in einem Augenblick aus ei=
nem Unbesonnenen ein Besonnener werden." — „Wie? Cy= 18.
rus," erwiederte Tigranes: „hast du noch nie die Erfahrung
gemacht, daß ein Einzelner aus Unbesonnenheit den Kampf
mit einem ihm Ueberlegenen wagte, sobald er aber besiegt
war, von dieser Unbesonnenheit abkam? Oder hast du noch
nie gesehen, daß eine Stadt, die sich wider die andere auf=
lehnte, sobald sie besiegt war, statt weitern Kampfes sich so=
gleich willig unterwarf?" — „Was für eine Demüthigung 19.
deines Vaters hast du denn im Auge, daß du so fest be=
hauptest, er sey besonnen geworden?" — „Ich meine das
Bewußtseyn, das er hat, nach Freiheit gestrebt zu haben,
und nun ein Sclave, wie noch nie, geworden zu seyn: und
daß er nichts von Dem, was er durch Heimlichkeit, oder durch
Eile, oder durch einen Gewaltschlag vornehmen zu müssen
glaubte, durchzusetzen im Stande war. Von dir aber weiß
er, daß du ihn in dem, worin du ihn überlisten wolltest,
so überlistet hast, wie man es nur bei blinden, tauben und
ganz sinnlosen Menschen kann: was du aber verborgen hal=
ten wolltest, das hieltest du, wie er weiß, so geheim, daß
du ihm die festen Plätze, die er im Rücken zu haben glaub=
te, ohne daß er etwas merkte, in Gefängnisse umwandeltest.

An Geschwindigkeit aber übertrafst du ihn so sehr, daß du mit einem großen Heere von fern herkamst, ehe er seine
20. Macht nur zusammengebracht hatte." — „Glaubst du denn," sprach Cyrus, „auch eine solche Demüthigung sey im Stande, Menschen zur Besonnenheit zu bringen, wenn sie anerkennen, daß Andere ihnen überlegen sind?" — „Noch vielmehr," erwiederte Tigranes, „als wenn sie in der Schlacht besiegt werden. Denn Der, welcher durch Stärke besiegt wurde, glaubt bisweilen, wenn er den Körper geübt habe, den Kampf wieder erneuern zu können: und eroberte Städte glauben, wenn sie Bundesgenossen bekommen haben, sich wieder heben zu können; Wen man aber als überlegen anerkennt,
21. dem gehorcht man oft sogar ohne Zwang." Cyrus erwiederte: „wie es scheint, glaubst du nicht, daß die Uebermüthigen bescheidenere, die Diebe ehrliche, die Lügner wahrhaftige, die Ungerechten gerechte Leute kennen." — „Weißst du nicht," antwortete Cyrus, „daß auch im vorliegenden Fall dein Vater uns getäuscht, und die zwischen uns bestehenden Verträge nicht gehalten hat, unerachtet er wußte, daß wir auch nicht Eine der von Astyages festgesetzten Bedingungen
22. übertreten?" — „Das meine ich auch nicht, daß allein die Bekanntschaft mit Ueberlegenen besonnen macht, ohne von ihnen zur Strafe gezogen zu werden, wie es jetzt bei meinem Vater der Fall ist." — „Deinem Vater ist ja," erwiederte Cyrus, „noch nicht das mindeste Leid geschehen; er fürchtet nur, ich weiß das wohl, es möchte über ihn das Aeußerste
23. ergehen." — „Glaubst du denn," erwiederte Tigranes, „irgend Etwas drücke den Menschen so sehr nieder, wie heftige Furcht? Weißst du nicht, daß Die, welche mit dem

Schwert, das für das empfindlichste Strafwerkzeug gilt, geschlagen worden, doch mit demselben sich wieder versuchen wollen; daß die Menschen aber Denen, welche sie heftig fürchten, nicht einmal, wenn Jene ihnen Muth einsprachen, in's Gesicht sehen können." — „Du meinst," sprach Cyrus, „Furcht sey für die Menschen eine härtere Strafe, als thätliche Züchtigung?" — „Du weißt," erwiederte Tigranes, 24.
„daß ich Recht habe: denn das ist dir bekannt, daß Die, welche Verbannung, oder bei bevorstehendem Kampf besiegt zu werden fürchten, muthlos sind; daß die Schiffenden, denen es vor Schiffbruch, und Denjenigen, welchen es vor Sclaverei und Gefangenschaft bange ist, aus Furcht weder Speise, noch Schlaf genießen können. Denen aber, welche bereits verbannt, besiegt und in Sclaverei sind, schmeckt Essen und Schlaf bisweilen besser, als Denen, welche noch im Glücke leben. Welch' schwere Bürde die Furcht ist, erhellt noch 25.
mehr daraus, daß Einige, welche fürchten, wenn sie gefangen werden, sterben zu müssen, sich aus Todesangst vorher den Tod geben; indem sich die Einen in Abgründe stürzen, Andere sich erhängen, Andere sich erstechen. So wahr ist es, daß unter allem Schrecklichen die Furcht die Seele am meisten schreckt. Und wie glaubst du erst, daß mein Vater gegenwärtig gestimmt sey, der nicht nur für sich, sondern auch für mich, seine Gattin und alle seine Kinder die Knechtschaft fürchtet?" Cyrus erwiederte: „daß er gegenwärtig so 26.
gestimmt sey, ist mir gar nicht unglaublich: aber es scheint mir, daß derselbe Mann im Glück sich brüsten, im Unglück sich schnell demüthigen, und wenn er wieder aufkommt, von Neuem übermüthig werden und Unruhen veranlassen kön=

27 ne." — „Bei'm Jupiter, Cyrus," erwiederte Tigranes, „unser Vergehen berechtigt allerdings zum Mißtrauen gegen uns: aber du kannst ja Festungen anlegen, die festen Plätze besetzt halten, und jedes andere Unterpfand, das du willst, nehmen: Wir werden dadurch nicht sehr niedergebeugt werden, wenn wir uns erinnern, daß wir daran Schuld sind. Wenn du aber Einem, der sich noch keines Fehlers schuldig gemacht hat, die Herrschaft übergibst, und Mißtrauen gegen ihn blicken läßest, so sieh zu, daß er dich nicht, trotz der erwiesenen Wohlthat, doch nicht für seinen Freund halte. Wenn du aber, aus Besorgniß, ihn zu erbittern, ihm kein Joch auflegst, um seinen Uebermuth in Schranken zu halten, so sieh zu, daß du es nicht mehr nöthig habest, ihn in Ord-
28. nung zu bringen, als es gegenwärtig bei uns war." — „Aber bei den Göttern," erwiederte Cyrus, „solche Diener, von denen ich wüßte, daß sie mir mit Zwang dienen, möchte ich nicht gerne haben. Die aber, von denen ich wüßte, daß sie nur aus Wohlwollen und Freundschaft zu mir die schuldigen Dienste leisten, glaube ich, auch wenn sie einen Fehler machen, leichter ertragen zu können, als Die, welche mich hassen, aber aus Zwang Alles im Uebermaße vollbringen." — Darauf sprach Tigranes: „was die Feundschaft betrifft, von Wem könntest du sie je in dem Grade, wie jetzt von mir, erwerben?" — Cyrus: „Ich glaube, von Denen, welche sich nie als Feinde gezeigt haben, wenn ich ihnen die Wohlthaten er-
29. wiese, die du jetzt für sie auch verlangst." — „Könntest du auch, Cyrus, im gegenwärtigen Augenblick Jemand finden, welchem du einen so großen Dienst erweisen würdest, wie meinem Vater? Wenn du z. B. Einem von Denen, welche

dir nichts zu Leid gethan haben, das Leben lässest, welchen Dank wird er dir dafür wissen? Ferner, wenn du ihm Weib und Kind nicht nimmst, Wer wird dich darum mehr lieben, als Der, welcher es verdient zu haben glaubt, sie zu verlieren? Sodann, kennst du Jemand, dem es schmerzlicher seyn würde, die Herrschaft uber die Armenier zu verlieren, als uns? Es ist daher natürlich, daß Der, welchem es am schmerzlichen ist, nicht König zu seyn, wenn er die Herrschaft bekommt, dir den größten Dank wissen würde. Wenn dir auch daran gelegen ist, nach deinem Abzug alle Störungen der Ordnung so viel wie möglich zu vermeiden, so überlege, in welchem Fall die Ruhe am besten erhalten wird, wenn eine neue Regierung eingesetzt wird, oder, wenn die gewohnte fortbesteht? Ist es dir aber darum zu thun, ein starkes Heer mitzunehmen, Wer hat hier eine bessere Auswahl, als Der, welcher sie schon oft gebraucht hat? Brauchst du Geld, Wer kann dieß besser aufbringen, als Der, welcher Alles, was vorhanden ist, kennt und inne hat? Lieber Cyrus, nimm dich in Acht, daß du nicht, wenn du uns entsetzest, dir selbst größern Schaden zufügest, als mein Vater dir zufügen konnte.“ So sprach er.

Cyrus freute sich darüber ungemein, weil er nun Alles erreicht zu haben glaubte, was er dem Cyaxares versprochen hatte. Denn er erinnerte sich, gesagt zu haben, er wolle ihn noch zu einem bessern Freunde machen, als er vorher gewesen sey. Darauf fragte er den Armenier: „Wenn ich in diese deine Wünsche eingehe, Armenier, so sage einmal, ein wie starkes Heer willst du mir stellen, und wie viel Geld zum Kriege beitragen?“ Der Armenier erwiederte: „Der einfachste und

billigste Vorschlag, den ich machen kann, ist: daß ich dir die ganze vorhandene Mannschaft zeige: hast du sie gesehen, so nimmst du davon, so viel dir beliebt, und läßst das Uebrige zur Besatzung des Landes zurück. Ebenso ist es billig, daß ich dir alles vorhandene Geld vorzeige, und daß du, nach genommener Einsicht, nehmest, so viel du willst, und zurück-
33 lassest, so viel du willst." Cyrus sagte: „nun so sage mir denn: wie hoch beläuft sich deine Macht und dein Geld?" Der Armenier erwiederte: „die Armenischen Reiter belaufen sich ohngefähr auf achttausend, das Fußvolk auf vierzigtausend. Das Geld aber, mitgerechnet die Schätze, die mein Vater hinterlassen hat, beträgt, in Silber angeschlagen,
34 mehr als dreitausend Talente." Cyrus sagte, ohne sich lange zu bedenken: „da die benachbarten Chaldäer mit dir im Kriege begriffen sind, so gib mir von dem Heere die Hälfte mit, und statt der fünfzig Talente Tribut, welche du sonst bezahltest, erlege dem Cyaxares das Doppelte, weil du damit im Rückstand geblieben bist: mir aber leihe hundert Talente, auf das Versprechen, wenn die Gottheit mir Glück verleiht, dir für das Geliehene entweder andere größere Wohlthaten zu gewähren, oder das Geld zurückzuzahlen; sollte ich es aber nicht im Stande seyn, so möge es als Unvermögen,
35 nicht als Ungerechtigkeit angesehen werden." Darauf sprach der Armenier: „ich bitte dich bei den Göttern, Cyrus, sprich nicht so, sonst kann ich keinen Muth fassen: sey vielmehr überzeugt, daß Das, was du zurückläßest, eben so gut dein ist, als Das, was du mitnimmst." — „Gut," erwiederte Cyrus: „wie viel Geld gäbest du mir wohl, um deine Gattin wieder zu bekommen?" So viel ich geben kann." —

„Und um deine Kinder?“ — „Auch um diese, so viel ich bezahlen kann.“ — „Das wäre also,“ sagte Cyrus, „schon das Doppelte von Dem, was du hast.“ — „Und du, Tigranes, sage einmal, wie theuer würdest du deine Gattin loskaufen (Er war seit kurzem verheirathet, und liebte seine Gattin außerordentlich)?“ — „Selbst mit meinem Leben, Cyrus,“ erwiederte er, „würde ich sie von der Sclaverei loskaufen.“ — „So nimm du denn die deinige hin: denn ich glaube, sie gar nicht als Gefangene bekommen zu haben, da du nie vor uns geflohen bist. Auch du, Armenier, nimm deine Gattin und deine Kinder ohne Lösegeld hin, damit sie wissen, daß sie frei zu dir zurückkommen. Jetzt speiset bei uns, und dann ziehet hin, wohin ihr wollt.“ Also blieben sie.

Als sie sich nach der Mahlzeit aus dem Zelt entfernten, fragte Cyrus: „sage mir doch, Tigranes, wo ist jener Mann, der mit uns jagte, und den du sehr zu bewundern schienst?“ — „Ach, Den hat mein Vater hier hinrichten lassen.“ — „Ueber welchem Verbrechen traf er ihn an?“ — „Er sagte, er verderbe mich. Und doch war er so edel, Cyrus, daß er sogar, als er zum Tode geführt wurde, mir zurief: Zürne, Tigranes, deinem Vater nicht, weil er mich hinrichten läßt: er thut es nicht aus böser Gesinnung, sondern aus Unwissenheit: und alle Fehler der Unwissenheit halte ich für unvorsätzlich.“ Nun rief Cyrus aus: „Schade um den Mann!“ — Der Armenier begann: „Cyrus, Wer einen fremden Mann im Umgang mit seiner Gattin antrifft, der tödtet ihn nicht darum, weil er seiner Gattin den Kopf verrückt: sondern, weil er glaubt, ein Solcher entziehe ihm ihre Liebe; darum behan=

delt er ihn als Feind. Auch ich war eifersüchtig auf ihn, weil es mir vorkam, er flöße meinem Sohn größere Achtung vor sich, als vor mir, ein." Hierauf sagte Cyrus: „Bei den Göttern, Armenier, dein Fehler war menschlich: und du, Tigranes, verzeihe deinem Vater." Nachdem sie sich so unterhalten hatten, nahmen sie freundschaftlichen Abschied, wie es nach einer Aussöhnung zu erwarten war, bestiegen mit den Weibern die Wagen, und fuhren fröhlich davon.

Nachdem sie nach Hause gekommen waren, sprach der Eine von Cyrus Weisheit, der Andere von seiner Ausdauer, ein Dritter von seiner Milde, Mancher auch von seiner Schönheit und Größe. Da fragte Tigranes seine Gattin: „fandst auch du, Armenia, den Cyrus schön?" — „Bei Gott," erwiederte sie, „ich habe ihn gar nicht angesehen." — „Wen denn?" sprach Tigranes. „Den, fürwahr, welcher sagte, er wolle mich mit seinem eignen Leben aus der Sclaverei loskaufen." Sodann gingen sie, wie sich's nach solchen Vorfällen denken läßt, mit einander zur Ruhe.

Am folgenden Tage sandte der Armenier dem Cyrus und dem ganzen Heere Gastgeschenke, und ließ seinen Leuten bekannt machen, Diejenigen, welche in's Feld ziehen müssen, sollen sich am dritten Tage stellen. Von der Geldsumme, von welcher Cyrus gesprochen hatte, bezahlte er das Doppelte. Cyrus nahm davon, so viel, als er gesagt hatte, und schickte das Andere zurück. Er fragte, Wer das Heer führen würde, der Sohn oder er selbst? Sie erwiederten Beide auf einmal, der Vater: „Welchen du willst;" der Sohn: „ich werde mich nicht von dir trennen, selbst wenn ich als Troßknecht dir nachfolgen muß." Lächelnd sagte Cyrus: „wie viel müßte

man dir geben, wenn du deine Gattin hören lassen wolltest, daß du als Troßknecht dienest?" — „Sie braucht nichts zu hören; ich werde sie mitnehmen, so daß sie selbst sehen kann, was ich thue." — „Es wird nun Zeit seyn," sagte Cyrus, „daß ihr eure Zurüstungen treffet." — „Sey überzeugt," versetzte Tigranes, „daß wir mit Allem, was der Vater hergibt, ausgerüstet eintreffen werden." Die Soldaten gingen nun gastlich beschenkt zur Ruhe.

2. Am folgenden Tage nahm Cyrus den Tigranes, den Kern der Medischen Reiterei, und die erforderliche Zahl von seinen Freunden mit sich, ritt im Lande umher, und betrachtete es, um einen Platz für eine Festung aufzufinden. Als er auf eine Anhöhe kam, fragte er den Tigranes, welches die Gebirge seyen, von denen herab die Chaldäer zu ihren Raubzügen kommen. Tigranes zeigte sie. Cyrus fragte weiter: „sind diese Berge jetzt unbesetzt?" — „Nein, fürwahr," erwiederte Tigranes, „sie haben Kundschafter ausgestellt, welche den Andern anzeigen, was sie sehen." — „Was thun sie denn auf die erhaltene Kunde?" — „Sie rennen auf die Anhöhen, so gut Jeder kann." Diese Nachrichten zog Cyrus ein. Auf diesem Beobachtungszuge bemerkte er, daß das Land der Armenier zum großen Theil wegen des Krieges öde und unbebaut war. Sie gingen sodann in's Lager zurück, speisten und begaben sich zur Ruhe. Am folgenden Tage erschien Tigranes gerüstet: er hatte gegen viertausend Reiter, gegen zehntausend Pfeilschützen und eben so viele leichte Schildträger zusammen gebracht. Während sich Diese versammelten, brachte Cyrus ein Opfer: und als dieses günstig war, berief

er die Führer der Perser und Meder zusammen, und redete die Versammelten also an:

„Liebe Männer, diese Berge, die wir sehen, gehören den Chaldäern; nehmen wir diese ein, und setzen unsere Festung auf ihre Spitze, so müssen Beide, Armenier und Chaldäer, sich nothwendig ruhig gegen uns verhalten. Das Opfer war uns günstig; der menschlichen Thätigkeit kann zu Ausführung dieses Plans Nichts so behülflich seyn, wie die Geschwindigkeit. Denn kommen wir vorher hinauf, ehe sich die Feinde sammeln, so können wir die Spitzen entweder ganz ohne Schwertstreich nehmen, oder haben wir es mit wenigen und schwachen Feinden zu thun. Es gibt keine leichtere, keine gefahrlosere Anstrengung, als bei dieser schnellen Unternehmung Ausdauer zu beweisen. Greifet also zu den Waffen. Ihr, Meder, gehet uns zur linken: ihr, Armenier, zur Hälfte auf der rechten Seite, zur Hälfte vor uns: ihr, Reiter, beschließet den Zug, uns ermunternd und vorwärts drängend. Sollte Einer lässig werden, so gebt es nicht zu.“ Darauf stellte er sich an die Spitze des Heeres, das er kolonnenweise gestellt hatte. Als die Chaldäer den Angriff, der sich heraufzog, gewahr wurden, gaben sie den Ihrigen sogleich ein Zeichen, riefen einander zu und versammelten sich. Cyrus rief: „Perser, sie geben uns ein Zeichen, uns zu beeilen. Denn kommen wir vorher hinauf, so vermögen die Anstrengungen der Feinde Nichts.“

Die Chaldäer hatten kleine Schilde und Lanzen. Sie galten für das streitbarste Volk in jener Gegend; und weil sie dabei arm sind, so dienen sie um Sold, wenn ihrer Jemand bedarf. Ihr Land ist nämlich gebirgig, und nur zum

wenigsten Theile ergiebig. Als nun Cyrus mit seinen Leuten den Höhen näher kam, sagte Tigranes, der neben Cyrus einherzog: „Cyrus, weißst du, daß wir selbst sogleich werden kämpfen müßen? denn die Armenier werden dem Feind nicht Stand halten." Cyrus erwiederte, er wisse Das, und gab den Persern sogleich Befehl, sich zu rüsten, indem sie sogleich nachsetzen müßten, wenn die fliehenden Armenier den Feind in die Nähe gelockt haben würden. Die Armenier zogen voran: die anwesenden Chaldäer aber rannten, als sich die Armenier näherten, nach ihrer Gewohnheit unter Feldgeschrei auf sie zu, und die Armenier hielten, ebenfalls nach ihrer Gewohnheit, nicht Stand. Als aber die nachsetzenden Chaldäer sahen, daß eine mit Schwertern bewaffnete Mannschaft ihnen entgegenrücke, so fielen Einige, die sich näherten, auf der Stelle, Andere entflohen, Andere wurden gefangen. Bald waren die Bergspitzen erobert. Cyrus und seine Leute blickten von da auf die Wohnsitze der Chaldäer herab, und bemerkten, wie sie aus den benachbarten Wohnorten flohen. Als alle Soldaten beisammen waren, ließ Cyrus ein Frühstück bereiten. Darauf legte er an dem Orte, wo die Warten der Chaldäer gewesen waren, den er fest und mit Wasser versehen fand, sogleich eine Festung an: dem Tigranes befahl er, seinen Vater mit allen Zimmerleuten und Maurern, die er habe, her zu bescheiden. Es ging daher ein Bote an den Armenier ab; Cyrus aber begann mit den anwesenden Leuten die Befestigung.

Während Dessen führten sie die Gefangenen gebunden, Einige auch verwundet vor Cyrus. So wie er sie erblickte, ließ er die Gefangenen sogleich lösen; zu den Verwundeten

ließ er Aerzte rufen, und sie heilen. Dann sagte er zu den Chaldäern, er seye weder mit dem Vorhaben, sie zu verderben, noch aus Verlangen nach Krieg gekommen, sondern um zwischen den Armeniern und Chaldäern Frieden zu stiften. „Ehe nun die Anhöhen besetzt waren, war es euch, ich weiß es wohl, nie um Frieden zu thun. Denn eure Habe war in Sicherheit, und den Armeniern raubtet ihr das Ihre. Nun betrachtet eure Lage. Ich entlasse euch Gefangene nach Haus, und gebe euch mit den übrigen Chaldäern zu bedenken, ob ihr mit uns Krieg führen, oder unsere Freunde seyn wollt. Wollt ihr den Krieg, so kommt nicht mehr hieher ohne Waffen, wenn ihr vernünftig seyd: glaubt ihr aber des Friedens zu bedürfen, so kommt ohne Waffen. Eure Lage gut zu machen, wenn Ihr unsere Freunde werdet, werde ich mir angelegen seyn lassen." Als die Chaldäer Dieß hörten, erhoben sie den Cyrus hoch, nahmen von ihm zärtlichen Abschied und gingen nach Hause.

Als der Armenier den von Cyrus an ihn ergangenen Ruf und dessen Thaten vernahm, so begab er sich mit Handwerksleuten und Allem, was er sonst nöthig zu haben glaubte, in möglichster Eile zu Cyrus. Als er aber den Cyrus erblickte, sagte er: „Cyrus, wie wenig können die Menschen von der Zukunft vorhersehen; und dennoch, wie viel unternehmen wir! Auch ich versuchte es, die Freiheit zu erringen, und wurde ein Sclave, wie ich es noch nie war: und nachdem wir in der Gefangenschaft gewiß geglaubt haben, verloren zu seyn, so steht es jetzt wieder besser mit uns, als je. Denn Die, welche uns unaufhörlich vielen Schaden zufügten, sehe ich nun in eine Lage versetzt, wie ich es wünsch-

te. Und auch Das muß ich dir sagen, Cyrus, daß ich viel mehr Geld gegeben hätte, um die Chaldäer von diesen Anhöhen zu verdrängen, als du von mir erhalten hast. Dein bei dem Empfang des Geldes gegebenes Versprechen, uns dafür Gutes zu thun, hast du bereits erfüllt, so daß wir schon wieder zu neuem Danke verpflichtet sind: und wenn wir keine schlechten Leute sind, so würden wir uns schämen, diesen nicht zu entrichten; und auch wenn wir ihn entrichten, so wird er doch den Verdiensten eines solchen Wohlthäters nicht entsprechen." So sprach der Armenier.

Die Chaldäer kamen, und baten den Cyrus um Frieden. Cyrus fragte sie: „nicht wahr, Chaldäer, ihr wünschet blos darum den Frieden, weil ihr glaubt, da wir einmal diese Anhöhen inne haben, so könnet ihr sicherer im Frieden, als im Kriege leben?" Die Chaldäer gestanden es zu. Cyrus fuhr fort: wie wäre es nun, wenn ihr durch den Frieden auch noch andere Güter gewännet?" — „Das würde unsere Freude noch erhöhen." — „Findet ihr den Grund eurer gegenwärtigen Armuth in etwas Anderem, als in Mangel an gutem Land?" Auch Dies bejahten sie. „Nun denn," erwiederte Cyrus, „wünschtet ihr wohl die Erlaubniß, gegen Entrichtung der gleichen Steuer, welche die Armenier bezahlen, in Armenien so viel Land, als ihr wollet, anzubauen?" — „Allerdings," sagten die Chaldäer, „wenn wir die Gewißheit hätten, vor Beeinträchtigungen sicher zu seyn." — „Und du, Armenier," sagte Cyrus, „wünschtest du, daß das bei dir ungebaut liegende Land angebaut werde, wenn die Bebauer die hergebrachte Steuer bezahlten?" — „Das wäre mir sehr erwünscht," erwiederte der Armenier: „meine Einkünfte

würden sich dadurch bedeutend erhöhen." — „Und wie meint ihr, Chaldäer? Da ihr gute Berge habt, möchtet ihr wohl diese den Armeniern zu Waiden überlassen, wenn sie Euch die gebührende Steuer bezahlen?" Die Chaldäer gestanden Dies zu, indem es ihnen, ohne Arbeit, großen Vortheil bringe. „Und du, Armenier," fuhr Cyrus fort, „wolltest du die Waiden der Chaldäer benützen, wenn du durch einen kleinen Nutzen, den du ihnen schaffst, weit größere Vortheile erringen würdest?" — „Allerdings, wenn ich glauben könnte, daß die Waide sicher sey." — „Würde Dieß wohl der Fall seyn," sagte Cyrus, wenn die Anhöhen von euch besetzt wären?" — „Ja wohl," sprach der Armenier. „Aber, bei'm Jupiter riefen die Chaldäer, wenn Diese die Anhöhen inne hätten, so könnten wir nicht einmal unser Land, geschweige denn das ihrige, sicher bebauen." — „Wenn aber ihr die Anhöhen besetztet?" „Dann" sagten sie, „wäre es gut für uns." — „Aber alsdann," sprach der Armenier, „stände es für uns schlimm, wenn Diese die Anhöhen besetzen, besonders wenn sie befestigt sind." Cyrus sagte hierauf: „ich will es so machen: Keinem von Beiden will ich die Anhöhen übergeben, sondern w i r wollen sie besetzen; und wenn Einer den Andern beeinträchtigt, so werden wir den Beeinträchtigten beistehen."

Mit diesem Vorschlag waren beide Theile zufrieden; Dies, sagten sie, sey der einzige Weg, dem Frieden Dauer zu verleihen. Sie gaben sich darauf wechselseitig das Wort, und setzten fest, Beide sollen unabhängig von einander seyn, hingegen sollen wechselseitige Heirathen, gegenseitige Benützung des Landes und der Waiden Statt finden, und gemeinschaft-

liches Bündniß, wenn Einer von Beiden angegriffen würde. So kam es damals zu Stande; und noch jetzt bestehen die Verträge, die damals zwischen den Chaldäern und dem Könige von Armenien abgeschlossen wurden. Nachdem die Verträge geschlossen waren, legten Beide sogleich mit größter Bereitwilligkeit Hand an die Errichtung der gemeinschaftlichen Festung, und versahen sie mit Lebensmitteln. Als es Abend wurde, lud Cyrus beide Theile als Freunde zu Tische. Als sie beisammen im Zelte waren, sagte Einer der Chaldäer: im Allgemeinen sey ihnen zwar die gegenwärtige Lage sehr erwünscht; aber es gebe einige Chaldäer, die von der Beute leben, und das Land zu bauen weder verstehen, noch es aushalten würden, weil sie gewöhnt seyen, vom Krieg zu leben. Denn sie waren beständig entweder auf Streifzügen, oder in fremden Diensten, oft bei dem Könige der Indier (der, sagten sie, ungemein reich ist), oft auch bei Astyages. Darauf sagte Cyrus: „wollen sie jetzt nicht auch bei mir Dienste nehmen? Ich biete ihnen die höchste Summe, die je Einer gegeben hat." Sie stimmten ihm bei und sagten, dazu werden sich viele Liebhaber finden.

So wurde Dieses verabredet. Als aber Cyrus hörte, daß die Chaldäer oft zu dem Könige von Indien kamen, so fiel ihm die Gesandtschaft ein, die von ihm nach Medien gekommen war, um die dortigen Angelegenheiten zu erforschen, und dann zu den Feinden ging, um sich auch von ihrer Lage zu unterrichten; daher wünschte er, daß der König von Indien seine Thaten erfahren möchte. Er begann nun folgende Rede: „Armenier, und ihr Chaldäer, sagt mir: wenn ich jetzt Einen meiner Leute an den König von Indien absendete,

würdet ihr mir von den Eurigen Einige mitgeben, die ihm den Weg zeigen, und mein Gesuch bei dem Könige unterstützen könnten? Denn ich möchte noch einen Zuschuß an Geld erhalten, um den Sold Denen, welchen er gebührt, reichlich geben, und die verdienten Soldaten ehren und beschenken zu können. Darum wünsche ich, recht vieles Geld zu haben; denn ich glaube, es zu bedürfen. Euch möchte ich gerne schonen, weil ich euch nun für Freunde halte; vom Indier aber nähme ich es gerne an, wenn er mir gäbe. Der Bote nun, dem ihr Führer mitgeben und bei seiner Bitte behülflich seyn sollt, soll dort melden: „„„Indier, Cyrus hat mich an dich gesandt; er sagt, er bedürfe Geld, weil er noch eine andere Macht von Persien aus erwarte (was auch wirklich der Fall ist). Wenn du ihm nun schickest, so viel du entbehren kannst, so wolle er, wenn die Gottheit seine Unternehmung mit glücklichem Erfolg kröne, es dahin zu bringen suchen, daß es dich nicht reue, ihm einen Gefallen gethan zu haben.''''' So wird mein Abgeordneter sprechen: gebt ihr den Eurigen auf, was euch zuträglich scheint. Bekommen wir von ihm Geld, so stehen uns reichere Mittel zu Gebot; bekommen wir keines, so wissen wir, daß wir ihm keinen Dank schuldig sind: sondern wir dürfen seinetwegen Alles nach unserem Vortheil einrichten." Das sagte Cyrus in der Hoffnung, die mitgehenden Armenier und Chaldäer werden so von ihm sprechen, wie er wünschte, daß alle Menschen von ihm sprechen und sprechen hören. Sie lösten sodann, als es Zeit war, die Gesellschaft auf, und gingen zur Ruhe.

3. Am folgenden Tage sandte Cyrus den Boten mit den genannten Aufträgen ab: die Armenier und die Chaldäer

schickten Leute mit, welche sie für die Tauglichsten erachteten,
um mit Wort und That die Sache des Cyrus zu unterstützen.
Cyrus versah hierauf die Festung mit hinreichender Besatzung
und allen Lebensmitteln, ließ einen Meder, den er für den
dem Cyaxares Ergebensten hielt, als Befehlshaber zurück, und
zog dann ab, begleitet von beiden Heeren, sowohl dem, das
er selbst mitgebracht, als dem, welches er von den Armeni-
ern an sich gezogen hatte, nebst viertausend Chaldäern, die
sich für die Besten im ganzen Heere hielten. | Als er auf das 2.
bewohnte Land herabkam, da blieb kein Armenier, weder
Mann, noch Weib, zu Hause: Alle zogen ihm entgegen, sich
freuend des Friedens, herbei bringend und führend, was Je-
der von Werth hatte. Dem Armenier war Dies gar nicht
unangenehm; diese allgemeine Ehrenbezeugung, dachte er,
würde den Cyrus noch mehr freuen. Zuletzt kam ihm auch
die Gemahlin des Armeniers mit ihren Töchtern und ihrem
jüngern Sohn entgegen, und brachte unter andern Geschen-
ken auch das Gold, das Cyrus früher nicht hatte nehmen
wollen. | Als Cyrus sie erblickte, sprach er: „Ihr dürft mich 3.
nicht so behandeln, als ob ich für Lohn herumziehe und wohl-
thue: behalte Du, liebes Weib, dieses Geld, das du bringst,
und ziehe hin: gieb es aber dem Armenier nicht mehr zum
Vergraben, sondern rüste damit deinen Sohn auf's schönste
aus, und schicke ihn zum Heer: von dem Uebrigen schaffe dir,
deinem Gemahl, deinen Töchtern und deinen Söhnen Das
an, dessen Besitz noch das Leben schöner und angenehmer ma-
chen wird: zum Vergraben in die Erde möge es an dem
Körper genug seyn, wenn man gestorben ist." | Darauf ritt 4.
er weiter: der Armenier aber begleitete ihn, so wie das ge-

sammte Volk, das ihn als Wohlthäter, als einen edlen Mann ausrief, und nimmer abließ, bis er über die Grenze geleitet war. Der Armenier verstärkte das ihm gegebene Heer noch, weil er Friede in seinem Lande hatte, und Cyrus zog ab, nicht nur bereichert mit dem Geld, das er empfangen hatte; sondern durch sein Benehmen hatte er sich auch das Recht erworben, über viel Mehreres zu verfügen, wenn er dessen bedürfte.

Er lagerte sich sodann auf der Grenze. Am folgenden Tage schickte er das Heer und das Geld an Cyaxares (Dieser war verabredetermaßen in der Nähe); er selbst mit Tigranes und den edlen Persern belustigte sich überall, wo sie Wild vorfanden, mit der Jagd.

Nachdem er nach Medien gekommen war, gab er seinen Taxiarchen so viel von dem Gelde, als ihm für Jeden hinreichend schien, um Diejenigen seiner Untergebenen, welche sich besonders gut gehalten hatten, auszuzeichnen. Denn er glaubte, wenn Jeder seinen Theil des Lobes würdig mache, so müsse es um das Ganze gut stehen. Und wo er Etwas sah, das dem Heer zum Schmucke dienen konnte, das schaffte er an, überzeugt, daß alles Schöne und Gute, was das Heer besitze, ihn selbst ziere. Nachdem er Das, was er empfangen hatte, unter sie ausgetheilt hatte, sprach er in der Mitte der Taxiarchen und Lochagen und Aller, welche er ehrte, folgendermaßen: „Freunde, wir haben jetzt gerechten Grund zur Freude, theils weil wir in Ueberfluß versetzt worden sind, theils weil wir die Mittel in Händen haben, Diejenigen, welche wir wollen, zu ehren, und geehrt zu werden, wie es

Jeder verdient. Aber lasset uns nie vergessen, durch welche Mittel wir uns diese Güter erworben haben. Denn bei einigem Nachdenken werdet ihr finden, daß Nachtwachen, wo es nöthig war, Anstrengung, Schnelligkeit und Standhalten vor dem Feind jene Mittel waren. Auch in der Zukunft müßen wir so wackere Männer bleiben, da wir wissen, daß Gehorsam und Ausdauer, und, wenn es die Umstände heischen, Strapazen und Gefahren diese großen Hoffnungen und Güter uns gewähren."

Als Cyrus bemerkte, wie kräftig seine Soldaten waren, um die Beschwerden des Krieges zu ertragen, wie muthig, um die Feinde zu verachten, wie erfahren in allem zur Handhabung ihrer Waffen Gehörigen, wie gut zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten gewöhnt, so bekam er Lust, eine Unternehmung gegen die Feinde zu versuchen, indem er wohl wußte, daß sich den Feldherrn durch Zögerung Manches auch an der schönsten Zurüstung ändert. Da er ferner sah, daß bei dem Ehrgeiz, den sie bei ihren Wettkämpfen hatten, Viele der Soldaten einander neidisch ansahen, so wünschte er auch deswegen, sie so bald als möglich in's feindliche Land zu führen. Denn er wußte, daß gemeinschaftliche Gefahren Bundesgenossen gegen einander freundschaftlich gesinnt machen, und daß sie dann weder Die, welche sich durch Waffen auszeichnen, noch Die, welche nach Ruhm streben, beneiden, sondern daß Leute dieser Art ihres Gleichen um so mehr loben und lieben, weil sie Dieselben als Mitarbeiter an dem allgemeinen Besten betrachten. Er bewaffnete daher zuerst das Heer so schön und gut, als möglich, und stellte es in Schlacht-

ordnung: dann rief er die Myriarchen, *) Chiliarchen, Taxiarchen und Lochagen zusammen: Diese durften nämlich nicht in Reihe und Glied treten: und wenn sie bei dem Feldherrn Befehle einzuholen, oder Bericht zu erstatten hatten, so blieb das Heer auch dann nicht ohne Aufsicht; sondern die Dodekadarchen und Hexadarchen **) hatten alles Uebrige in Ordnung zu halten.

Als die Befehlshaber versammelt waren, führte er sie in den Reihen herum, zeigte ihnen den guten Zustand, und unterrichtete sie von der Stärke der Hülfstruppen. Nachdem er auch ihnen Lust eingeflößt hatte, nun Etwas zu unternehmen, so befahl er ihnen, nunmehr zu ihren Abtheilungen zu gehen, ihren Leuten Dasselbe zu sagen, was er ihnen gesagt, und selbst zu versuchen, Allen Begierde nach einem Feldzug einzuflößen, damit Alle frohen Muthes auszögen: des andern Morgens aber sollten sie vor dem Pallaste des Cyaxares erscheinen. Sie gingen hin und thaten also. Am folgenden Tage ganz früh erschienen die Befehlshaber an der Pforte. Cyrus ging mit ihnen zu Cyaxares hinein, und begann folgende Rede.

„Ich weiß zwar, Cyaxares, daß du an Das, was ich sagen will, schon längst so gut als wir gedacht hast: aber vielleicht scheust du dich, es zu sagen, um den Schein zu vermeiden, als denkest du deswegen an einen Feldzug, weil es dir beschwerlich sey, uns zu unterhalten. Da du nun schweigst, so will ich für dich und für uns sprechen. Wir

*) Befehlshaber über Zehntausend.

**) Dodekadarchen haben über zwölf, Hexadarchen über sechs Mann zu gebieten.

Alle nämlich sind der Meinung, wenn wir einmal gerüstet sind, so sollen wir nicht erst dann kämpfen, wann die Feinde in dein Land eingefallen sind, noch in Freundesland unthätig zuwarten, sondern so schnell als möglich in das feindliche Land eindringen. So lange wir in deinem Lande stehen, fügen wir deinen Unterthanen wider unsern Willen manchen Schaden zu; ziehen wir aber in das feindliche Gebiet, so macht es uns Vergnügen, ihnen Schaden zu thun. Hier unterhältst du uns mit vielen Kosten; ziehen wir hinaus, so verschaffen wir uns den Unterhalt aus dem feindlichen Lande. Zwar, wenn uns dort größere Gefahr bevorstände, als hier, so wäre vielleicht das Sicherste zu wählen. Nun aber werden Jene die Gleichen seyn, mögen wir hier warten, oder ihnen in ihr Land entgegenziehen; wir werden ebenfalls als die Gleichen kämpfen, mögen wir sie hier empfangen, oder gegen sie anrückend den Kampf beginnen. Wir werden auch viel bessere und muthigere Soldaten haben, wenn wir gegen die Feinde anrücken, und zeigen, daß uns der Anblick der Feinde nichts Unangenehmes ist: sie hingegen werden uns vielmehr fürchten, wenn sie hören, daß wir nicht furchtsam vor ihnen erbeben und zu Hause sitzen, sondern auf die Nachricht von ihrem Anrücken, ihnen entgegen ziehen, um so schnell als möglich in's Handgemenge zu kommen, und nicht warten, bis unser Land verwüstet wird, sondern zuvor das ihrige verheeren. Wenn wir sie furchtsamer, uns dagegen muthiger machen können, so halte ich Dieß für einen großen Vortheil, und ich denke, die Gefahr wird so für uns kleiner, für die Feinde aber bedeutend größer. Mein Vater sagt es ja immer, und du ebenfalls, und alle Andere stimmen darin über-

ein, daß die Schlachten mehr durch den Muth, als durch Körperstärke entschieden werden."

So sprach er. Cyaxares antwortete: „daß es mir beschwerlich sey, Cyrus und ihr übrigen Perser, euch zu unterhalten, daran laßt auch nicht einen Gedanken aufkommen: gleichwohl halte auch ich es für das Allerbeste, in das Land der Feinde einzurücken." — „Da wir nun," sprach Cyrus, „gleicher Meinung sind, so wollen wir uns rüsten, und sobald die Winke der Götter es genehmigen, ohne Verzug ausrücken." Cyrus befahl hierauf den Soldaten, aufzupacken, und opferte zuerst dem König Jupiter, dann auch den übrigen Göttern, und flehte, sie möchten das Heer gnädig und gütig leiten, und ihm mit Beistand, Hülfe und gutem Rath nahe seyn; auch zu den Heroen, welche Medien bewohnten und schirmten, flehte er. Als das Opfer günstig, und das Heer an den Grenzen versammelt war, so fiel er unter glücklichen Vorbedeutungen in das Land der Feinde ein. Sobald er über die Grenzen gegangen war, so besänftigte er die Erde durch Weihgüsse; und erflehte die Gunst der Götter und der Heroen, welche Assyrien bewohnen, durch Opfer. Darauf opferte er abermals dem vaterländischen Jupiter, ohne die andern Götter, die ihm (von den Magiern) angegeben wurden, zu vernachläßigen.

Nachdem Dieß gehörig vollbracht war, führten sie das Fußvolk sogleich eine kleine Strecke vorwärts, und lagerten sich dann; während die Reiterei einen Streifzug machte, von dem sie viele und mannigfache Beute zurückbrachte. Sodann verlegten sie das Lager, und reichlich mit Lebensmitteln versehen, und das Land verheerend, erwarteten sie die Feinde.

Als man aber Nachricht erhielt, daß sie keine zehn Tagmär- 24
sche mehr entfernt seyen, da sprach Cyrus: „Cyaxares, nun ist es Zeit, entgegen zu rücken, damit weder die Feinde, noch die Unsrigen glauben, wir ziehen aus Furcht nicht entgegen, sondern offenbar werde, wir beginnen den Kampf nicht ungern.“
Als Cyaxares damit einverstanden war, so rückten 25
sie in Reihe und Glied täglich so weit vor, als ihnen hinlänglich schien. Das Abendessen hielten sie immer, so lang es noch Tag war: Feuer zündeten sie bei Nacht im Lager nicht an, wohl aber vor dem Lager, um Diejenigen, welche sich etwa bei Nacht näherten, durch das Feuer zu sehen, selbst aber nicht gesehen zu werden. Oft steckten sie auch hinter dem Lager Feuer an, um die Feinde zu täuschen. Daher fielen bisweilen Kundschafter unter ihre Vorposten, weil das hinten befindliche Feuer sie glauben machte, sie seyen noch weit vom Lager.

Als die Heere einander nahe waren, verschanzten sich die 26
Assyrier und ihre Bundesgenossen durch einen Graben: was die Barbarischen Könige noch heut zu Tage thun, wenn sie sich lagern (die Sache ist schnell gethan, weil viele Hände geschäftig sind); denn es ist ihnen wohl bekannt, daß die Reiterei, besonders die Barbarische, bei Nacht störend und unbrauchbar ist.
Ihre Pferde stehen nämlich mit gebundenen 27
Füßen an den Krippen; und werden sie überfallen, so ist es mühsam, sie bei Nacht loszubinden, zu zäumen, zu satteln, und sich zu harnischen: und zu Pferd durch's Lager zu kommen ist schlechterdings unmöglich. Aus allen diesen Gründen werfen die Uebrigen und auch Diese die Verschanzungen

auf; zugleich glauben sie, wenn sie verschanzt seyen, stehe es ihnen frei, den Kampf zu beginnen, wann sie wollen.

So kamen sie einander nahe. Als sie etwa noch eine Parasange aus einander waren, schlugen die Assyrier auf die angegebene Weise an einem zwar festen, aber sichtbaren Orte ihr Lager. Cyrus hingegen wählte zu dem seinigen einen so viel wie möglich unbemerkbaren, hinter Dörfern und Hügeln gelegenen Ort, in der Meinung, daß im Krieg alle Bewegungen, wenn sie unerwartet gesehen werden, den Gegnern furchtbarer seyen. In jener Nacht nun stellten beide Heere, wie es sich gehörte, Vorposten aus, und schliefen. Am folgenden Tag ließ der Assyrier, Crösus und die übrigen Führer die Heere in der Verschanzung ausruhen. Cyrus aber und Cyaxares blieben in Reih und Glied stehen, um, wenn die Feinde anrücken, schlagfertig zu seyn. Als es sich aber zeigte, daß die Feinde nicht aus der Verschanzung ausrücken, und an diesem Tag keine Schlacht wagen würden, so berief Cyaxares den Cyrus und die übrigen Befehlshaber, und redete sie also an: „Meine Meinung ist, ihr Männer, wir sollen so gerüstet, wie wir da stehen, auf die Verschanzung der Feinde losgehen, und zeigen, daß wir eine Schlacht wünschen. Denn kommen sie nicht heraus, so werden unsere Leute nur desto muthiger abziehen, die Feinde aber, wenn sie unsere Kühnheit sehen, werden sich um so mehr fürchten." Dieß war seine Meinung. Cyrus aber erwiederte: „nein, bei den Göttern, Cyaxares, das wollen wir nicht thun! Denn wenn wir uns jetzt sehen lassen, und marschiren, wie du willst, so werden uns die Feinde jetzt ohne alle Furcht anrücken sehen, weil sie wissen, daß sie gegen alle Gefahr gesichert sind; zie=

hen wir aber unverrichteter Dinge ab, so werden sie im Ge-
gentheil, wenn sie unsere Zahl viel schwächer, als die ihrige
sehen, uns verachten, und morgen mit weit stärkerem Muthe aus-
ziehen. Nun aber bedenke wohl: wenn sie wissen, daß wir da 32
sind, uns aber nicht sehen, so sind sie, weit entfernt, uns zu
verachten, um unsere Plane bekümmert; ja ich weiß gewiß, sie
sprechen unaufhörlich von uns. Wenn sie aber herausrücken, so
muß, da wir den längst ersehnten Augenblick erreicht haben, unser
Erscheinen und Handgemein mit ihnen werden Eins seyn." 33
Nachdem Cyrus so gesprochen hatte, stimmte auch Cyaxares und
die Uebrigen ihm bei. Hierauf aßen sie zu Abend, stellten
Wachen aus, zündeten vor den Wachen viele Feuer an, und
legten sich zu Ruhe.

Am folgenden Morgen opferte Cyrus bekränzt, und be- 34
fahl auch den übrigen Edeln, bekränzt bei dem Opfer zu er-
scheinen. Nachdem das Opfer verrichtet war, rief er sie zu-
sammen, und sprach:

„Männer, wie die Wahrsager versichern, und ich selbst
glaube, kündigen uns die Götter eine nahe Schlacht an, und
verheißen Sieg, und versprechen uns durch die Opfer Heil.
Euch zu ermahnen, wie ihr euch in diesem Falle betragen 35.
sollt, würde ich mich schämen; denn ich weiß, daß ihr so
viel wisset, als ich, und Dasselbe, wie ich, geübt und gehört
habt, und noch beständig höret, so daß ihr sogar Andere dar-
über belehren könntet. Habt ihr aber noch nicht darüber
nachgedacht, so höret. Denn Diejenigen, welche erst seit 36
Kurzem unsere Bundesgenossen sind, und die wir uns ähn-
lich zu machen suchen, Diese müßt ihr an die Bedingungen
erinnern, unter denen wir von Cyaxares bisher unterhal-

wurden, an die Uebungen, die wir vornahmen, an Dasjenige, wozu wir sie aufgerufen haben, und an die Bereitwilligkeit, mit der sie versprachen, mit uns zu wetteifern. Auch daran erinnert sie, daß der heutige Tag zeigen wird, was Jeder werth ist. Denn was der Mensch spät erlernte, da ist es kein Wunder, wenn Einige unter ihnen einer Erinnerung bedürfen; aber man muß zufrieden seyn, wenn sie auch nur durch Zuspruch wackere Männer werden können. Wenn ihr Dieß thut, so könnet ihr auch zugleich euch selbst prüfen; denn Wer in einem solchen Augenblick Andere besser machen kann, der muß wohl auch selbst das Bewußtseyn haben, daß er ein vollkommen tüchtiger Mann sey. Wer aber nur sich selbst daran erinnert, und sich damit begnügt, der darf sich billig nur für halb vollkommen halten. Deswegen sage nicht ich es ihnen, sondern fordere euch auf, es zu sagen, damit sie sich bestreben, euch zu gefallen. Denn ihr stehet ihnen nahe, Jeder in seiner Abtheilung. Bedenket wohl: so lange ihr euch Diesen muthig zeiget, werdet ihr nicht nur Diese, sondern auch viele Andere nicht mit Worten, sondern mit der That Muth lehren." Zuletzt sagte er, sie möchten hingehen, und bekränzt frühstücken, nach vollbrachtem Weihguß aber mit den Kränzen auf ihren Posten zurückkehren.

Nachdem Diese abgegangen waren, rief er die Uragen [Anführer des Nachtrabs] zu sich, und redete sie also an: „Perser, ihr gehört zu den Edeln, und seyd erwählt, weil man von euch glaubt, daß ihr im Uebrigen den Besten gleich, vermöge eures Alters aber noch verständiger seyd. Ihr habt eine nicht minder ehrenvolle Stelle, als die Vordersten: denn hinten könnet ihr die Guten, welche ihr sehet und ermuthi-

get, noch tapferer machen; und sollte Einer feig seyn, so sehet ihr auch Diesen, und gestattet es ihm nicht. Der Sieg 42.
ist euch, wenn je Einem, zuträglich, theils wegen eures Alters, theils wegen der Schwere eurer Rüstung. Wenn euch nun die Vordern aufrufen, nachzufolgen, so gehorchet ihnen; und um auch hierin ihnen nicht nachzustehen, so rufet ihr ihnen dagegen zu, schneller auf den Feind loszugehen. Geht nun auch ihr hin und frühstücket, und kommet mit den Uebrigen bekränzt zu dem Heere."

Während Cyrus damit beschäftigt war, zogen die Assy- 43.
rier, welche bereits gefrühstückt hatten, keck heraus, und stellten sich muthig in Schlachtordnung. Der König, auf einem Wagen herumfahrend, stellte sie, und redete sie folgendermaßen an: „Assyrier, jetzt müßt ihr wackere Männer 44.
seyn. Denn jetzt kämpft sich's um euer Leben, um das Land, in welchem ihr geboren, um die Häuser, in denen ihr erzogen worden seyd, um Weiber, Kinder und alle Güter, die ihr besitzet. Siegt ihr, so bleibet ihr im Besitz von diesem Allem, wie bisher; werdet ihr besiegt, so bedenket, daß ihr das Alles den Feinden überlassen müßt. Weil ihr nun den 45.
Sieg wünschet, so haltet Stand und kämpfet. Denn es ist thöricht, wenn man siegen will, die blinden, unbewaffneten, handlosen Theile des Körpers den Feinden fliehend entgegen zu setzen. Ein Thor ist auch, Wer aus Liebe zum Leben die Flucht versucht, da er ja weiß, daß die Siegenden erhalten werden, die Fliehenden aber eher sterben als Die, welche Stand halten. Ein Thor ist auch, Wer nach Reichthum strebt, und sich besiegen läßt; denn Wer weiß nicht, daß die Sieger das Ihrige erhalten, und die Habe der Besiegten noch dazu

bekommen, die Besiegten aber sich selbst sammt aller ihrer Habe verlieren?"

Während der Assyrier damit beschäftigt war, ließ Cyaxares dem Cyrus durch Boten sagen, es sey nun Zeit, gegen den Feind anzurücken. „Denn wenn Die außerhalb der Verschanzung jetzt noch wenig sind, so werden, während wir anrücken, ihrer Viele werden. Wir wollen daher nicht warten, bis sie uns überlegen werden, sondern auf sie losgehen, so lange wir noch glauben, sie mit leichter Mühe besiegen zu können." Cyrus antwortete: „Cyaxares, wenn die Besiegten nicht mehr als die Hälfte von ihnen sind, so wisse, daß sie sagen werden, wir haben aus Furcht vor der Uebermacht die Wenigen angegriffen: sie selbst aber würden nicht glauben, besiegt zu seyn: sondern du würdest noch eine andere Schlacht liefern müssen, wo sie vielleicht bessere Vorkehrungen treffen würden, als jetzt, da sie sich unserer Verfügung hingegeben haben, so daß wir fechten können, mit wie Vielen wir wollen." Mit dieser Antwort gingen die Boten zurück.

Inzwischen kam Chrysantas der Perser, und einige Andere der Edlen, und brachten Ueberläufer. Cyrus fragte sie, wie natürlich, nach der Lage der Feinde. Sie sagten, sie seyen bereits bewaffnet ausgerückt, der König stelle sie in Schlachtordnung, und gebe den jedesmal Ausgerückten viele und scharfe Ermahnungen, wie Die, welche es gehört haben, versichern. Da sprach Chrysantas: „Wie wäre es, Cyrus, wenn auch du die Soldaten zusammenriefest, so lange es noch angeht, und sie ermahntest, könntest du sie nicht auch noch tapferer machen?" Cyrus erwiederte: „Laß dir nicht bange werden durch die Ermahnungen des Assyriers; denn es gibt gewiß

keine so kräftige Ermahnung, welche Die, die nicht tapfer sind, sobald sie dieselbe hören, auf der Stelle tapfer macht: weder Pfeilschützen, wenn sie sich nicht vorher darin geübt haben, noch Wurfspießwerfer, noch Reiter; ja selbst nicht einmal zu körperlicher Anstrengung kann sie fähig machen, wenn man sich nicht vorher geübt hat." Chrysantas antwor- 51.
tete: „es ist genug, Cyrus, wenn du durch eine Ermahnung ihren Muth erhöhst." — „Könnte wohl," sprach Cyrus, „Eine Rede noch am nämlichen Tage die Seelen der Zuhörer mit Schaam erfüllen, oder vom Schändlichen abhalten, und sie ermuntern, sich des Lobes wegen allen Anstrengungen und allen Gefahren zu unterziehen, und sich's zum festen Grundsatz zu machen, daß es wünschenswerther sey, kämpfend zu sterben, als fliehend gerettet zu werden? Müßen 52.
nicht, wenn solche Gedanken den Menschen eingeprägt werden und Bestand haben sollen, zuerst Gesetze vorhanden seyn, wodurch den Guten ein ehrenvolles und freies Leben bereitet wird, den Schlechten ein niedriges, kummervolles und unausstehliches Daseyn bevorsteht? Sodann sollte man, glaube 53.
ich, für diese Leute Lehrer und Aufseher haben, welche sie durch Wort und That an diese Handlungen gewöhnen, bis es ihnen beigebracht ist, Diejenigen, welche wegen ihrer Tugend in gutem Rufe stehen, für die wahrhaft Glückseligsten, Diejenigen, welche wegen ihrer Schlechtigkeit in schlechtem Rufe stehen, für die Allerunglückseligsten zu halten. Denn so müßen Diejenigen gesinnt seyn, welche zeigen wollen, daß ihre Bildung sie über die Furcht vor dem Feind erhebe. Wenn 54.
man aber in dem Augenblick, wo man bewaffnet in die Schlacht ausrückt, wo Vielen auch Das entfällt, was sie früher wuß-

ten, aus dem Stegreif die Leute kriegerisch machen könnte, so wäre die größte Tugend am allerleichtesten zu lernen und zu lehren. Denn ich würde selbst an die Beständigkeit Dieser hier, welche wir in unserer Umgebung geübt haben, nicht glauben, wenn ich nicht auch euch vor mir erblickte, die ihr ihnen ein Beispiel geben werdet, wie sie sich betragen sollen, und sie erinnern könnet, wenn sie Etwas vergessen. Aber wundern müßte ich mich, Chrysantas, wenn eine schön gestellte Rede Diejenigen, welche zur Tugend noch gar nicht angeleitet worden sind, in der Mannhaftigkeit weiter fördern würde, als ein schön gesungenes Lied die in der Tonkunst Unerfahrenen in der Tonkunst."

Während dieses Gesprächs sandte Cyaxares ein zweite Botschaft, und ließ sagen, er thue unrecht, wenn er zögere, und nicht so schnell als möglich auf die Feinde losrücke. Cyrus antwortete den Boten: „er möge wissen, daß die hinreichende Zahl noch nicht ausgerückt ist; meldet ihm das in Gegenwart Aller: doch, weil er's für gut findet, so will ich aufbrechen." Hierauf betete er zu den Göttern, und rückte mit dem Heer aus: er selbst ging schnellen Schrittes voraus: die Soldaten, durch lange Uebung gewöhnt, in Reihe und Glied einher zu gehen, folgten in guter Ordnung: muthig, weil sie mit einander wetteiferten, weil ihre Körper geübt waren, und weil an der Spitze jeder Abtheilung die Befehlshaber standen; freudig, weil sie verständig waren: denn sie wußten aus langer Erfahrung, daß es das Sicherste und Leichteste sey, mit den Feinden handgemein zu werden, besonders mit Bogenschützen, Spießwerfern und Reitern.

So lange sie noch außer der Schußweite waren, gab Cyrus das Losungswort: Jupiter Helfer und Führer. Nachdem das Losungswort herumgegangen und wieder an ihn zurückgekommen war, stimmte Cyrus den üblichen Päan an, und das gesammte Heer fiel andächtig mit lauter Stimme ein; denn in einem solchen Augenblick fürchten die Gottesfürchtigen die Menschen weniger. Nachdem der Päan geendigt war, zogen die Edlen heiter und wohlgeordnet voran, blickten einander an, nannten Nebenmänner und Nachmänner beim Namen, und unter dem beständigen Rufe: wohlauf, liebe Männer, wohlauf wackere Männer! ermunterten sie einander, zu folgen. Als die Hinteren sie hörten, riefen sie dagegen den Ersten zu, sie sollen muthig vorausziehen. Das Heer des Cyrus war voll Willigkeit, Ehrliebe, Kraft, Muth, Ermunterung, Ordnung, Gehorsam; und Dieß ist, wie ich glaube, das Furchtbarste für die Feinde.

Als das Persische Heer in die Nähe des Feindes kam, sprangen die Assyrischen Wagenkämpfer, welche abgestiegen waren, und vor dem Heere kämpften, auf die Wagen, und zogen sich zu der Masse der Ihrigen zurück; ihre Pfeilschützen, Wurfspießwerfer und Schleuderer aber schoßen ihre Waffen viel zu früh ab, als daß sie treffen konnten. Schon beschritten die anrückenden Perser die geworfenen Geschosse, da sprach Cyrus: „tapfere Krieger, jetzt schlage Einer einen stärkeren Schritt an, zum Beispiel und zur Losung für die Andern!" Sie gaben diesen Ruf weiter: Einige aber schlugen aus Eifer, aus Muth und Kampfgier, den Sturmschritt an; und das ganze Heer folgte im Sturmschritt nach. Cyrus selbst, vergessend des langsamen Schritt's, ging im Schnellschritt

voraus, und rief zugleich: „Wer folgt nach? Wer ist brav? Wer wird zuerst seinen Mann werfen?“ Als sie es hörten, riefen sie eben so; und durch das ganz Heer lief sein Losungswort: „Wer wird nachfolgen? Wer ist brav?“ So stürzten sich die Perser in den Kampf: die Feinde konnten nicht mehr Stand halten, sondern wendeten sich und flohen in die Verschanzung. Die Perser folgten ihnen zu den Eingängen, und warfen im Gedränge Viele zu Boden. Auf Die aber, welche in die Gräben fielen, sprangen sie hinab und machten sie nieder, Mann und Roß. Einige Wagen nämlich wurden auf der Flucht genöthigt, in die Gräben zu rennen. Als die Medischen Reiter Dieß sahen, sprengten sie auf die feindliche Reiterei los, und brachten auch diese zum Weichen. Da war denn ein Verfolgen der Pferde und Männer, und ein Niedermetzeln Beider. Die Assyrier aber, welche innerhalb der Verschanzung auf der Höhe des Grabens standen, dachten weder daran, noch vermochten sie's, mit Pfeilen und Wurfspießen auf die Mordenden zu schießen, wegen des schrecklichen Schauspiels, und aus Furcht. Bald, als sie bemerkten, daß Einige der Perser sich bis zu den Eingängen des Walls durchgehauen hatten, wandten sie sich, und flohen von den Wällen.

Als die Weiber der Assyrier und der Bundesgenossen sahen, daß die Flucht sogar bis in's Lager sich erstrecke, da fingen sie an zu schreien, liefen bestürzt umher, die Einen mit ihren Kindern; die Jüngern zerrissen ihre Kleider, zerkrazten sich, und baten Alle, auf welche sie stießen, sie nicht im Stich zu lassen, sondern sie, ihre Kinder und ihr eignes Leben zu vertheidigen. Da stellten sich die Könige selbst mit

ihren Getreuesten an die Eingänge und stiegen auf die Wälle, selbst kämpfend und die Andern ermahnend. Als Cyrus Dieß bemerkte, fürchtete er, wenn die Seinigen mit Gewalt eindrängen, möchten sie bei ihrer geringen Zahl von der Mehrzahl überwältigt werden, und befahl ihnen daher, sich außer der Schußweite zurückzuziehen, und seine Befehle zu erwarten. Da konnte man die treffliche Zucht unter den Edeln bemerken: denn schnell gehorchten sie, und schnell ertheilten sie den Befehl den Uebrigen. Als sie aber aus der Schußweite waren, standen sie geordneter als ein Chor auf der Schaubühne, weil Jeder seine Stelle genau wußte.

Inhalt des vierten Buchs.

Nach gewonnenem Sieg theilt Cyrus Belohnungen aus, besonders an Chrysantas. Um die Feinde verfolgen zu können, erbittet er sich von Cyaxares Freiwillige von der Medischen Reiterei. Cap. 1. Die Hyrkanier fallen von den Assyriern ab, vereinigen sich mit Cyrus zur Verfolgung Derselben, und richten unter ihnen eine große Niederlage an. Cyrus macht im Lager Anstalten, die von der Verfolgung Zurückkehrenden gut aufzunehmen. Cap. 2. Die Perser errichten eine eigene Reiterei. Cap. 3. Die Gefangenen werden bewirthet. Cap. 4. Cyaxares schickt einen Boten ab, um seine Leute, welche mit Cyrus ausgerückt waren, zurückzurufen. Cyrus sucht ihn zurückzubehalten. Er sendet einen Boten nach Persien um ein neues Heer, und überläßt die Beute den Bundesgenossen 2c. Cap. 5. Gobryas tritt zu Cyrus über. Cap. 6.

Viertes Buch.

1. Cyrus blieb nun mit dem Heer eine ziemliche Weile auf der Stelle, um zu zeigen, daß sie zum Kampf bereit seyen, wenn Jemand ausrücke: als aber Niemand sich zeigte, zog er sich so weit zurück, als er für gut fand, und lagerte

sich. Nachdem er Wachen ausgestellt und Kundschafter vorausgeschickt hatte, berief er seine Krieger zusammen, stellte sich in die Mitte, und hielt folgende Rede: „Perser, vor 2.
Allem lobe ich die Götter, so viel ich kann, und gewiß ihr Alle: denn Sieg und Heil ist uns zu Theil geworden. Dafür müßen wir den Göttern Gaben des Dankes von Allem, was wir haben, darbringen. Ich aber lobe euch Alle; denn das, was geschehen ist, ist rühmlich für euch Alle vollbracht: und wenn ich das Verdienst der Einzelnen von den betreffenden Männern erfahren habe, so will ich Jeden nach Gebühr mit Wort und That zu belohnen suchen. Was aber den mir 3.
am nächsten stehenden Taxiarchen Chrysantas betrifft, so brauche ich nichts von Andern zu erfahren, sondern weiß selbst, wie er sich gehalten hat. Das Uebrige hat er wohl ebenso, wie ihr Alle gethan; als ich ihn aber namentlich aufrief, und ihm befahl, sich zurückzuziehen, so hatte er gerade sein Schwert aufgehoben, um einen Feind zu tödten: dennoch gehorchte er mir sogleich, stand von seinem Beginnen ab, und befolgte den Befehl. Denn er zog sich nicht nur selbst zurück, sondern ertheilte den Befehl auch schleunigst an die Andern: so daß er seine Abtheilung außer Schußweite gebracht hatte, ehe die Feinde unsern Rückzug bemerkten, die Bogen spannten, und die Wurfspieße abschoßen. Die Folge davon ist, daß er selbst unversehrt ist, und seine Leute durch seinen Gehorsam unversehrt zurückgebracht hat. Andere aber 4.
sehe ich verwundet, über die ich meine Meinung erst aussprechen will, wenn ich erforscht habe, wann sie verwundet worden sind. Den Chrysantas aber beehre ich als einen im Kriege thätigen, dabei verständigen, zum Gehorchen und Be-

fehlen tauglichen Mann, mit einer Chiliarchie. Gewährt uns die Gottheit noch weitere Vortheile, so werde ich ihn auch dann nicht vergessen. Auch euch Allen will ich eine Erinnerung geben: Denket beständig an Das, was ihr in dieser Schlacht gesehen habt, um bei euch selbst zu urtheilen, ob Tapferkeit oder Flucht das Leben sicherer rettet: und ob Diejenigen, welche Lust zum Kampfe haben, besser davon kommen, als Die, welche keine haben, und welches Vergnügen der Sieg gewährt? Denn Das könnt ihr nun am besten beurtheilen, da ihr eine Probe davon habt, und die Sache erst kürzlich geschehen ist. Der beständige Gedanke daran wird euch tüchtiger machen. Nun aber als fromme, brave und geordnete Männer, machet Mahlzeit, bringet den Göttern Trankopfer, stimmet den Päan an, und haltet euch gefaßt, die Befehle zu vollziehen."

Nachdem er Dieß gesprochen, bestieg er sein Pferd und ritt zu Cyaxares: sie wünschten sich, wie natürlich, gegenseitig Glück. Cyrus besichtigte dort Alles, fragte ihn, ob er Etwas wünsche, und ritt zu seinem Heere zurück.

Die Leute des Cyrus hielten nun das Abendessen, stellten die gehörigen Wachen aus, und legten sich zur Ruhe. Bei den Assyriern aber war, da ihr König und mit ihm beinahe die besten Leute gefallen waren, allgemeine Muthlosigkeit: ja Mehrere entflohen bei Nacht aus dem Lager. Als Crösus und ihre übrigen Bundesgenossen Dieß sahen, so verloren sie den Muth. Denn Alles war ihnen entgegen: am niederschlagendsten aber war für Alle Das, daß das herrschende Volk im Heere die Besinnung völlig verloren zu haben schien. Sie verließen daher das Lager, und zogen bei Nacht ab.

Als bei Anbruch des Tages das feindliche Lager menschenleer erschien, so führte Cyrus sogleich die Perser zuerst hinein. Die Feinde hatten viele Schaafe, Ochsen, und viele mit verschiedenen Gütern bepackte Wagen zurückgelassen. Hierauf zogen auch alle Meder mit Cyaxares hinein, und hielten daselbst Frühstück. Nach dem Frühstück versammelte Cyrus seine Taxiarchen, und redete sie also an: „Männer, welch große Vortheile haben wir doch aus den Händen gelassen, da die Götter sie uns anboten! Denn daß die Feinde aus Furcht vor uns geflohen sind, seht ihr nun selbst; wie kann man aber glauben, daß Diejenigen, welche ihre Verschanzung verlassen und fliehen, Stand halten würden, wenn sie uns auf freiem Felde sähen? Und wie würden Die, welche nicht Stand halten, ohne sich mit uns gemessen zu haben, jetzt Stand halten, nachdem sie besiegt sind und viel Uebles von uns erlitten haben? Wie würden da, wo die Besten gefallen sind, die Schlechtern noch Lust haben, mit uns zu kämpfen?" Da sagte Einer: „warum setzen wir ihnen nicht schnell nach, da der Vortheil so augenscheinlich ist?" Cyrus erwiederte: „es fehlt uns an Pferden; denn die Besten der Feinde, welche zu bekommen oder zu tödten am wichtigsten wäre, sind zu Pferde: Diese können wir zwar mit Hülfe der Götter schlagen, nicht aber durch Verfolgung einholen." — „Nun, warum sagst du Das nicht dem Cyaxares?" sagten sie. Cyrus erwiederte: „so folget mir denn Alle, damit er wisse, daß wir Alle dieser Meinung sind. Hierauf folgten Alle und sagten, welche Anstalten ihnen in Betreff ihres Gesuches zweckmäßig erschienen.

Cyaxares war theils darüber, daß Jene zuerst diesen Vorschlag machten, etwas eifersüchtig, theils fand er auch vielleicht nicht für gut, sich noch einmal in Gefahr zu begeben (denn er überließ sich selbst der Fröhlichkeit, und sah, daß Viele der übrigen Meder das Gleiche thaten). Er sprach daher folgendermaßen: „Cyrus, daß ihr Perser am meisten unter allen Menschen darauf haltet, in keinem sinnlichen Genuß unersättlich zu seyn, das weiß ich aus eigner Anschauung und vom Hörensagen: und ich glaube es, daß Enthaltsamkeit viel zuträglicher ist, als die größte Lust. Was gewährt aber dem Menschen größere Lust, als das Glück, das uns jetzt geworden ist? Denn wenn wir es nun, da wir glücklich sind, mit Besonnenheit bewahren, so könnten wir vielleicht gefahrlos ein glückliches Alter verleben. Suchen wir aber bei unersättlichem Genusse bald dieses, bald jenes Glück zu erjagen, so seht zu, daß es uns nicht ergehe, wie es schon Vielen auf dem Meer ergangen seyn soll, welche des Glücks wegen unaufhörlich fortschifften, bis sie umkamen: Viele aber, die den Sieg errungen haben, wenn sie nach einem andern strebten, auch den ersten wieder verloren. Wären die Feinde, die geflohen sind, schwächer, als wir, so möchte es vielleicht sicher seyn, die Schwächern auch zu verfolgen: aber nun bedenke, mit dem wie vielsten Theil von ihnen wir gekämpft haben, als wir siegten: die Uebrigen kamen gar nicht in's Gefecht. Wenn wir Diese nicht zum Kampfe nöthigen, so ziehen sie, ohne uns und sich selbst zu kennen, aus Unwissenheit und Feigheit ab: wissen sie aber, daß sie die gleiche Gefahr zu fürchten haben, sie mögen bleiben oder nicht, so müßen wir uns hüten, sie nicht zu nöthi-

gen, auch wider ihren Willen tapfer zu werden. Denn du magst wissen, daß dein Verlangen, ihre Weiber und Kinder zu bekommen, nicht größer ist, als das ihrige, sie zu retten. Bedenke ferner, daß auch die (wilden) Schweine, wenn sie gesehen werden, mögen sie auch in großer Anzahl seyn, mit ihren Jungen fliehen: wenn aber Jemand eines ihrer Jungen jagt, so flieht die Mutter, selbst wenn sie allein ist, nicht weiter, sondern geht auf Den, der es nehmen will, los. Dießmal schloßen sich die Feinde in ihre Verschanzung ein, und stellten es unserer Verfügung anheim, mit wie Vielen von ihnen wir kämpfen wollten; wenn wir uns ihnen aber auf offnem Felde nähern, und sie lernen, sich in mehrere Abtheilungen zu theilen, und uns mit der einen vorn, wie dießmal, mit der andern auf der Seite, mit einer andern auf dem Rücken anzugreifen, so sieh zu, daß nicht Jeder von uns viele Augen und Hände nöthig habe. Zudem möchte ich jetzt, da ich die Meder guter Dinge sehe, sie nicht aufjagen und zwingen, sich in Gefahr zu begeben."

Cyrus nahm das Wort und sprach: „Zwinge Keinen, sondern erlaube nur, daß Freiwillige mir folgen. Vielleicht können wir dir und Jedem dieser deiner Freunde Etwas mitbringen, das euch Alle erfreuen wird. Denn die Hauptmasse der Feinde werden wir nicht verfolgen (wie könnten wir diese auch einholen?); bekommen wir aber einige Versprengte oder Zurückgebliebene des Heeres in unsre Gewalt, so wollen wir sie zu dir führen. Du mußst auch bedenken, daß wir auf deine Bitte, dir zu Gefallen, einen weiten Weg hergekommen sind: es ist also billig, daß du uns auch einen Gefallen erweisest, damit wir auch Etwas nach Hause mitbringen, und

21 nicht unsere Blicke alle auf deinen Schatz richten." Darauf erwiederte Cyaxares: „wenn Jemand freiwillig mit dir zieht, so werde ich dir sogar noch Dank wissen." — „Nun so gib mir," sprach Cyrus, „Einen von Diesen, auf welchen du dich verlassen kannst, mit, der mir deine Aufträge sagen kann."
22 „Nimm, welchen von Diesen du willst." — Da war gerade Jener, welcher sich einst für seinen Verwandten ausgegeben hatte, und von ihm geküßt worden war, anwesend. Sogleich sagte daher Cyrus: „Dieser hier ist mir recht." — „Der möge denn mit dir ziehen," erwiederte Cyaxares. „Du aber mache bekannt, daß mit Cyrus ziehen könne, Wer Lust habe."
23. Cyrus ging mit dem Manne hinaus. Sobald er draußen war, sagte er: „nun kannst du zeigen, ob du die Wahrheit gesprochen hast, als du sagtest, du habest eine Freude an meinem Anblick." — „Wenn du das sagst," erwiederte der Meder, „so werde ich dich wohl nie verlassen." — „Wirst du also auch machen, daß Andere gerne mitziehen?" Da schwur er, und sprach: „bei'm Jupiter, bis ich es dahin bringe, daß
24 auch du mich gerne siehst." Wirklich überbrachte er nach des Cyaxares Befehl den Medern nicht nur alle Nachrichten pünktlich, sondern er setzte auch hinzu, daß er den besten, schönsten, und was das Größte sey, den von den Göttern abstammenden Mann nie verlassen werde.

2. Während Cyrus damit beschäftigt war, kamen, wie von den Göttern gesendet, Boten der Hyrkanier. Die Hyrkanier sind Grenznachbarn der Assyrier, ein nicht zahlreiches Volk. Daher waren sie auch den Assyriern unterworfen: sie galten damals, wie noch heut zu Tage, für gute Reiter; daher gebrauchten sie auch die Assyrier, wie die Lacedämonier

die Sciriten, *) ohne Schonung in Strapazen und Gefahren. Auch dießmal hatten sie ihnen, da sie tausend Reiter waren, die Deckung des Nachzuges übergeben, um, wenn sie auf dem Rücken bedrängt würden, die Gefahr auf sie zu wälzen. Dem zu folge waren die Hyrkanier mit ihren Wagen und Familien die Letzten im Zuge. Denn die Asiatischen Völker ziehen großentheils mit ihrer ganzen Haushaltung in's Feld: und so machten es damals auch die Hyrkanier. Da sie nun überlegten, wie sie von den Assyriern behandelt werden, daß ihr König nun gefallen, sie besiegt, das Heer in der größten Bestürzung, die Bundesgenossen muthlos seyen, und sie verlassen; da sie dieß Alles erwogen, hielten sie den gegenwärtigen Zeitpunkt für günstig, abzufallen, wenn Cyrus mit ihnen vereinigt den Feinden nachsetzen wollte. Sie schickten daher Boten an Cyrus; denn von der Schlacht her war sein Name sehr groß geworden.

Die Boten erklärten dem Cyrus, daß sie alles Recht haben, die Assyrier zu hassen; und wenn er gegen sie anrücken wolle, so wollen sie Bundesgenossen und Wegweiser seyn. Zugleich setzten sie ihm die Lage der Feinde auseinander, um seine Lust zum Zuge zu erhöhen. Cyrus fragte sie: „Glaubt ihr, wir können sie noch einholen, ehe sie in die Verschanzungen kommen? Denn wir halten es für ein großes Unglück, daß sie uns unbemerkt entkommen sind." Dieß sagte er, um ihnen einen recht hohen Begriff von den Persern beizubringen. Sie antworteten, „daß sie sie, wenn sie erst mor-

*) Die Sciriten waren eine auserwählte Truppenabtheilung aus Scirus, in Arkadien, welcher im Lacedämonischen Heere immer der gefährlichste Posten angewiesen wurde.

gen wohlgegürtet auszögen, noch einholen könnten; denn wegen der Volksmasse und der Wagen zögen sie langsam: zugleich, sagten sie, da sie die vorige Nacht gewacht haben, so haben sie sich nach einem kleinen Zuge gelagert." Cyrus erwiederte: „Könnt ihr uns ein Pfand für die Wahrheit Dessen, was ihr sagt, geben?" — „Auf der Stelle," sagten sie, „wollen wir in dieser Nacht Geißeln herbei bringen: nur gib auch du uns, im Angesicht der Götter, dein Wort, und reiche uns deine Rechte, damit wir auch den Andern dasselbe, was wir von dir erhalten, überbringen können." Hierauf gab er ihnen sein Wort: wenn sie ihre Aussagen wahr machten, so wolle er sie als Freunde und Getreue behandeln, und den Persern und den Medern gleich halten. Und noch heut zu Tage sieht man, daß die Hyrkanier Vertrauen genießen, und in Würden stehen, so gut als die geachtetsten Perser und Meder.

Nachdem sie das Abendessen gehalten hatten, rückte er mit dem Heer noch vor Sonnenuntergang aus, und hieß die Hyrkanier warten, um mit ihnen zu ziehen. Alle Perser waren, wie man sich denken kann, schnell aus dem Lager, so wie auch Tigranes mit seinem Heer. Von den Medern zogen Einige mit, weil sie dem Cyrus noch von ihrer Kindheit her befreundet waren, Andere, weil sie von der Jagdgesellschaft her seinen Charakter bewunderten: Andere aus Dankbarkeit, weil er eine große Gefahr von ihnen entfernt zu haben schien: Andere auch in der Hoffnung, weil er sich als wackeren Mann gezeigt, so werde er dereinst noch sehr glücklich und groß werden: Andere, weil sie ihm für Wohlthaten, die er ihnen während seines Aufenthalts in Medien erwiesen hatte,

einen Gegendienst leisten wollten. Denn aus Menschenfreundlichkeit hatte er Manchem bei seinem Großvater einen Dienst erwiesen. Viele aber, da sie die Hyrkanier sahen, und die Sage sich verbreitet hatte, daß sie zu reicher Beute führen, zogen auch mit, um Etwas zu erhaschen. So gingen auch die Meder beinahe sämmtlich mit, außer Denen, welche im Zelte des Cyaxares waren; Diese, sammt ihren Untergebenen, blieben zurück. — Alle Andere zogen heiter und froh aus, weil es nicht aus Zwang, sondern freiwillig und aus Dankbarkeit geschah. Vor dem Lager ging Cyrus zuerst zu den Medern, lobte sie, und flehte, daß vor Allem die Götter sie und die Perser gnädig leiten, sodann daß er in den Stand gesetzt werden möge, ihnen für diese Dienstwilligkeit Dank zu erstatten. Zuletzt sagte er, das Fußvolk werde voranziehen; sie mit ihrer Reiterei möchten nachfolgen: und wo sie ausruhen, oder Halt machen würden, sollten immer Einige zu ihm reiten, um die jedesmal nothwendigen Wendungen zu erfahren.

Hierauf befahl er den Hyrkaniern, den Weg zu zeigen. Da fragten sie: „wie? wartest du denn nicht, bis wir die Geißeln herbringen, damit auch du von uns ein Unterpfand habest?“ Cyrus antwortete: „ich weiß ja, daß wir Alle in unsern Seelen und in unsern Händen das Unterpfand haben. Denn wir glauben in einer Lage zu seyn, daß wir, wenn ihr die Wahrheit sprechet, im Stande sind, euch wohl zu thun: täuschet ihr uns aber, so glauben wir in der Verfassung zu seyn, daß nicht wir in eurer, sondern vielmehr, wenn die Götter wollen, ihr in unserer Gewalt seyd. Und da ihr saget, Hyrkanier, eure Leute seyen die Letzten im Zuge, so gebt

uns, wenn ihr sie sehet, ein Zeichen, daß es eure Leute
14 sind, damit wir sie schonen." Nachdem die Hyrkanier Dieses gehört hatten, zeigten sie seinem Befehl gemäs den Weg, und bewunderten seine Seelenstärke: und weder Assyrier, noch Lydier, noch ihre Bundesgenossen fürchteten sie mehr, sondern nur Das, daß Cyrus es nicht für ganz gleichgültig halten möge, ob sie da seyen, oder nicht.

15 Auf dem Zuge, bei'm Anbruch der Nacht, soll dem Cyrus und dem Heere ein Licht vom Himmel erschienen seyn, so daß Allen heiliger Schauer, und Muth gegen die Feinde eingeflößt wurde. Da sie leicht gerüstet und schnell sich bewegten, so legten sie natürlich eine große Strecke Wegs zurück, und kamen mit der Nacht in die Nähe des Hyrkanischen Heeres.
16 Als die Boten sich davon überzeugt hatten, sagten sie dem Cyrus, das seyen ihre Leute: sie kennen sie daran, daß sie die Letzten seyen, und an der Menge der Feuer.
17 Darauf schickte er Einen von ihnen an sie ab, und ließ ihnen sagen, wenn sie Freunde seyen, so sollten sie schleunigst ihm entgegen ziehen, und die rechte Hand aufheben. Auch Einen seiner Leute schickte er mit, und ließ den Hyrkaniern sagen, sobald sie sie anrücken sehen, würden sie das Gleiche thun. So blieb denn Einer der Boten bei Cyrus, der Andere ging zu den Hyrkaniern.

18 Während nun Cyrus beobachtete, was die Hyrkanier thun würden, machte er Halt. Da kamen die Medischen Befehlshaber und Tigranes zu ihm, und fragten ihn, was zu thun sey? Er sagte ihnen: „das nahe stehende Heer ist das Hyrkanische; Einer der Boten, und mit ihm Einer unserer Leute, ist hingegangen, um zu sagen, wenn sie Freunde seyen,

so sollten sie uns entgegenkommen, und die Hände in die Höhe halten. Kommen sie nun so, so begrüßt sie, auf Wen Jeder gerade trifft, und machet ihnen Muth: erheben sie aber die Waffen, oder versuchen sie, zu fliehen, so müßen wir gleich hier den ersten Versuch machen, Keinen übrig zu lassen."

Diesen Befehl gab er. Die Hyrkanier aber, nachdem sie die Boten gehört hatten, freuten sich, sprangen auf die Pferde und erschienen, die rechten Hände der Verabredung gemäs ausstreckend. Die Meder und Perser aber antworteten ihnen mit demselben Zeichen und sprachen ihnen Muth ein. Darauf sagte Cyrus: „Jetzt, Hyrkanier, trauen wir euch: und auch ihr müßt gegen uns so gesinnt seyn. Das aber sagt uns vor Allem, wie weit die Befehlshaber der Feinde von hier entfernt sind und ihre Hauptmacht? Sie antworteten: „nicht viel weiter, als eine Parasange."

Da sprach Cyrus: „Wohlan denn, ihr Perser und Meder, und ihr Hyrkanier (denn nun rede ich auch euch als Mitkämpfer und Genossen an): ihr müßt wohl bedenken, daß wir in einer Lage sind, wo wir durch Feigheit in die größte Bedrängniß kommen könnten (denn die Feinde wissen unsere Absicht): wenn wir aber, kräftig angreifend, mit Stärke und Muth auf die Feinde losgehen, so werdet ihr bald sehen, wie sie gleich entflohenen und wieder aufgegriffenen Sclaven, die Einen flehen, die Andern fliehen, die Andern nicht einmal daran mehr denken können. Sie werden schon besiegt seyn, wenn sie uns sehen, und werden überfallen werden zu einer Zeit, wo sie weder glauben, daß wir kommen, noch in Ordnung gestellt, noch zum Kampfe gerüstet sind.

Wünschen wir also von nun an angenehm zu speisen und zu schlafen, und uns des Lebens zu freuen, so wollen wir ihnen keine Zeit lassen, ihr Bestes zu berathen, und Zurüstungen dafür zu treffen, oder überhaupt nur zu bemerken, daß wir Menschen sind; sondern sie müßen glauben, es komme nichts, als Schilde, Schwerter, Streitärte und Hiebe. Und ihr, Hyrkanier, breitet euch vor uns aus, und ziehet voraus, damit wir, wenn eure Waffen gesehen werden, so lang als möglich vorborgen bleiben. Wenn ich aber dem feindlichen Heere nahe bin, so lasse jedes Volk mir eine Abtheilung Reiter zurück, damit ich im Fall der Noth Gebrauch davon machen kann, indem ich im Lager bleibe. Eure Befehlshaber und die ältern Soldaten sollen, wenn sie vernünftig sind, geschlossen in Reihe und Glied reiten, damit sie nicht, wenn sie auf eine Masse stoßen, mit Gewalt zurückgedrängt werden; die Jüngern lasset nachsetzen: Diese sollen niederhauen; denn das ist jetzt das Sicherste, so wenig als möglich Feinde übrig zu lassen. Wenn wir aber siegen, so müßt ihr euch hüten, zu plündern; denn Dieß hat schon oft das Glück wieder gewendet. Denn Wer Dieß thut, ist kein Mann mehr, sondern ein Troßknecht; und Wer da will, darf ihn als Sclaven behandeln. Aber Das muß man wissen, daß Nichts gewinnreicher ist, als der Sieg. Denn der Sieger nimmt Alles zusammen: Männer, Weiber, Güter, und dazu das ganze Land. Darum sehet nur darauf, daß wir den Sieg behaupten: dann wird auch der Plünderer im Zaum gehalten. Auch Dieß vergesset nicht bei'm Nachsetzen, so lange es noch Tag ist, zu mir zurückzukommen; denn wenn es finster geworden ist, werden wir Keinen mehr aufnehmen." Hier-

auf entließ er die Anführer zu ihren Abtheilungen, mit dem Befehl, auf dem Zuge den einzelnen Dekadarchen die gleiche Weisung zu ertheilen (denn die Dekadarchen standen in der Fronte, so daß sie es hören konnten); die Dekadarchen aber sollten es ihrer Dekade bekannt machen. Die Hyrkanier gingen sodann voraus, er selbst zog in der Mitte des Zuges mit den Persern: die Reiter stellte er auf beide Seiten, wie es sich gehörte.

Bei den Feinden aber waren, als der Tag anbrach, die 28
Einen über das, was sie sahen, erstaunt, Andere wußten es bereits, Andere verkündigten es, Andere schrieen, Andere banden die Pferde los, Andere pakten auf, Andere warfen die Waffen von den Lastthieren, Andere bewaffneten sich, Andere sprangen auf die Pferde, Andere hoben die Weiber auf Wagen, Andere nahmen das Kostbarste, um es zu retten, Andere wurden gefangen, während sie es vergruben; die Meisten warfen sich auf die Flucht. Man kann sich einbilden, daß sie auch noch verschiedenes Andere thaten; nur kämpfte Keiner, sondern sie kamen ohne Schwertstreich um.

Crösus aber, der König von Lydien, hatte, weil es 29.
Sommer war, seine Weiber bei Nacht auf Wagen voraus-geschickt, damit sie in der Kühle bequemer reisen möchten: er
selbst folgte mit Den Reitern nach. Der König von Phry- 30.
gien soll es ebenso gemacht haben. Als sie aber die Flüchtlinge, welche sie einholten, gewahr wurden und erfuhren,
was geschehen war, so flohen auch sie mit Macht. Den Kö- 31.
nig der Cappadocier und den der Araber, die noch in der Nähe waren, und unbepanzert sich zum Widerstand stellten, tödteten die Hyrkanier. Der größte Verlust war auf Seiten

der Assyrier und Araber: denn da sie in ihrem Lande waren, hatten sie sich auf dem Zuge am wenigsten beeilt. Während die Meder und Hyrkanier bei dem Verfolgen nach dem Recht der Sieger verfuhren, ließ Cyrus die bei ihm zurückgebliebenen Reiter das Lager umreiten, und Jeden, den sie bewaffnet hinausgehen sahen, niederhauen: den Zurückbleibenden aber ließ er bekannt machen, alle Reiter oder Pfeilschützen von den feindlichen Soldaten sollten ihre Waffen zusammengebunden abliefern: die Pferde sollten sie bei den Zelten lassen: Wer Dieß nicht thue, der werde auf der Stelle den Kopf verlieren. Die Reiter mit gezogenen Schwertern bildeten einen Kreis: die Feinde lieferten ihre Waffen ab, und warfen sie auf Einen angegebenen Ort: sie wurden sodann von Leuten, die dazu bestellt waren, verbrannt.

Inzwischen fiel den Cyrus ein, daß sie ohne Vorrath an Speise und Getränk hieher gekommen seyen, ohne Dieß aber weder ein Feldzug, noch irgend sonst eine Unternehmung möglich sey. Da er nun nachsann, wie Dieß am schnellsten und besten herbeigeschafft werden könne, kam ihm in den Sinn, daß nothwendig Alle, welche in's Feld ziehen, Einen haben müßen, der für das Zelt sorgt, und die einrückenden Soldaten mit Lebensmitteln versieht. Er schloß weiter, daß Diese wohl am ehesten unter allen im Lager Zurückgebliebenen seyn müßen, weil sie mit Einpacken beschäftigt waren. Er ließ daher ausrufen, alle Proviantmeister, und wo keiner sey, der Aelteste des Zelts, sollen sich stellen: den Ungehorsamen kündigte er die härtesten Strafen an. Diese, da sie sahen, daß auch ihre Herrn gehorchten, gehorchten schnell. Nachdem sie erschienen waren, befahl er zuerst Denen, welche auf mehr

als zwei Monat Lebensmittel im Zelte hatten, sich zu setzen; als er Diese sah, gab er den nämlichen Befehl auch Denen, die nur auf Einen Monat hatten: da setzten sich beinahe Alle. Nachdem er sich nun hievon unterrichtet hatte, sprach er zu ihnen: „wohlan, ihr Männer, wenn ihr harte Behandlung hasset, und unsere Gunst gewinnen wollet, so laßt euch angelegen seyn, in jedem Zelte für Herren und Diener an Speise und Getränk doppelt so viel, als ihr täglich zubereitetet, zu rüsten: und Alles, was sonst noch zu einem guten Mahle gehört, haltet in Bereitschaft. Denn bald werden unsere Leute nach errungenem Siege erscheinen, und alle Lebensmittel im Vollauf ansprechen. Ich sage euch daher, es wird euer Nutzen seyn, wenn die Männer an eurer Aufnahme nichts zu tadeln haben."

Nachdem sie Dieß vernommen, vollbrachten sie mit großem Eifer die Befehle. Dann berief er die Taxiarchen wieder zusammen, und sprach also: „Liebe Männer, zwar weiß ich, daß wir vor den abwesenden Bundesgenossen uns zum Frühstück setzen, und die sorgfältig bereiteten Speisen und Getränke genießen können: aber ich glaube, dieses Frühstück würde uns nicht mehr nützen, als wenn wir Sorge für die Bundesgenossen zeigen: und dieser Schmaus würde unsere Kraft nicht so sehr stärken, als wenn wir die Ergebenheit der Bundesgenossen gewinnen könnten. Und wenn wir Die, welche jetzt unsere Feinde verfolgen und niederhauen, und mit Jedem, der sich ihnen entgegensetzt, kämpfen, so vernachläßigen, daß wir, ehe wir nur wissen, wie es ihnen ergeht, frühstücken, so haben wir uns zu hüten, daß wir nicht mit Schmach dastehen, und von Bundesgenossen entblößt, schwach

werden. Wenn wir dagegen dafür sorgen, daß Die, welche Anstrengung und Gefahr erdulden, bei ihrer Rückkehr das Nöthige bekommen, so dürfte uns dieser Schmaus, wie ich meine, wohl mehr erfreuen, als die augenblickliche Be-
40. friedigung der Eßlust. Bedenket ferner, daß wir selbst dann, wann wir auch Diese nicht zu scheuen hätten, weder im Essen noch im Trinken das Maß überschreiten dürfen; denn wir haben noch nicht vollbracht, was wir wollen, sondern es steht Alles auf dem Punkte, wo es der größten Sorgfalt bedarf. Denn wir haben in dem Lager viel mehr Feinde als wir selbst sind, und Diese frei von Banden, vor denen wir zum Theil vielleicht noch auf der Hut seyn müßen, zum Theil sie hüten, damit wir Leute behalten, die uns unsere Bedürfnisse besorgen. Zudem sind unsere Reiter abwesend, und machen uns besorgt, wo sie seyn mögen, und wenn sie kommen, ob sie
41. bleiben. Daher, ihr Männer, glaube ich, dürfen wir jetzt nur so viel Speise und Trank zu uns nehmen, als zuträglich
42. ist, um wach und nüchtern zu bleiben. Ich weiß ferner auch, daß viele Schätze im Lager sind, von denen wir (obwohl sie Denen, welche sie miterobert haben, gemeinschaftlich gehören) für uns nehmen könnten, so viel wir wollten: aber ich glaube nicht, daß Dieß gewinnreicher wäre, als wenn wir dadurch, daß wir uns ihnen gewissenhaft zeigen, ihre Liebe in noch höherem Grade, als wir sie schon besitzen, erkaufen. Ich bin
43. auch der Meinung, wir sollen die Austheilung des Geldes den Medern, Hyrkaniern und dem Tigranes nach ihrer Rückkehr überlassen, und wenn sie uns Etwas weniger zutheilen, für Gewinn achten: denn wenn sie Etwas gewinnen, werden sie lieber bei uns bleiben. Jetzt zu übervortheilen, würde

uns einen kurz dauernden Reichthum verschaffen: hingegen diesem zu entsagen, und uns die Quellen des Reichthums zu erwerben, Das, glaube ich, könnte uns und allen den Unsrigen einen unvergänglicheren Reichthum verschaffen. Ich glaube, wir üben es darum auch zu Hause, über den Bauch und über unzeitige Gewinnsucht Meister zu werden, damit wir, wenn wir in den Fall kommen, diese Neigungen zu unserem Vortheil leiten können. Wie wir aber bei einer wichtigern Gelegenheit, als bei der gegenwärtigen, unsere Zucht erproben können, sehe ich nicht ein."

So sprach Cyrus. In gleichem Sinne sprach sodann Hystaspes, Einer der edlen Perser: „Es wäre doch sonderbar, Cyrus, wenn wir auf der Jagd oft, ohne zu speisen, ausdauern, um ein Thier in unsere Hände zu bekommen, das vielleicht sehr wenig werth ist: wenn wir aber da, wo wir das Glück des ganzen Lebens zu erjagen suchen, uns durch Etwas hindern ließen, das über die schlechten Menschen herrscht, den Guten unterwürfig ist, so würden wir wohl etwas unserer Unwürdiges thun." So sprach Hystaspes, und alle Uebrigen stimmten ihm bei. Cyrus aber sagte: „Wohlan denn, da wir hier einverstanden sind, so schicke Jeder fünf der wackersten Männer von jedem Lochos: Diese sollen herumgehen, und Die, welche sie mit Bereitung der Lebensmittel beschäftigt sehen, loben, die Nachläßigen aber schonungsloser, als die Herren, strafen. Und Diese thaten also.

3. Inzwischen kamen bereits einige Abtheilungen der Meder zurück: die Einen brachten die vorausgeeilten Wagen, welche sie eingeholt und umgewendet hatten, beladen mit den Bedürfnissen des Heers, herbei: Andere brachten Wagen mit

den schönsten Weibern, theils ehlichen, theils Kebsweibern, die wegen ihrer Schönheit mitgeführt wurden. Denn noch heut zu Tage nehmen alle Asiatischen Völker, wenn sie in's Feld ziehen, ihr Kostbarstes mit: sie sagen, sie kämpfen muthiger, wenn sie Das, was ihnen das Theuerste sey, bei sich haben: denn sie seyen genöthigt, Diese entschlossen zu vertheidigen. Vielleicht ist Dieß wirklich so: vielleicht thun sie es aber auch aus Wollust.

Als Cyrus die Thaten der Meder und Hyrkanier sah, machte er sich selbst und seinen Leuten gleichsam Vorwürfe, daß die Andern in dieser Zeit in größerer Thätigkeit, als sie gewesen seyen, und Etwas erworben haben, sie selbst aber unthätig auf der Stelle geblieben seyen. Denn Diejenigen, welche die Beute herbeibrachten, zeigten sie dem Cyrus, und sprengten dann wieder zurück, um die Andern zu verfolgen. Diesen Befehl, sagten sie, hätten sie von ihren Obern erhalten. Unerachtet nun dem Cyrus Dieß ärgerlich war, ließ er die Sachen doch an Ort und Stelle bringen. Dann berief er wiederum die Taxiarchen, stellte sich an einen Ort, wo er verstanden werden konnte, und hielt folgende Rede:

„Liebe Männer, daß allen Persern großes, uns aber, die wir es erringen, das größte Glück zu Theil werden würde, wenn wir Das, was sich uns jetzt darbot, festhalten könnten, das wissen wir wohl Alle: wie wir uns aber desselben bemächtigen können, da wir nicht im Stande sind, es zu erwerben, wenn die Perser keine eigene Reiterei haben, das sehe ich noch nicht ein. Bedenket, wir Perser haben Waffen, mit denen wir die Feinde im Handgemenge schlagen können. Haben wir sie aber geschlagen, wie können wir Reiter

oder Pfeilschützen oder Peltasten oder Wurfspießwerfer ohne Pferde auf der Flucht einholen oder erschlagen? Und wie werden sich Reiter oder Pfeilschützen oder Peltasten scheuen, uns anzugreifen und Schaden zuzufügen, da sie wohl wissen, daß sie von uns nicht mehr zu befürchten haben, als von festgewachsenen Bäumen? Und wenn sich Dieß so verhält, ist es nicht offenbar, daß die jetzt uns zugegebenen Reiter glauben, Alles, was sie erobern, gehöre ihnen eben so gut, als uns, ja vielleicht, bei'm Jupiter, noch mehr? Für jetzt ist uns dieses Verhältniß durch die Noth auferlegt. Würden wir uns aber selbst eine Reiterei bilden, welche dieser nicht nachsteht, ist es nicht augenscheinlich, daß wir ohne Diese hier dasselbe gegen den Feind unternehmen könnten, wie jetzt mit ihnen, ihre Ansprüche aber gegenüber von uns in die Schranken zurückweisen würden? Denn ob sie bei uns bleiben oder uns verlassen wollten, daran würde uns weniger gelegen seyn, wenn wir ohne sie uns selbst genügten. Gut! Das wird mir wohl gewiß Niemand widersprechen, daß es von der größten Wichtigkeit für die Perser sey, eine eigne Reiterei zu haben. Aber darüber denket nun nach, wie Dieß geschehen mag. Laßt uns daher überlegen, welche Mittel wir haben, und welche uns fehlen, wenn wir eine Reiterei errichten wollen. Wir haben also diese vielen Pferde, die uns im Lager in die Hände fielen, Zäume, denen sie gehorchen, und was sonst dazu gehört, Pferde zu gebrauchen. Auch was sonst ein Reitersmann nöthig hat, haben wir: Panzer zur Schutzwehr für den Körper, und Spieße, die wir zum Wurf und aus der Hand gebrauchen können. Was ist nun noch übrig? Offenbar fehlt es an Männern. Nun —

Das haben wir am meisten in unserer Gewalt; denn Nichts ist so sehr unser, wie wir selbst. Vielleicht aber sagt Einer: wir verstehen es nicht. Bei'm Jupiter, auch von Denen, welche jetzt es verstehen, verstand es Keiner, ehe er es lernte. Aber vielleicht sagt Einer: „sie haben es in ihrer Kindheit gelernt.“ Ich frage nun: „sind Knaben verständiger, um zu lernen, was man ihnen sagt und zeigt, oder Männer? Und welche von Beiden können Das, was sie gelernt haben, besser mit ihrem Körper üben, Knaben oder Männer? Wir haben ja auch Muße, es zu lernen, wie weder Knaben, noch andere Männer. Denn wir brauchen weder Bogenschießen zu lernen, wie die Knaben: Das können wir schon vorher: noch Wurfspießwerfen: Das können wir auch: auch ist es nicht, wie bei andern Männern, daß Einige der Landbau beschäftigt, Andere die Künste, Andere sonstige häusliche Geschäfte: uns ist der Kriegsdienst nicht nur Beschäftigung in der Muße, sondern sogar Nothwendigkeit. Es ist aber nicht, wie viele andere kriegerische Uebungen, jener Dienst zwar nützlich, aber beschwerlich: ist das Reiten nicht vielmehr auf dem Marsch angenehmer, als selbst zu Fuß zu gehen? Und wo es der Eile bedarf, ist es nicht angenehm, im Fall der Noth einem Freund schnell beizuspringen, einen Mann oder ein Thier, die man verfolgt, schnell einzuholen? Ist es nicht bequem, daß das Pferd die ganze Rüstung, die man tragen muß, mitträgt? (Bei der Rüstung) ist ja Haben und Tragen Dasselbe. Was man aber am meisten fürchten könnte, wäre, daß wir, wenn wir zu Pferde kämpfen müßen, bevor wir es gründlich verstehen, am Ende weder als Fußgänger, noch als Reiter etwas taugen. Auch Das ist nicht unmöglich.

Denn wo wir wollen, können wir sogleich zu Fuße kämpfen. Wir werden ja keine von den Uebungen des Fußgängers verlernen, wenn wir reiten gelernt haben.'

Nachdem Cyrus seine Rede geendet hatte, sprach Chrysantas, ihm beistimmend, also: „Ich habe eine solche Begierde, reiten zu lernen, daß ich glaube, wenn ich ein Reiter werde, ein geflügelter Mensch zu werden. Denn gegenwärtig bin ich, wenn ich mit einem Menschen in die Wette laufe, zufrieden, nur mit dem Haupt vorzuragen, und wenn ich ein Thier vorbeirennen sehe, es in schnellem Lauf noch vorher mit dem Bogen oder Wurfspieß erlegen zu können, bevor es sich zu weit entfernt hat. Werde ich aber ein Reiter, so kann ich meinen Mann schon aus der Gesichtsweite erlegen; und wenn ich Thiere verfolge, so kann ich die einen einholen und mit der Hand erlegen, die andern mit dem Wurfspieß schießen, als ob sie fest ständen. Denn wenn beide (Pferd und Wild) schnell sind, aber doch einander nahe kommen, so ist es, als ob sie stehen blieben (sich gar nicht bewegten). Um Was ich aber am meisten unter allen lebendigen Geschöpfen die Hippocentauren, wenn es je welche gegeben hat, beneide, ist Das, daß sie sich mit menschlichem Verstande vorher berathschlagten, mit den Händen das Gehörige vollbrachten, und des Pferdes Geschwindigkeit und Stärke hatten, um das Fliehende zu fangen, das Standhaltende nieder zu werfen. Das Alles nun kann ich, wenn ich ein Reiter geworden bin, in mir vereinigen. Mit menschlicher Einsicht kann ich Alles voraus überlegen: mit den Händen trage ich die Waffen, mit dem Pferde verfolge ich, und den Gegner werfe ich durch die Kraft des Pferdes zu Boden; aber ich werde nicht zusammengewachsen

und gebunden seyn, wie die Hippocentauren, was ja besser ist. Denn ich glaube, die Hippocentauren wissen vieles für die Menschen erfundenes Gute nicht zu gebrauchen, und viele den Pferden angemessene Annehmlichkeiten nicht zu genießen. Ich aber werde, wenn ich reiten gelernt habe, sobald ich auf dem Pferde bin, wie ein Hippocentaur verfahren. Wenn ich aber abgestiegen bin, werde ich essen, mich kleiden und schlafen, wie andere Menschen: ich werde daher eigentlich ein zerlegbarer und wieder zusammengesetzter Hippocentaur werden. Ferner werde ich noch den Vorzug vor dem Hippocentaur haben: er sah mit zwei Augen, und hörte mit zwei Ohren: ich aber werde mit vier Augen wahrnehmen, und mit vier Ohren hören. Denn man sagt, das Pferd sehe und höre Vieles vorher, und zeige es dem Menschen an. Mich nun schreibe unter Diejenigen, welche einen ungemeinen Drang zum Reiten haben." — „Bei'm Jupiter," sagten alle Andern, „auch uns." Darauf sagte Cyrus: „nun — wie wäre es, da uns einmal Dieß sehr einleuchtet, wenn wir es uns selbst zum Gesetz machten, es solle für Schande gelten, wenn unser Einer, dem ich ein Pferd gegeben habe, sich zu Fuß blicken läßt, mag er eine große, oder eine kleine Strecke Wegs zurückzulegen haben, damit uns die Leute für ausgemachte Hippocentauren halten?" Alle stimmten dieser Frage bei; daher haben die Perser noch heut zu Tage diese Sitte, so daß sich kein edler Perser ohne besondere Veranlassung irgendwo zu Fuß blicken läßt.

4. Solche Gespräche führten sie. Als aber Mittag vorüber war, sprengten die Medischen und Hyrkanischen Reiter herbei, und brachten gefangene Pferde und Männer. Denn

Die, welche die Waffen auslieferten, tödteten sie nicht. Cyrus erste Frage war, ob Alle wohlbehalten seyen. Als sie Das bejahten, fragte er, was sie gethan hätten? Da erzählten sie ihre Thaten, und machten viel Rühmens von ihrer Tapferkeit. Gern hörte er Alles an, was sie erzählen wollten; darauf lobte er sie mit den Worten: „man sieht es euch auch an, daß ihr euch brav gehalten habt; denn ihr erscheinet dem Aussehen nach größer, schöner und schrecklicher als zuvor.“ Dann fragte er sie, wie viel Wegs sie zurückgelegt hätten, und ob das Land bewohnt sey? Sie erwiederten, sie hätten eine große Strecke durchstreift; das ganze Land sey bewohnt, und voll von Schaafen, Ziegen, Ochsen, Pferden, Getreide und allerlei Gütern. „So haben wir also,“ sagte Cyrus, „für zwei Dinge zu sorgen, daß wir Die, welche Dieses besitzen, in unsere Gewalt bekommen, und daß sie bleiben. Denn ein bewohntes Land ist ein kostbares Besitzthum; ist es aber menschenleer, so wird es auch von Gütern leer. Daß ihr Die, welche sich zur Wehr stellten, getödtet habt, weiß ich, und daran habt ihr recht gethan (denn Das erhält den Sieg am meisten); Die, welche sich ergaben, habt ihr gefangen genommen. Diese loszulassen, würde uns, glaube ich, zuträglich seyn. Denn erstens brauchen wir uns weder vor ihnen, noch sie selbst zu hüten, noch ihnen Speise zu reichen (denn wir können sie doch nicht Hunger sterben lassen). Sodann werden wir, wenn wir Diese loslassen, mehrere Gefangene haben. Denn wenn wir Herrn des Landes sind, so sind alle Bewohner desselben unsere Gefangene. Sehen nun die Uebrigen Diese lebendig und freigelassen, so werden auch sie eher bleiben, und sich lieber unterwerfen, als kämpfen.

Ich nun bin dieser Meinung; hat ein Anderer eine bessere Einsicht, so möge er es sagen.

Der Vorschlag fand einstimmigen Beifall; Cyrus rief daher die Gefangenen zu sich und redete sie also an: „Männer, durch Ergebung habt ihr dießmal euer Leben gerettet; auch in Zukunft wird euch bei diesem Verfahren nicht das mindeste Leid geschehen; nur eure Gebieter werden wechseln: ihr werdet dieselben Häuser bewohnen, dasselbe Land bauen, mit denselben Weibern zusammenleben, über eure Kinder gebieten, wie jetzt; nur werdet ihr weder mit uns, noch mit sonst Jemand zu kämpfen haben; und wenn euch ein Anderer angreift, so werden wir für euch kämpfen. Damit euch aber auch Niemand Kriegsdienste auflege, so bringt die Waffen zu uns: Die, welche sie überliefern, sollen des Friedens und der genannten Güter unverkümmert genießen: gegen Diejenigen aber, welche die Waffen des Kriegs nicht niederlegen, werden wir zu Felde ziehen. Wenn Einer von euch sich gutwillig an uns anschließt, und durch Dienst und Rath uns nützt, den werden wir als Wohlthäter und Freund, nicht als Sclaven behandeln. Dieß wißt nun, und verkündiget es den Andern. Wenn aber ihr dazu geneigt seyd, und nur Einzelne sich nicht unterwerfen wollen, so führt uns gegen Diese, damit ihr über sie, nicht sie über euch herrschen." So sprach er; sie warfen sich auf den Boden, und versprachen, Dieses zu thun.

5. Nachdem Diese hinweggegangen waren: sagte Cyrus: „Es ist nun Zeit, ihr Meder und Armenier, daß wir Alle speisen; die Kost ist euch zugerichtet, so gut es uns möglich war. Gehet hin, und schicket uns von dem zubereiteten Brode

die Hälfte: es ist genug für Beide bereitet. Zugemüse und Getränke dürft ihr nicht schicken; denn wir haben selbst genug im Vorrath. Ihr, Hyrkanier, führt sie in den Zelten herum, die Befehlshaber in die größten (die kennt ihr ja), die Uebrigen, wie ihr es für gut findet. Ihr selbst speiset, wo es am angenehmsten für euch ist; denn eure Zelte sind wohl erhalten und unversehrt; es ist aber auch hier, wie für Diese, für euch angerichtet. Das aber wisset Beide: die Nachtwache außerhalb eures Lagers werden wir besorgen; in den Zelten haltet ihr selbst Wache, und leget die Waffen zurecht; denn Die in den Zelten sind noch nicht unsere Freunde." Nun wuschen sich die Meder und die Leute des Tigranes, wechselten die Kleider (denn sie waren ihnen hingerüstet) und speisten sodann. Auch ihre Pferde waren mit dem Nothwendigen versehen: den Persern schickten sie die Hälfte der Brode; Zugemüse und Wein schickten sie nicht, in der Voraussetzung, die Leute des Cyrus seyen damit versehen, weil er gesagt hatte, sie hätten dieß im Ueberfluß. Cyrus aber verstand es so, das Zugemüse sey der Hunger, Trank bekommen sie aus dem vorbeifließenden Fluß. Nachdem Cyrus die Perser gespeist hatte, schickte er mit Anbruch der Nacht mehrere Abtheilungen in Pempaden und Dekaden aus, mit dem Befehl, sich rings um das Lager zu verstecken, theils um als Wache zu dienen, wenn Jemand von außen sich näherte, theils um Die, welche Schätze hinaustragen und entfliehen wollten, einzufangen. So geschah es auch wirklich; denn Viele entflohen, Viele wurden aber auch gefangen. Das Geld ließ Cyrus Denen, welche sie eingefangen hatten; die Leute aber befahl er niederzumachen: so daß man in der Fol-

ge, selbst wenn man Einen haben wollte, nicht leicht Einen fand, der bei Nacht ging. So brachten die Perser die Nacht zu: die Meder aber tranken, schmausten, spielten Flöten, und ließen sich auf alle Art wohl seyn; denn man hatte auch Manches der Art erbeutet, so daß Die, welche wach blieben, um Unterhaltung nicht verlegen waren.

Cyaxares aber, der König der Meder, hatte sich in der Nacht, in welcher Cyrus ausgegangen war, mit seinen Zeltgenossen in der Freude über sein Glück berauscht, und glaubte, die übrigen Meder seyen, Wenige ausgenommen, im Lager anwesend, weil er ein starkes Getümmel hörte. Denn da die Herren fortgezogen waren, so tranken und lärmten die Diener zügellos, besonders da sie von dem Assyrischen Heer Wein und vieles Andere der Art erhalten hatten. Nachdem es aber Tag geworden war, und Niemand, außer den Tischgenossen vor seiner Thüre erschien, und er hörte, daß das Lager von Medern, namentlich von Reitern leer sey, da wurde er auf Cyrus und die Meder böse, daß sie ihn allein gelassen und fortgegangen seyen. Auf der Stelle, wie er wild und rücksichtslos gewesen seyn soll, gab er Einem der Anwesenden den Befehl, mit den bei ihm befindlichen Reitern schleunig zu dem Heer des Cyrus zu gehen, und zu sagen: „ich hätte geglaubt, Cyrus, du würdest nicht so unüberlegt mit mir verfahren: und wenn auch Cyrus es so haben wollte, daß wenigstens ihr, Meder, mich nicht so allein lassen würdet. Und nun, wenn Cyrus will, so solle er kommen: wo nicht, so stellet ihr euch schleunigst.“ Diesen Auftrag gab er. Der Abgeordnete fragte: „wie soll ich sie aber finden, Gebieter?“ — „Wie haben denn Cyrus und seine Leute Die-

jenigen gefunden, gegen welche sie auszogen?" — „Ja bei Gott," sagte der Bote, „ich höre, daß einige Hyrkanier von den Feinden abgefallen sind, und ihnen den Weg gezeigt haben." Als Cyaxares dieß vernahm, zürnte er dem Cyrus noch viel mehr, daß er ihm davon Nichts gesagt habe; und machte daher die Botschaft an die Meder noch viel dringender, um den Cyrus zu schwächen: auch gegen die Meder stieß er noch viel heftigere Drohungen aus, als zuvor, und drohte dem Abgeordneten, wenn er Dieß nicht mit aller Derbheit ausrichte. Der Bote ging ab, an der Spitze von ungefähr hundert Reitern, und ärgerte sich, daß er nicht auch mit Cyrus gezogen war. Unterwegs ließen sie sich durch einen Fußsteig von der rechten Straße ableiten und verirrten: sie kamen nicht eher zu dem befreundeten Heere, ehe sie auf einige entwichene Assyrier stießen, welche sie zwangen, ihnen den Weg zu zeigen; und so kamen sie, nachdem sie die Feuer gesehen, um Mitternacht an. Als sie aber dem Lager sich näherten, ließen sie die Wachen, wie Cyrus gesagt hatte, vor Tag nicht hinein. Nachdem der Tag angebrochen war, berief Cyrus zuerst die Magier, und ließ die den Göttern bei solchen glücklichen Ereignissen gebührenden Gaben auswählen. Diese nun waren damit beschäftigt; er aber rief die Edlen zusammen, und sprach:

„Männer, die Gottheit verkündigt uns hohes Glück: wir aber, ihr Perser, sind im gegenwärtigen Augenblick zu wenige, um es behaupten zu können. Denn wenn wir Das, was wir erwerben, nicht bewahren, so geht es wieder in andere Hände über; lassen wir aber Einige aus unserer Mitte zur Bewahrung Dessen, was wir uns unterworfen haben,

zurück, so wird man es uns im Augenblick ansehen, daß wir nicht mehr mit Nachdruck auftreten können. Ich bin daher der Meinung, so schnell als möglich einen Abgeordneten nach Persien zu schicken, ihnen das, was ich eben sagte, vorzustellen, und zu sagen, wenn die Perser die Herrschaft und Benützung Asiens an sich bringen wollen, so sollen sie schleunigst ein Heer nachsenden. Gehe nun du, der Aelteste, und melde Dieß, und zugleich, daß ich die Sorge für den Unterhalt der Soldaten, die sie schicken werden, übernehmen werde. Was für Schätze wir besitzen, siehst du selbst, verbirg davon Nichts: was ich davon nach Anstand und Sitte nach Persien schicken soll, da frage in Betreff der Götter meinen Vater, in Betreff des Staates die obrigkeitlichen Personen. Sie sollen Leute schicken, die einsehen, was wir thun, und Antwort bringen auf unsere Fragen. Du nun mache dich reisefertig, und nimm einen Lochos zur Begleitung mit."

Darauf berief er auch die Meder; zugleich trat der Abgeordnete von Cyaxares auf, und meldete vor Allem dessen Ingrimm über Cyrus und die Drohungen gegen die Meder. Zuletzt sagte er, die Meder berufe er zurück, wenn auch Cyrus bleiben wolle. Nachdem die Meder den Boten gehört hatten, schwiegen sie: sie wußten kein Mittel, wie sie sich dem Gehorsam gegen die Aufforderung entziehen sollten, fürchteten sich aber, im Fall des Gehorsams, vor seinen Drohungen, besonders weil sie seinen wilden Sinn kannten. Cyrus aber sprach: „Ich wundere mich gar nicht, du Abgeordneter und ihr Meder, wenn Cyaxares, der damals einen mächtigen Feind vor sich sah, und nicht weiß, was wir machen, für uns und für sich zittert. Wenn er aber erfährt,

daß viele Feinde gefallen, und Alle geschlagen sind, so wird er vor Allem aufhören, zu fürchten; dann wird er erfahren, daß er jetzt nicht verlassen ist, wenn seine Freunde seine Feinde vernichten. Aber wie verdienen wir Tadel, da wir ihm ja wohl thun, und auch Das nicht eigenmächtig? Ich habe ihn ja überredet, mir zu gestatten, mit euch auszuziehen: ihr aber seyd nicht hieher gekommen, weil ihr aus Begierde nach dem Zuge gefragt habt, ob ihr ausziehen dürfet, sondern weil er den Befehl gab, Wer gerne wolle, der solle mitziehen. Ich weiß gewiß, dieser Ingrimm wird durch die errungenen Vortheile gemildert werden, und mit dem Aufhören der Furcht verschwinden. Du, Abgeordneter, ruhe nun aus, denn du hast eine Anstrengung gehabt: und wir Perser wollen, da wir erwarten, der Feind werde anrücken, entweder um zu kämpfen, oder um sich zu unterwerfen, uns in die schönste Ordnung stellen: denn so gesehen, werden wir unsern Zweck eher erreichen. Du aber, Anführer der Hyrkanier, bleibe hier, und befiehl deinen Unterbefehlshabern, ihre Soldaten zu bewaffnen."

Nachdem der Hyrkanier Dieß gethan hatte, und zurückgekommen war, sprach Cyrus: „Mit Vergnügen bemerke ich, Hyrkanier, daß du mir nicht nur Beweise deiner Freundschaft gibst, sondern auch Einsicht zeigst. Daß uns jetzt um denselben Vortheil zu thun ist, ist klar: denn die Assyrier sind zwar Feinde von mir, aber von dir jetzt noch mehr, als von mir. Wir Beide müßen daher solche Vorkehrungen treffen, daß von den anwesenden Bundesgenossen keiner von uns abfalle, und wir, wo möglich, noch andere gewinnen. Du hast gehört, wie der Meder seine Reiter zurückrief: verlassen uns

Diese, wie können wir mit unserem Fußvolk allein uns halten? Wir müßen es also gemeinschaftlich darauf anlegen, den Abgeordneten zu gewinnen, selbst bei uns zu bleiben. Finde du ein Zelt aus, und weise es ihm an, wo er mit allen Bedürfnissen versehen, angenehm leben kann. Ich will ihm ein Geschäft anzuweisen suchen, das er lieber vornehmen, als gehen wird; sprich du mit ihm von den Vortheilen, welche alle Freunde zu hoffen haben, wenn das Erforderliche wohl vollbracht wird. Wenn du Dieß gethan hast, so komm wieder zu mir."

Der Hyrkanier ging hin, und führte den Meder in's Zelt. Der Bote an die Perser war reisefertig. Cyrus aber trug ihm auf, den Persern zu sagen, was schon früher in der Rede erwähnt worden ist, und gab ihm einen Brief an Cyaxares mit. „Ich will dir aber auch vorlesen," sprach er, „was ich schreibe, damit du, bekannt mit dem Inhalt, ihn bestätigen kannst, wenn er dich Etwas fragt." Der Brief lautete:

„„Cyrus entbietet dem Cyaxares seinen Gruß.

Wir haben dich weder allein gelassen (denn Niemand ist von Freunden verlassen, wenn er über die Feinde siegt), noch glauben wir, dich dadurch, daß wir uns von dir entfernten, in Gefahr gesetzt zu haben; vielmehr je weiter wir von dir entfernt sind, desto größerer Sicherheit glauben wir dir zu verschaffen. Denn nicht Diejenigen, welche den Freunden am nächsten sitzen, gewähren ihnen am meisten Sicherheit, sondern Die, welche die Feinde am weitesten zurücktreiben, setzen die Freunde außer Gefahr. Bedenke auch, wie du meine Gesinnung gegen dich mit Vorwürfen erwiederst. Ich

habe dir Bundesgenossen zugeführt, nicht so viele, als du dazu überredet hast, sondern so viele, als ich aufbringen konnte: du aber hast mir, als ich in Freundesland war, so viele gegeben, als ich überreden konnte; nun, da ich in Feindesland bin, rufst du nicht die Freiwilligen, sondern Alle ab. Darum glaubte ich damals euch Beiden Dank schuldig zu seyn: nun aber nöthigst du mich, deiner zu vergessen, und zu versuchen, Denen, die mir nachgefolgt sind, allen Dank zu erstatten. Doch will ich dir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten: vielmehr sende ich sogar gegenwärtig nach Persien um ein Heer, mit dem Befehl, die ganze Mannschaft, die zu mir stößt, solle, falls du ihrer bedarfst, ehe wir kommen, zu deinem Gebrauche, nicht nach ihrem Willen, sondern nach deinem Gutdünken bereit stehen. Ich rathe dir aber, unerachtet ich der Jüngere bin, Das, was du gegeben hast, nicht wieder zu nehmen, damit der Dank, den man dir schuldig ist, nicht in Feindschaft übergehe; auch mußst du nicht, wenn du willst, daß Jemand schnell zu dir komme, ihn mit Drohungen bestellen; und wenn du sagst, du seyest verlassen, nicht Vielen drohen, damit du sie nicht veranlassest, sich nichts um dich zu bekümmern. Wir werden uns bemühen, zu erscheinen, sobald wir Das vollbracht haben, was wir für deinen und unsern gemeinschaftlichen Vortheil halten. Lebe wohl.''''

„Diesen Brief übergib ihm, und wenn er dich Etwas fragt, so antworte im Sinn des Briefes: auch in Beziehung auf die Perser gebe ich den Auftrag, wie ich ihn im Brief ausgedrückt habe.“

Nachdem er ihm Dieß gesagt, und den Brief gegeben hatte, entließ er ihn mit dem Befehl, gemäß der großen Wichtigkeit seiner baldigen Rückkehr zu eilen.

Hierauf besah Cyrus die sämmtlichen Hyrkanier und die Leute des Tigranes in ihrer Rüstung: auch die Perser standen unter den Waffen: bereits brachten auch Einige der Grenznachbarn Pferde und Waffen herbei. Die Speere ließ er auf denselben Haufen, wie die frühern, werfen, und durch die dazu bestellten Leute verbrennen, so weit sie sie nicht selbst brauchen konnten. Die Pferde aber mußten Diejenigen, welche sie gebracht hatten, bis auf weitern Befehl halten. Hierauf berief er die Anführer der Reiter und Hyrkanier, und sprach also:

„Liebe Männer und Bundesgenossen, wundert euch nicht, daß ich euch oft zusammenrufe. Denn da unsere gegenwärtige Lage neu ist, so ist noch Vieles dabei noch nicht geordnet: was aber noch nicht geordnet ist, das muß nothwendig beständige Störung verursachen, bis es seinen Ort und Stelle gefunden hat. Wir haben jetzt viele erbeutete Schätze, und obendrein Gefangene. Weil aber weder wir wissen, wie viel davon Jedem von uns gehört, noch diese Leute, Wer der Herr eines Jeden ist, so sieht man nicht Viele von ihnen, die ihre Schuldigkeit thun, sondern beinahe Alle haben keine Kenntniß davon, was sie thun sollen. Um Diesem vorzubeugen, vertheilet Alles; und Wer ein Zelt mit hinreichenden Speisen und Getränken versehen, Bediente, eine Lagerstätte, ein Kleid, und was sonst zu einem wohl eingerichteten Soldatenzelt gehört, bekommen hat, der braucht nichts weiter

als zu wissen, daß er dafür als für sein Eigenthum zu sorgen hat; Wer aber ein mangelhaft ausgerüstetes Zelt bekommen hat, nach Dem sehet ihr, und ergänzet das Mangelnde. Ich weiß wohl, Vieles wird auch überflüssig seyn; denn die Feinde hatten einen größern Vorrath von Allem, als wir für unser Heer brauchen. Es kamen auch Schatzmeister des Königs von Assyrien und der andern Herrscher zu mir, welche sagten, daß sie gemünztes Gold bei sich haben, und von verschiedenen Tributen sprachen. Lasset nun ausrufen, daß sie auch dieß Alles da, wo ihr gerade sitzet, an euch abliefern sollen, und schrecket Die, welche diesem Befehl nicht nachkommen würden, durch Strafdrohung. Wenn ihr es bekommen habt, so vertheilet es, dem Reiter das Doppelte, dem Fußgänger das Einfache, damit ihr, wenn ihr Bedürfnisse habt, euch das Nöthige kaufen könnet. Ferner muß ausgerufen werden, Niemand solle den im Lager bestehenden Markt stören, und Trödler und Kaufleute sollen verkaufen, was Jeder Verkäufliches hat: und wenn sie Dieses abgesetzt haben, so sollen sie Anderes herbeiführen, damit das Lager in gutem Stand erhalten werde."

Sogleich riefen sie Dieß aus; die Meder und Hyrkanier aber sprachen: „wie können aber wir ohne dich und deine Leute dieß austheilen?" Darauf erwiederte Cyrus: „meint ihr denn, ihr Männer, daß bei Allem, was geschehen muß, wir Alle anwesend seyn müßen, und daß weder ich für euch, noch ihr für uns das Nöthige zu thun im Stande seyet? Gäbe es wohl einen anderen Weg, sich mehr zu thun zu machen, und weniger auszurichten, als diesen? Nun sehet:

wir haben euch Dieß aufbewahrt, und ihr habt uns zugetraut, daß es gut aufbewahrt worden sey: so theilet denn ihr es aus, und wir wollen euch zutrauen, daß ihr es recht ausgetheilt habet; inzwischen wollen wir etwas Anderes zum allgemeinen Besten zu thun versuchen. Vor Allem sehet ihr, wie viel wir Pferde haben, und wie viel uns zugeführt worden. Lassen wir diese ohne Reiter, so nützen sie uns nichts, und machen uns noch Mühe mit ihrer Besorgung: setzen wir aber Reiter darauf, so entheben wir uns nicht nur der Mühe, sondern gewinnen noch Verstärkung unserer Macht. Wenn ihr nun andere Leute habt, denen ihr sie geben möchtet, mit denen ihr lieber, als mit uns kämpfen würdet (wenn es dazu käme), so gebt sie Jenen: wollt ihr aber uns am liebsten zu euren Nebenmännern haben, so gebt sie uns. Dießmal, als ihr ohne uns euch in die Gefahr wagtet, habt ihr uns in große Furcht gesetzt, es möchte euch ein Unglück zustoßen, und ihr beschämtet uns sehr, daß wir nicht bei euch waren. Haben wir aber erst Pferde bekommen, so wollen wir euch folgen. Und wenn sich's zeigt, daß wir mehr nützen, wenn wir zu Pferde mitkämpfen, so werden wir's an Muth nicht fehlen lassen: sollten wir aber zu Fuß mehr an unserem Platz zu seyn glauben, so können wir absteigen, und euch sogleich zu Fuß beistehen: für Unterbringung der Pferde werden wir sorgen." So sprach er; sie aber antworteten: „Wir, Cyrus, haben keine Männer, die wir auf diese Pferde setzen könnten; und wenn wir auch welche hätten, so würden wir, da dieß dein Wunsch ist, diesem nichts Anderes vorziehen. Nimm also die Pferde, und mache

damit, was dir am besten scheint." — „Ich nehme sie an," sprach Cyrus; „möge es zum Glück ausschlagen, wenn wir Reiter werden, und ihr die gemeinschaftliche Beute vertheilet! Zuerst nun scheidet für die Götter aus, was die Magier angeben. Dann wählet auch für Cyaxares aus, was ihr glaubet, daß ihm am angenehmsten sey." Lachend sagten sie: „da müßte man schöne Weiber auswählen." — „So wählet denn Weiber aus," erwiederte Cyrus, „und was ihr sonst für passend haltet. Wenn ihr aber ihm ausgewählt habt, Hyrkanier, so seyd nach Kräften dafür besorgt, daß diese Alle, die mir freiwillg nachgefelgt sind, keinen Grund zur Unzufriedenheit haben. Ihr aber, Meder, ehret diese ersten Bundesgenossen, die uns geworden sind, damit sie ihren Entschluß, unsere Freunde zu werden, nicht bereuen. Theilet auch dem Abgeordneten von Cyaxares einen Theil von Allem zu, ihm und seinen Leuten, und sprechet ihm zu, zu bleiben, unter dem Bedeuten, daß auch ich damit einverstanden sey, damit er dem Cyaxares, nach genommener Einsicht vom Einzelnen, genauern Bericht erstatten könne. Meinen Persern wird an Dem, was überflüssig ist, wenn ihr wohl versehen seyd, genügen: denn wir sind eben nicht im Wohlleben, sondern ländlich erzogen: daher würdet ihr uns wohl verlachen, wenn wir etwas Kostbares an uns trügen; so wie ich weiß, daß wir euch viel zu lachen geben werden, sowohl wenn wir zu Pferde sitzen, als wenn wir auf den Boden fallen."

Hierauf schritten sie zur Vertheilung, herzlich lachend über die Reiterei. Cyrus aber berief die Taxiarchen, und

befahl ihnen, die Pferde sammt Zeug und Pferdeknechten in Empfang zu nehmen, sie abzuzählen, und jeder Abtheilung die gleiche Anzahl zuzutheilen. Er selbst ließ ausrufen, wenn in dem Assyrischen, Syrischen oder Arabischen Heere ein Sclave sey, der aus Medien, Persien, Bactrien, Carien, Cilicien, Griechenland oder sonst woher mit Gewalt abgeführt worden sey, der solle sich melden. Auf diesen Aufruf stellten sich Viele voll Freude: er wählte Die, welche am besten aussahen, aus, und sagte, sie sollten frei werden und die Waffen tragen, die er ihnen geben würde: daß sie mit dem Nöthigen versehen werden, dafür werde er besorgt seyn. Sogleich führte er sie zu den Taxiarchen, empfahl sie, und ließ ihnen die kleinen Schilde und die kurzen Schwerter geben, um in dieser Bewaffnung der Reiterei nachzufolgen: Lebensmittel sollten ihnen, wie seinen Persern, abgereicht werden: die Perser sollten, mit Panzern und Speeren bewaffnet, immer zu Pferde marschiren (und er selbst machte damit den Anfang); über die Edeln zu Fuß aber sollte Jeder an seiner Stelle einen andern Befehlshaber aus den Edlen stellen.

6. Während sie damit beschäftigt waren, kam der Assyrier Gobryas, ein alter Mann, zu Pferde, mit einer berittenen Begleitung: lauter wohl gerüstete Reiter. Die, welche dazu bestellt waren, die Waffen in Empfang zu nehmen, forderten ihm die Speere ab, um sie gleich den übrigen zu verbrennen. Gobryas aber sagte, er wolle zuerst den Cyrus sehen. Da ließen die Diener seine übrigen Reiter zurück, und führten den Gobryas zu Cyrus. Als er den Cyrus er-

blickte, sprach er also: „Herr, ich bin von Geburt ein Assyrier, ich habe eine starke Festung, und beherrsche einen großen Landstrich: ich stellte dem König von Assyrien gegen tausend Reiter, und war ihm innig befreundet. Da aber dieser edle Mann durch eure Hand gefallen, und sein Sohn, ein erklärter Feind von mir, zur Regierung gekommen ist, so komme ich zu dir, und werfe mich dir schutzflehend zu Füßen; ich gebe mich dir zum Knecht und Bundesgenossen hin: nur bitte ich dich, mein Rächer zu werden; ich will dich dafür, so viel wie möglich, zu meinem Sohne machen; denn ich habe keine männliche Nachkommenschaft. Den einzigen Sohn, den ich hatte, einen edlen Jüngling, der mich liebte und ehrte, wie nur ein Sohn den Vater ehren kann, um ihn glücklich zu machen, berief der damalige König, der Vater des gegenwärtigen, um ihm seine Tochter zu geben. Ich schickte ihn hin, stolz darauf, meinen Sohn mit einer Königstochter vermählt zu sehen. Der jetzige König lud ihn zu einer Jagd ein, und weil er sich für einen weit bessern Reiter hielt, gestattete er ihm, nach Leibeskräften zu jagen: sie jagten nun zusammen als Freunde: als aber ein Bär sich zeigte, setzten ihm Beide nach, und dieser gegenwärtige Herrscher verfehlte ihn mit dem Wurfspieß (ach! daß es nie geschehen wäre!); mein Sohn warf (was freilich nicht nöthig war), und traf den Bär: dadurch wurde er gekränkt, hielt aber seinen Groll geheim. Als aber darauf ein Löwe aufstieß, und er abermals fehlte (was wohl nichts Außerordentliches ist), da traf mein Sohn wieder, erlegte den Löwen, und rief: „Ha, ich habe zweimal hintereinander geschossen, und jedesmal auf den

ersten Wurf das Wild erlegt." Da konnte der Frevler seinen Groll nicht mehr unterdrücken; er entriß Einem aus seinem Gefolge die Lanze, stieß sie meinem Sohn in die Brust, und nahm so meinem einzigen, geliebten Sohne das Leben. Und ich Unglücklicher bekam eine Leiche statt eines Bräutigams wieder, und begrub in meinen alten Tagen den besten, den geliebten Sohn, als er gerade in das Mannesalter eintrat. Der Mörder aber, gerade als hätte er einen Feind getödtet, zeigte weder jemals Reue, noch würdigte er Den, der unter der Erde ruht, für seine böse That irgend einer Ehre. Sein Vater bemitleidete mich, und zeigte sichtbare Theilnahme an meinem Unglück. Lebte Der noch, ich würde nie zu dir gekommen seyn, um zu seinem Fall beizutragen: denn viele Freundschaft habe ich von ihm genossen, und ihm viele Dienste geleistet. Da aber die Herrschaft an die Mörder meines Sohnes gekommen ist, so kann ich Diesem nimmermehr gut werden, und ich bin überzeugt, daß auch er mich nie für seinen Freund halten würde; denn er weiß, wie ich gegen ihn gesinnt bin, und wie ich, früher froh des Lebens, nun verlassen bin, und mein Alter in Trauer hinbringe. Nimmst nun du mich auf, und gewährst mir einige Hoffnung, in Verbindung mit dir meinen Sohn zu rächen, so glaube ich wieder aufzuleben; ich würde mich des Lebens nicht mehr schämen, und glaube ohne Gram zu sterben."

So sprach er: Cyrus aber antwortete: „wenn, Gobryas, Das, was du sagst, deine wirkliche Ueberzeugung ist, so nehme ich dich in meinen Schutz auf, und verspreche, dich mit Hülfe der Götter an dem Mörder deines Sohnes zu rächen.

Aber sage einmal, wenn wir dir Dieß thun, und dich im Besitz deiner Festungen, des Landes, der Waffen und der Macht, die du bisher hattest, lassen, welchen Dienst wirst du uns dafür leisten?" Gobryas erwiederte: „die Festungen will ich dir zur Wohnung geben, wenn du kommst; die Steuern von meinem Lande, die ich Jenem entrichtete, will ich dir entrichten: und will dich auf allen Feldzügen mit der Mannschaft meines Landes begleiten. Ich habe auch eine geliebte Tochter, eine Jungfrau, reif zur Ehe (die ich früher dem jetzt regierenden König zur Gemahlin zu erziehen glaubte); jetzt aber hat sie mich unter vielen Thränen flehentlich gebeten, sie nicht dem Mörder ihres Bruders zu übergeben, und ich bin derselben Meinung: ich überlasse es dir, auch gegen sie dieselben Gesinnungen zu haben, die ich gegen dich an den Tag lege." Da sprach Cyrus: „ich gebe dir darauf aufrichtig meine Rechte und nehme die deine: die Götter mögen unsere Zeugen seyn!" Darauf ließ er den Gobryas abtreten, ohne die Waffen abzugeben, und fragte ihn, wie weit es zu ihm sey: er werde zu ihm kommen. Gobryas erwiederte, „wenn du morgen früh ausziehst, so kannst du den andern Tag bei uns übernachten." So ging er ab, und ließ einen Wegweiser zurück.

Nun kamen die Meder, und überlieferten den Magiern Das, was sie für die Götter ausgeschieden hatten. Dem Cyrus hatten sie das schönste Zelt, die Susierin, die für das schönste Weib in Asien galt, und die zwei besten Tonkünstlerinnen ausgewählt: die Gaben vom zweiten Rang hatten sie für Cyaxares ausgewählt; sonst versahen sie sich mit Allem,

was sie bedurften, um auf dem Feldzug an Nichts Mangel zu leiden. Denn Alles war im Ueberfluß vorhanden. Auch die Hyrkanier nahmen, was sie bedurften. Dem Abgeordneten des Cyaxares gaben sie ebenfalls einen gleichen Theil. Die überflüssigen Zelte übergaben sie dem Cyrus für die Perser. Das Geld, sagten sie, wollten sie austheilen, wenn es ganz zusammengebrächt sey; was auch geschah.

Inhalt des fünften Buchs.

Cyrus übergibt dem Araspes die Panthea zur Bewachung. Plan zur Fortsetzung des Feldzugs. Cap. 1. Cyrus zieht in das Land des Gobryas, und berathet sich mit ihm, ob nicht noch andere Völker von den Assyriern abwendig gemacht werden könnten. Cap. 2. Gadatas, die Saker und Kadusier vereinigen sich mit Cyrus. Gadatas eilt, sein Land gegen den Einfall der Assyrier zu vertheidigen: Cyrus folgt ihm mit dem ganzen Heer. Cap. 3. Gadatas wird von einem seiner Großen verrathen, und von Cyrus gerettet. Die Kadusier, die einen eigenen Streifzug unternehmen, werden vom Feinde niedergehauen. Cyrus zieht an Babylon vorbei, an die Grenzen von Medien zurück. Cap. 4. Cyaxares fühlt sich bei der Zusammenkunft mit Cyrus hintangesetzt, wird aber durch Cyrus wieder versöhnt. Cap. 5.

Fünftes Buch.

1. Dieß wurde gethan und gesprochen. Cyrus aber befahl Denen, welche er als die dem Cyaxares Ergebensten kannte, das für ihn Bestimmte in Empfang zu nehmen und zu verwahren: „auch was ihr mir gebet, nehme ich gerne an;

es steht Dem, der es am meisten bedarf, zu Diensten." — Da sagte Einer der Meder, ein Freund der Tonkunst: „Gestern Abend, Cyrus, hörte ich mit Vergnügen die Tonkünstlerinnen, welche du jetzt hast: und wenn du mir Eine davon gibst, so würde ich lieber im Felde als zu Hause bleiben." Cyrus erwiederte: „Ich gebe sie dir nicht nur, sondern glaube dir sogar noch mehr Dank schuldig zu seyn, daß du mich gebeten hast, als du mir, dafür, daß du sie erhältst; so sehr wünsche ich, euch gefällig zu seyn." Der Bittende bekam sie.

Cyrus berief nun den Meder Araspes, seinen Freund von Kindheit an, Denselben, dem er das Medische Kleid schenkte, welches er auszog, als er von Astyages nach Persien zurückkehrte, und gab ihm den Auftrag, ihm das Weib und das Zelt zu bewachen. Es war dieses die Gemahlin des Abradatas, Königs von Susiane. Als das Lager der Assyrier erobert wurde, war ihr Mann gerade nicht im Lager, sondern als Gesandter zu dem König der Bactrianer gereist: der König von Assyrien hatte ihn wegen eines Bündnisses abgeschickt; denn er war Gastfreund von dem König der Bactrianer. Diese nun gab Cyrus dem Araspes zur Bewachung, bis er sie zu sich nähme.

Araspes fragte: „hast du aber auch das Weib gesehen, Cyrus, das du mir zur Bewachung gibst." — „Nein, bei Gott," erwiederte Cyrus. — „Aber ich," sagte Araspes, „als wir sie für dich auswählten: zuerst, als wir in ihr Zelt eintraten, erkannten wir sie nicht (denn sie saß auf dem Boden, und alle ihre Dienerinnen um sie her, gekleidet, wie die Sclavinnen). Als wir aber, um zu erfahren, welche die

Gebieterin sey, Alle besahen, da bemerkten wir schnell einen großen Unterschied zwischen ihr und allen Uebrigen, unerachtet sie saß, verhüllt war, und zur Erde sah. Als wir sie aufstehen hießen, standen alle ihre Dienerinnen mit ihr auf. Da zeichnete sie sich zuerst durch Größe, sodann durch edle Haltung und Anstand aus, obwohl sie in niedrigem Anzug dastand. Man sah auch, wie ihr Thränen entträufelten, bis auf's Gewand, ja bis auf die Füße. Da redete sie der Aelteste von uns an: „sey getrost, Weib: wir hören zwar, daß dein Gatte ein schöner und guter Mann sey; jetzt aber wählen wir dich einem Mann aus, der, du darfst es glauben, Jenem weder an Gestalt, noch an Einsicht, noch an Kraft nachsteht: vielmehr, wie wir glauben, wenn irgend ein Mann, so verdient Cyrus Bewunderung, und diesem sollst du von nun an zugehören."

Als das Weib Dieses hörte, zerriß sie ihren Schleyer und brach in Wehklagen aus, und mit ihr ihre Dienerinnen. Da konnte man den größten Theil ihres Gesichts, ihren Nacken und ihre Hände sehen. Und ich kann dir sagen, ich und alle Andern, die sie sahen, waren überzeugt, daß in Asien nie ein solches Weib von einer sterblichen Mutter geboren worden sey: du mußst sie doch auch sehen. Cyrus erwiederte: „bei Gott, noch viel weniger, wenn sie so ist, wie du sie schilderst." — „Warum denn?" sprach der Jüngling. Cyrus erwiederte: „wenn ich jetzt, nachdem ich von ihrer Schönheit durch dich gehört habe, mich bei der wenigen Muße, die ich habe, bereden lasse, hinzugehen, um sie zu sehen, so fürchte ich, sie möchte mich bereden, sie recht bald wieder zu besuchen: und so würde ich vielleicht meine Geschäfte ver-

nachläßigen, und sie beschauend die Hände in den Schoos legen."

Lachend sprach der Jüngling: „glaubst du denn, Cyrus, die Schönheit eines Menschen sey im Stande, Den, der nicht will, zu nöthigen, gegen seine Pflicht zu handeln? Wäre Dieß ihre Natur, so würde sie Alle gleicherweise zwingen. Siehst du das Feuer, wie es den Einen brennt, wie den Andern? Dies ist seine Natur. Was aber die Schönheiten betrifft, so liebt man die Einen, die Andern nicht: der Eine liebt Diese, der Andere Jene: denn Dieß ist etwas Willkührliches; und Jeder liebt, Wen er will. Der Bruder verliebt sich nicht in die Schwester, sondern ein Anderer: ebenso der Vater nicht in die Tochter: denn Scheue und Gesetz kann die Liebe unterdrücken. Würde aber ein Gesetz gegeben, man solle, ohne zu essen, keinen Hunger haben, ohne zu trinken, keinen Durst, Winters nicht frieren, Sommers nicht heiß werden, kein Gesetz vermöchte die Menschen zu einem solchen Gehorsam zu bringen. Denn sie sind ihrer Natur nach von diesen Dingen abhängig. Lieben aber ist willkürlich; Jeder liebt daher, was ihm gerade zusagt, wie seine Kleider und Schuhe."

„Wie kommt es denn," antwortete Cyrus, „wenn das Lieben willkürlich ist, daß man nicht aufhören kann, wenn man will? Ich habe schon Leute gesehen, die aus Kummer, den ihnen die Liebe verursachte, weinten, und doch dem geliebten Gegenstande sclavisch dienten, obwohl sie die Sclaverei, ehe sie liebten, für ein großes Uebel hielten: die Vieles hingaben, was sie nicht ohne Nachtheil entbehren konnten, und wünschten, wie von einer andern Krankheit

befreit zu werden, und doch nicht frei werden konnten, sondern durch eine stärkere Nothwendigkeit gebunden waren, als wenn sie mit Eisen gebunden wären. Oft geben sie sich auch dem Dienst des geliebten Gegenstandes blind hin: und, unerachtet dieser vielen Leiden, die sie haben, machen sie keinen Versuch, zu entfliehen, sondern bewachen den geliebten Gegenstand, daß er ihnen nicht entfliehe."

Darauf erwiederte der Jüngling: „es ist wahr, so machen sie es: doch sind solche Leute unglücklich: und ich glaube, es kommt von diesem Gefühl ihres Unglücks her, daß sie sich immer den Tod wünschen: und unerachtet es so viele Wege gibt, aus dem Leben zu scheiden, so scheiden sie doch nicht aus demselben. Dieselben Menschen versuchen auch, zu stehlen, und enthalten sich fremden Gutes nicht: aber wenn sie Etwas geraubt oder gestohlen haben, so bist du, wie du wohl weißst, der Erste, der ihnen ein Verbrechen daraus macht und sie straft, weil du das Stehlen nicht als nothwendig anerkennst. So ist es auch bei den Schönen: sie zwingen die Menschen nicht, sie zu lieben, oder Unrechtes zu begehren: sondern die erbärmlichen Leutlein stehen im Dienste aller Begierden, und dann werfen sie die Schuld auf die Liebe. Die Rechtschaffenen aber können, trotz des Verlangens nach Gold, nach guten Pferden und schönen Weibern, doch alles Dessen sich leicht enthalten, um es nicht widerrechtlich anzurühren. Ich nun bin, obwohl ich dieses Weib gesehen und vollkommen schön gefunden habe, doch bei dir, und reite, und vollbringe die sonstigen mir zukommenden Dienste."

„Bei'm Jupiter," sprach Cyrus, „vielleicht bist du nicht so lange geblieben, als Amor braucht, um einen Menschen

zu bearbeiten. Denn auch wenn man das Feuer berührt, brennt man sich nicht sogleich, und das Holz lodert nicht im Augenblick auf: und doch berühre ich weder das Feuer von freien Stücken, noch sehe ich die Schönen an. Und auch dir, Araspes, rathe ich nicht, deine Augen auf den Schönen verweilen zu lassen. Denn das Feuer brennt Die, welche es berühren, die Schönen aber zünden auch Die, welche sie von Ferne sehen, an, daß sie vor Liebe brennen." — „Sey ruhig, Cyrus," erwiederte Araspes: „selbst wenn ich unverrückt darauf hinsehe, werde ich nie besiegt werden, Etwas zu thun, was ich nicht soll." — „Gut gesprochen," sagte Cyrus: „so sey denn auf deiner Hut, wie ich dich ermahne, und sorge für sie; denn diese Frau dürfte uns zu seiner Zeit noch sehr nützlich werden."

Nachdem sie Dieß gesprochen hatten, trennten sie sich. Der Jüngling aber, der das ausnehmend schöne Weib immer vor Augen sah, ihre Rechtschaffenheit kennen lernte, in ihrem Dienste geschäftig war, und sich ihr gefällig zu erweisen glaubte; — der zugleich bemerkte, daß sie nicht undankbar sey, sondern ihm durch ihre Bedienung gegenseitig alle Aufmerksamkeit erweisen ließ, so daß er, wenn er hereinkam, seine Bequemlichkeit fand, und wenn er nicht wohl war, an Nichts Mangel hatte: — der Jüngling wurde durch das Alles von Liebe umstrickt, was wohl kein Wunder war.

So ging Dieses zu. Hierauf wünschte Cyrus, daß die Meder und die Bundesgenossen freiwillig bei ihm bleiben möchten; er berief daher alle Befehlshaber zusammen. Als sie beisammen waren, sprach er Folgendes: „Ihr Meder und alle Anwesende, ich weiß gewiß, daß ihr weder aus Ver-

langen nach Schätzen, noch aus Dienstgeflissenheit gegen Cyaxares mit mir ausgezogen seyd: sondern mir wolltet ihr eine Gefälligkeit erweisen, mich ehren, mit mir Nachtmärsche und Gefahren theilen. Ohne ungerecht zu seyn, kann ich nicht anders, als euch dafür Dank sagen; ihn aber nach Würden zu erstatten, dazu bin ich noch nicht stark genug. Ich schäme mich nicht, Dieß zu sagen: aber zu sagen, „wenn ihr bei mir bleibet, so will ich euch belohnen,“ daran würde ich mich schämen; denn es sähe gerade aus, als sagte ich es, damit ihr lieber bei mir bleibet. Dagegen sage ich: „Wenn ihr, auch jetzt, dem Cyaxares folgend, abgehet, so will ich doch, wenn ich glücklich bin, euch so zu belohnen suchen, daß ihr mit mir zufrieden seyn sollt. Ich selbst ziehe nicht ab: ich will den Hyrkaniern den Eid und den Handschlag halten, den ich ihnen gegeben, und mich nie als Verräther an ihnen finden lassen: und ich will es dahin zu bringen suchen, daß den Gobryas, der mir so eben seine Festungen, sein Land und seine Mannschaft übergeben hat, seine Reise zu mir nie gereue. Doch mein wichtigster Grund ist: ich würde mich scheuen und schämen, da mir die Götter so augenscheinliches Glück geschenkt haben, dieß aufzugeben, und ohne allen Grund abzuziehen. So will ich es machen: ihr aber handelt nach eurem Gutdünken, und saget mir, was ihr gesonnen seyd.“

Nachdem Cyrus so gesprochen hatte, so erwiederte zuerst Der, welcher sich einst für einen Verwandten des Cyrus ausgegeben hatte: „ich, o König (denn zum König scheinst du mir geboren zu seyn, so gut als der Anführer der Bienen, der in dem Schwarm geboren wird: denn diesem gehor-

chen die Bienen stets freiwillig: wo er sich setzt, von da fliegt keine weg: schwärmt er aber wohin, so verläßt ihn keine: ein so starker Trieb, von ihm beherrscht zu werden, ist ihnen eingepflanzt. Eben so scheinen mir die Menschen gegen dich gesinnt zu seyn. Denn als du von uns nach Persien zurückkehrtest, wo blieb da in Medien ein Jüngling oder Greis zurück, der dir nicht nachfolgte, bis Astyages uns umkehren hieß? Und als du aus Persien uns zu Hülfe kamst, so sahen wir beinahe alle deine Freunde freiwillig dir folgen. Als du den Zug hieher zu machen wünschtest, so folgten dir alle Meder freiwillig. Jetzt aber sind wir so gesinnt, daß wir, wenn wir nur bei dir sind, auch in Feindesland gerne sind, ohne dich aber nach Haus zurückzukehren uns fürchten), die Andern werden selbst sagen, was sie thun wollen: ich aber, Cyrus, und Die, welche ich anführe, wir wollen bei dir bleiben; dein Anblick wird uns wagen und dulden lehren, deine Wohlthaten werden unsere Ausdauer bestärken."

Darauf sprach Tigranes: „wundere dich nicht, Cyrus, wenn ich schweige: denn meine Seele ist nicht aufgelegt, zu rathschlagen, sondern deine Befehle zu vollbringen." Der Hyrkanier aber sagte: „Wenn ihr jetzt abziehen würdet, so würde ich es für die Hinterlist eines Gottes halten, der euch nicht auf die höchste Stufe des Glücks gelangen ließe. Nach menschlicher Klugheit betrachtet, Wer würde sich vom fliehenden Feinde abwenden, wenn er die Waffen ausliefert, sie ausschlagen, wenn er sich sammt seiner Habe übergibt, sie nicht annehmen? Zumal, da wir einen Führer haben, der nach meiner Ansicht (ich schwöre es euch bei allen Göttern) eine größere Freude hat, uns wohlzuthun, als sich selbst zu be-

reichern." Darauf sprachen die Meder insgesammt: „Du, Cyrus, hast uns ausgeführt; wenn du es für Zeit hältst, nach Haus zu gehen, so nehme uns auch wieder mit dir." Nachdem Cyrus Dieses gehört hatte, betete er: „Höchster Jupiter, ich bitte dich, verleih es mir, Die, welche mich ehren, im Wohlthun zu übertreffen!" Darauf befahl er den Andern, Wachen auszustellen, und dann sich selbst zu besorgen. Die Perser sollten die Zelte austheilen, den Reitern die für sie angemessenen, den Fußgängern die für sie hinreichenden: sie sollten es so einrichten, daß sämmtliche Diener in den Zelten das Nöthige zu bereiten, und den Persern zu ihren Abtheilungen zu bringen, auch die Pferde wohl besorgt vorzuführen, die Perser aber nichts Anderes zu thun hätten, als die Kriegsübungen vorzunehmen.

2. Diesen Tag brachten sie also zu. Den andern Morgen, in aller Frühe, zogen sie zu Gobryas, Cyrus zu Pferd, mit den Persischen Reitern, die sich auf ungefähr zweitausend beliefen. Sodann folgten Die, welche die Schilde und Schwerter der Reiter trugen, in gleich starker Anzahl. Hierauf das übrige Heer in geschlossenen Gliedern. Cyrus befahl, Jeder sollte seinen neuen Dienern sagen, Wer von ihnen sich entweder hinter dem Nachzug, oder vor der Fronte, oder auf den Seiten außer Reihe und Glied betreten lasse, der werde gestraft werden.

Am zweiten Tage, gegen Abend, kamen sie an dem Gebiet des Gobryas an, und sahen, daß die Festung sehr stark, und auf den Mauern Alles zu nachdrücklicher Vertheidigung gerüstet sey; auch eine Menge Rindvieh und Schafe war, wie sie fanden, in die Festung gebracht. Gobryas ließ

dem Cyrus sagen, er möchte herumreiten und sehen, wo der Zugang am leichtesten sey, und Einige seiner Getreuen zu ihm hinein schicken, welche vom Innern Einsicht nehmen, und ihm darüber Bericht erstatten könnten. Cyrus wollte sich nun selbst davon überzeugen, ob die Festung auf irgend einer Seite zu nehmen sey, oder ob Gobryas als Lügner erscheine: er ritt daher ringsherum, und fand sie so fest, daß man ihr unmöglich beikommen konnte. Diejenigen aber, welche er an Gobryas abgeschickt hatte, verkündigten dem Cyrus, daß drinnen so viele Vorräthe seyen, daß sie auf ein Menschenalter (wie ihnen vorkomme) der Besatzung nicht ausgehen würden. Cyrus war nun besorgt, was das seyn solle. Gobryas aber kam selbst zu ihm heraus, begleitet von der ganzen Besatzung, welche Wein, Gersten- und Waizenmehl brachte: Andere trieben Ochsen, Ziegen, Schafe, Schweine heran; und auch sonstige Lebensmittel schafften sie im Ueberfluß herbei, so daß das ganze Heer des Cyrus ein gutes Mahl hielt. Die dazu bestellten Leute theilten es aus, und bereiteten die Mahlzeit.

Als die ganze Besatzung außen war, sagte Gobryas zu Cyrus, er möchte nun hineingehen, unter allen Sicherheitsmaßregeln, die er für nöthig halte. Cyrus schickte Kundschafter und eine Mannschaft voraus, und ging dann selbst hinein. Als er drinnen war, ließ er die Thore offen halten, und rief alle Freunde und Heerführer in seinem Gefolge herein.

Gobryas brachte sodann goldne Schalen, Gießkannen, Becher, mannigfaltigen Schmuck, unermeßlich viele Dari-

ken, *) und alles möglich Schöne. Zuletzt als er seine Tochter, von außerordentlicher Schönheit und Größe, in tiefer Trauer um den gestorbenen Bruder, herführte, sprach er: „Cyrus, diese Schätze gebe ich dir; diese meine Tochter stelle ich dir zur beliebigen Verfügung anheim. Wir bitten dich flehentlich, ich schon früher, du mögest meines Sohnes, Diese jetzt, du mögest ihres Bruders Rächer werden.“ Cyrus erwiederte: „Ich habe es dir schon damals zugesagt, wenn du die Wahrheit sagen würdest, dir nach Vermögen beizustehen; nun, da ich dich aufrichtig finde, so muß ich mein Versprechen halten. Diese Schätze nehme ich an, und gebe sie dieser Jungfrau, und Dem, der sie heirathet. Ein Geschenk aber nehme ich von dir mit, das mir mehr Freude macht, als die reichen Schätze Babylon's und der ganzen Welt.“

Gobryas wunderte sich, was Dieß seye; und in der Vermuthung, er meine seine Tochter, fragte er: „und was ist das, Cyrus?“ Cyrus antwortete: „ich glaube, Gobryas, daß es viele Menschen gibt, die weder gegen die Götter, noch gegen die Menschen ihre Pflicht übertreten, noch absichtlich lügen würden: aber weil ihnen Niemand große Schätze, Herrschaft, feste Plätze, liebenswürdige Kinder anvertraut hat, so sterben sie ab, ehe sie ihren Charakter zeigen konnten. Mir aber hast du jetzt feste Mauren, mannigfachen Reichthum, deine Mannschaft, und eine Tochter, in deren Besitz sich Jeder glücklich fühlen würde, in die Hände

*) Persische Goldmünzen, im Werth von zwanzig Attischen Silberdrachmen, ungefähr vier sächsische Thlr. Xenophon begeht einen Verstoß gegen die Zeitordnung, indem der Name auf (den spätern) Darius hinweist.

gegeben, und damit Gelegenheit verschafft, der ganzen Welt zu zeigen, daß ich weder die Pflicht der Gastfreundschaft verletze, noch des Geldes wegen Unrecht thue, noch Verträge absichtlich breche. Das werde ich dir nie, sey es überzeugt, so lange ich ein gerechter Mann bin, und als solcher von den Menschen gepriesen werde, vergessen; sondern ich will mich bestreben, dich gegenseitig mit allem Schönen zu ehren. Fürchte nicht, es möchte dir für deine Tochter an einem ihrer würdigen Mann fehlen: denn ich habe viele wackere Freunde. Zwar möchte ich nicht versichern, daß Der, welcher um sie werben wird, eben so viel, oder gar noch mehr Geld besitze, als du gibst; ja ich kann dir sagen, daß Einige von ihnen dich um des Geldes willen, das du gibst, nicht im mindesten mehr bewundern werden: sie eifern jetzt mir nach, und flehen zu allen Göttern, zu zeigen, daß sie den Freunden nicht minder treu, als ich, seyen, und, so lange sie leben, den Feinden nie weichen, wenn nicht die Gottheit ihnen zuwider ist; und daß sie der Tapferkeit und dem guten Namen selbst alle Schätze der Syrer nebst den deinigen und denen der Assyrier nicht vorziehen würden. Bedenke, daß solche Männer hier sitzen." Lächelnd sagte Gobryas: „bei den Göttern, Cyrus, zeige mir Diese, damit ich mir Einen derselben zum Sohne von dir ausbitte." — „Du brauchst das," erwiederte Cyrus, „nicht von mir zu erfahren: wenn du mit uns ziehst, wirst du Jeden derselben sogar Andern bezeichnen können."

Nachdem er Dieß gesagt hatte, nahm er den Gobryas bei der rechten Hand, stand auf, und ging mit seinem ganzen Gefolge hinaus, und unerachtet der dringenden Bitte des

Gobryas, in der Festung zu speisen, nahm er es nicht an, sondern speiste im Lager, und zog den Gobryas zu Tische. Auf eine Streu hingestreckt, fragte er ihn: „sage mir, Gobryas, glaubst du mehrere Decken, als Jeder von uns zu haben?" Gobryas erwiederte: „Bei'm Jupiter, ich weiß wohl, daß ihr mehr Decken und Lager, und ein viel größeres Haus habt, als ich: denn ihr habt Erde und Himmel zum Haus, und der Betten so viele, als Lagerstätten auf der Erde sind; eure Decken aber berechnet ihr nicht nach der Menge der Wolle, welche die Schafe tragen, sondern nach der Menge des Gesträuches, das auf Berg und Feld wächst."

Als nun Gobryas mit ihnen speiste, und die schlechte Beschaffenheit der aufgetragenen Speisen sah, so glaubte er Anfangs, sie stehen auf einer höhern Stufe der Bildung, als die Perser: als er aber die Mäßigkeit bei'm Essen bemerkte (denn bei keinem Gericht oder Getränk sieht man einen gebildeten Perser die Augen verziehen, darauf losfahren, oder weniger nüchtern, als wenn er nicht bei'm Essen wäre: sondern wie die Reiter, weil sie auf dem Pferde den Kopf nicht verlieren, während des Reitens das Nothwendige sehen, hören und sprechen können, so glauben auch sie bei'm Essen verständig und mäßig erscheinen zu müssen: und sich durch Speisen und Getränke aufregen zu lassen, erscheint ihnen hündisch und thierisch), als er ferner bemerkte, wie sie Fragen an einander machten, welche dem Gefragten unterhaltend waren, wie sie einander angenehm bespöttelten, und wie ihr Scherz von allem Muthwillen, aller Unanständigkeit und Beleidigung frei war, und, was ihm am meisten auffiel, daß Die, welche zum Hauptheer gehörten, nicht Mehr anspra-

chen, als Die, welche mit ihnen in die gleiche Gefahr gingen, sondern Dieß für den größten Schmaus halten, ihre künftigen Mitstreiter auf's beste zu bilden, — da soll Gobryas, als er sich erhob, um nach Hause zu gehen, gesagt haben: „ich wundere mich nicht mehr, Cyrus, wenn wir mehr Becher, Gewänder und Gold, als ihr, besitzen, wir selbst aber weniger werth sind, als ihr. Denn wir sorgen dafür, uns davon recht große Vorräthe anzulegen: ihr aber scheint mir dafür zu sorgen, daß ihr selbst so tapfer als möglich werdet." Darauf sagte Cyrus: „Nun, Gobryas, so komme denn morgen früh, und bringe deine Reiter gerüstet mit, damit wir deine Macht sehen, und du uns zugleich durch dein Land führest, um zu erfahren, was wir als Freundes-, was als Feindesland zu behandeln haben."

Nachdem sie Dieses gesprochen hatten, ging Jeder seinem Berufe nach. Mit Tagesanbruch erschien Gobryas an der Spitze seiner Reiter. Cyrus aber richtete, wie es einem Befehlshaber gebührt, seine Aufmerksamkeit nicht nur auf den Marsch, sondern er sann auch unter dem Vorrücken auf Mittel, wie er die Feinde schwächen, sich selbst verstärken könne. Er berief daher den Hyrkanier und den Gobryas (denn er dachte, Diese würden am besten wissen, was er zu erfahren wünschte) und sprach: „ich glaube, liebe Männer, wenn ich mit euch, als getreuen Männern, über diesen Krieg zu Rathe gehe, keinen Fehlgriff zu thun: denn ich sehe, daß ihr noch mehr, als ich, darauf bedacht seyn müßet, daß der Assyrier nicht die Oberhand über uns gewinne. Denn mir steht, wenn es mir hier nicht gelingt, vielleicht noch ein anderer Ausweg offen: bei euch aber würde, wenn Dieser die Ober-

herrschaft erlangt, Alles in fremde Hände übergehen. Denn er ist mein Feind, nicht weil er mich haßt, sondern weil er glaubt, es sey ihm nicht zuträglich, daß wir groß seyen: darum zieht er gegen uns zu Felde: mich aber haßt er sogar, und glaubt sich von euch gekränkt."

Darauf erwiederten Beide: er möge nur seine Plane verfolgen; denn sie wissen Dies wohl, und seyen angelegentlich besorgt, wie das gegenwärtige Unternehmen ablaufen werde. Cyrus begann nun also: „saget mir, hielt der Assyrier blos euch für seine Feinde, oder kennt ihr auch noch andere Feinde von ihm?" — „Ja bei'm Jupiter," erwiederte der Hyrkanier, „äußerst erbittert gegen ihn sind die Kadusier, ein sehr zahlreiches und starkes Volk: auch die Saker, unsere Nachbarn, welche von dem Assyrier hart gemißhandelt wurden: denn er versuchte auch sie, wie uns, zu unterjochen." — „Glaubet ihr also," sprach Cyrus, „sie Beide würden jetzt gerne mit uns den Assyrier angreifen?" „Recht gerne," war die Antwort, „wenn sie zu uns stoßen könnten." — „Nun was steht denn der Vereinigung im Wege?" — „Die Assyrier, dasselbe Volk, durch welches du gegenwärtig ziehest." Als Cyrus Dieses hörte, sprach er: „wie, Gobryas, klagtest du nicht den Jüngling, welcher jetzt zur Herrschaft gekommen ist, eines großen Uebermuths in seinem Betragen an?" — „Ich glaube," erwiederte Gobryas, „ich habe eine solche Behandlung von ihm erfahren." — „War er," fragte Cyrus, „allein gegen dich so, oder auch gegen Andere?" — Bei'm Jupiter," sprach Gobryas, „gegen viele Andere: was soll ich lange die Gewaltthätigkeiten erzählen, welche er an den Schwachen ausübt? Ich will

nur von einem Mann sagen, der weit mächtiger ist, als ich, dessen Sohn sein Freund war, wie der meinige, und den er bei einem Trinkgelage ergreifen und entmannen ließ, wie Einige sagten, weil sein Kebsweib ihn wegen seiner Schönheit gelobt, und seine künftige Gattin glücklich geheißen hatte; wie er aber jetzt aussagt, weil er sie zu verführen gesucht hatte. Nun ist Dieser verschnitten, und hat nach seines Vaters Absterben dessen Herrschaft." — „Glaubst du also," sprach Cyrus, „auch Dieser würde uns gerne sehen, wenn er glaubte, wir werden ihm beistehen?" — „Das weiß ich gewiß," sagte Gobryas; „aber es ist schwer, ihn zu sehen, Cyrus." — „Warum?" fragte Cyrus. — „Weil man, um sich mit ihm zu vereinigen, dicht an Babylon vorbei ziehen muß." — „Und warum ist Dieß schwierig?" — „Bei'm Jupiter," erwiederte Gobryas, „ich weiß, daß von da eine viel stärkere Macht, als die, welche du jetzt hast, ausziehen wird: und du mußt wissen, daß dir die Assyrier gegenwärtig deswegen weniger die Waffen übergeben, und die Pferde ausliefern, weil deine Macht Denen, welche sie gesehen haben, klein erschien, und dieses Gerücht sich weit verbreitet hat: es scheint mir besser zu seyn, wenn du mit aller Vorsicht dich vorwärts bewegst."

Nachdem Cyrus von Gobryas Dieß gehört hatte, sprach er zu ihm: „Dein Rath, den Zug so vorsichtig als möglich einzurichten, scheint mir gut. Ich nun kann, bei'm Nachdenken darüber, keinen sicherern Zug für uns aussinnen, als gerade auf Babylon loszugehen, weil hier die Hauptmacht der Feinde ist: sie sind zahlreich, wie du sagst: und ich setze hinzu: verbinden sie damit auch Muth, so werden sie uns

auch furchtbar seyn. Sehen sie nun uns nicht, so glauben sie, wir lassen uns aus Furcht vor ihnen nicht sehen, und werden, sey es überzeugt, ihre frühere Furcht ablegen: und ihr Muth wird um so höher steigen, je längere Zeit sie uns nicht sehen. Gehen wir aber jetzt auf sie los, so werden wir Viele finden, welche die Gefallenen noch beweinen, Viele, welche die Wunden, die sie von den Unsrigen erhalten haben, noch verbunden haben: Alle aber werden sich noch der Kühnheit dieses Heeres, und ihrer Flucht und ihres Unfalles erinnern. Laß dir auch Das noch sagen, Gobryas: die meisten Menschen beweisen, wenn sie muthig sind, einen unbezwingbaren Sinn: fürchten sie sich aber, so haben sie eine um so größere und besinnungslosere Furcht, je Mehrere ihrer sind: denn die vielen elenden Reden, die vielen unglücklichen Ereignisse, die vielen muthlosen und bestürzten Gesichter steigern die Furcht zu einer solchen Höhe, daß es nicht leicht ist, sie weder durch Vorstellungen zu vernichten, noch durch Anrücken gegen den Feind Muth einzuflößen, noch durch den Rückzug den Muth wieder zu heben: sondern je mehr du ihnen Muth einsprichst, in desto größerer Gefahr glauben sie zu seyn."

„Auch darüber wollen wir noch ernstlich nachdenken: wenn von nun an der Sieg im Kriege auf der Seite seyn wird, wo man das meiste Volk zählt, so fürchtest du mit Recht für uns, und wir sind wirklich in Gefahr: wenn aber die Schlachten auch jetzt noch, wie früher, durch die guten Kämpfer entschieden werden, so kannst du ohne Gefahr gutes Muthes seyn: denn du wirst bei uns viel Mehrere finden, die mit der Hülfe der Götter streiten wollen, als bei Jenen."

„Damit du aber noch getrosteren Muthes werdest, so betrachte auch Das: die Feinde sind jetzt viel schwächer, als ehe sie von uns besiegt wurden, viel schwächer, als damals, wo sie uns entflohen. Wir aber sind jetzt größer, als zuvor, nachdem wir gesiegt haben, stärker, nachdem wir glücklich gewesen sind, und zahlreicher, nachdem ihr zu uns gestoßen seyd: du darfst auch deine Leute nicht mehr gering schätzen, seitdem sie bei uns sind; denn den Siegern, das merke wohl, folgt Alles, bis auf die Diener hinab, mit Muth nach. Und auch Das darfst du nicht vergessen, daß die Feinde auch jetzt schon uns erblicken können, und daß wir ihnen nie furchtbarer erscheinen, als wenn wir auf sie losgehen. Dieß ist meine Meinung: führe uns unverzüglich auf Babylon los."

3. So kamen sie denn am vierten Tage des Zuges an die Grenzen von Gobryas Gebiet. Nachdem Cyrus das feindliche Land betreten hatte, nahm er das Fußvolk, und von den Reitern so Viele, als er zu bedürfen glaubte, zu sich, und stellte sie in Schlachtordnung: die übrigen Reiter aber schickte er auf einen Streifzug, mit dem Befehl, die Bewaffneten niederzuhauen, die Andern, so wie, was sie von Schafen bekommen könnten, zu ihm zu bringen. Auch die Perser hieß er den Streifzug mitmachen: und Viele kamen zurück, von den Pferden abgeworfen, Viele aber auch mit reicher Beute beladen.

Als die Beute auf dem Platze war, rief Cyrus die Anführer der Meder und Hyrkanier und die Edeln zusammen, und sprach also: „Liebe Männer, Gobryas hat uns gastfreundlich mit vielen Gütern beschenkt. Wenn wir nun, nachdem wir den Göttern das Gebührende ausgewählt, und

dem Heere, so viel es bedarf, zugetheilt haben, die übrige Beute ihm gäben, so wäre das wohl schön gehandelt, um sogleich zu zeigen, daß wir auch unsere Wohlthäter durch Wohlthaten zu besiegen suchen." Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Lob und Beifall aufgenommen. Einer sagte: „allerdings, Cyrus, wollen wir Das thun: denn ich glaube, Gobryas hielt uns für arm, weil wir nicht mit Dariken beladen kamen, noch aus goldnen Schaalen tranken. Thun wir aber Dieß, so wird er erfahren, daß man auch ohne Gold edel seyn kann." — „So gehet also," sprach Cyrus, „und gebt den Magiern das den Göttern Gebührende: für das Heer aber wählet aus, was ihm taugt; dann rufet den Gobryas, und gebet ihm das Uebrige." Und sie nahmen, so viel nöthig war, und gaben das Uebrige dem Gobryas.

Darauf zog er, vollkommen in Schlachtordnung gestellt, gerade auf Babylon zu. Als die Assyrier aber nicht entgegenrückten, befahl Cyrus dem Gobryas, hinzureiten und zu sagen: wenn der König ausrücken, und um das Land kämpfen wolle, so wolle auch er mit ihm den Kampf bestehen: vertheidige er aber das Land nicht, so müße es dem Sieger sich unterwerfen.

Gobryas ritt hierauf an einen sichern Ort, und sagte Dieß; der König aber ließ ihm durch einen Abgeordneten antworten: „Dein Gebieter, Gobryas, läßt dir sagen: nicht Das reut mich, daß ich deinen Sohn getödtet habe, sondern daß ich dich nicht noch dazu getödtet habe. Wenn ihr kämpfen wollet, so kommet auf den dreißigsten Tag: jetzt haben wir noch keine Zeit: wir sind noch in der Rüstung begriffen." Gobryas erwiederte: „möge diese deine Reue nie aufhören:

denn offenbar, seitdem dich diese Reue quält, bin ich dir ein Gegenstand des Aergers." Gobryas überbrachte die Antwort des Assyriers. Nachdem Cyrus diese gehört hatte, ließ er das Heer sich zurückziehen, berief den Gobryas, und sprach:" sage an, hast du nicht gesagt, du glaubest, der von dem Assyrier Verschnittene würde auf unsere Seite treten?" — „Ich zweifle gar nicht daran," antwortete Gobryas; „denn wir haben schon oft offen mit einander gesprochen." — „Wenn du so meinst, so gehe zu ihm: und richte es vor Allem so ein, daß außer euch Niemand um Das wisse, was er sagt. Wenn du dich aber in der Unterredung mit ihm davon überzeugt hast, daß er unser Freund werden will, so mußst du Maßregeln treffen, daß seine freundschaftliche Gesinnung gegen uns verborgen bleibt. Denn es gibt keinen Weg, wo man im Krieg den Freunden so viele Vortheile verschaffen kann, als wenn man für ihren Feind gilt, oder den Feinden so viel schaden kann, als wenn man für ihren Freund gilt." „Ich bin gewiß," erwiederte Gobryas, Gatadas würde die Gelegenheit theuer erkaufen, dem gegenwärtigen König der Assyrier einen großen Schaden zuzufügen; aber daß es ihm möglich werde, darauf müßen auch wir bedacht seyn."

„Sage mir einmal," sprach Cyrus, „glaubst du, der Verschnittene würde in die Festung, die auf der Grenze liegt, und die nach eurer Angabe gegen die Saker und Hyrkanier, zur Schutzwehr des Landes gegen feindliche Anfälle, angelegt wurde, von dem Befehlshaber eingelassen werden, wenn er mit einem Heere käme?" — „Ganz gewiß," sagte Gobryas, „wenn er unverdächtig, wie er jetzt ist, zu ihm käme." — „Da würde er wohl am wenigsten verdächtig wer-

den, wenn ich vor sein Gebiet rückte, als ob ich es nehmen wollte, und er mit Macht sich vertheidigte: ich würde ihm etwas nehmen: er würde dagegen uns entweder sonstige Leute nehmen, oder die Boten, welche ich an Diejenigen absendete, die ihr für Feinde des Assyriers ausgebet. Wenn Diese ergriffen wären, müßten sie sagen, sie bestellen ein Heer, und holen Leitern für die Festung; der Verschnittene aber würde sich dann stellen, als komme er, um Dieß voraus zu verkündigen." Gobryas antwortete: „wenn es so ginge, so weiß ich gewiß, daß er ihn einlassen, und ihn bitten würde, zu bleiben, bis du abgezogen seyst." — „Könnte er wohl," fragte Cyrus, „wenn er einmal eingelassen wäre, uns den Platz in die Hände spielen?" — „Ohne Zweifel," sagte Gobryas, „wenn er die Anstalten im Innern macht, und du von außen einen nachdrücklichen Angriff unternimmst." — „So gehe hin," sprach Cyrus, „und versuche es, ihn durch deine Vorstellungen dazu zu bringen; dann komme wieder. Als Pfand der Beglaubigung kannst du ihm nichts Größeres sagen und aufweisen, als was du selbst von uns erhalten hast." Darauf ging Gobryas hin: der Verschnittene sah ihn mit Vergnügen, kam über Alles mit ihm überein, und der Vertrag wurde geschlossen.

Nachdem Gobryas die Nachricht gebracht hatte, daß mit dem Verschnittenen Alles fest ausgemacht sey, so machte Cyrus am folgenden Tage einen Angriff, und Gadatas vertheidigte sich, und der Platz, welchen Cyrus wegnahm, war in der That so, wie ihn Gadatas bezeichnet hatte. Von den Boten, welche Cyrus, nach vorher verabredeter Richtung ihres Weges, abgeschickt hatte, ließ Gadatas Einige entflie-

hen, um die Heere herbeizuführen und die Leitern zu bringen: Diejenigen aber, welche er gefangen nahm, fragte er in Gegenwart Vieler aus; und nachdem er den angeblichen Zweck ihrer Reise vernommen hatte, machte er sogleich Anstalt, diese Nachricht zu überbringen, und brach bei Nacht auf. Er fand bald Glauben, und wurde als Beistand in die Festung eingelassen. In Gemeinschaft mit dem Befehlshaber traf er alle möglichen Anstalten zur Vertheidigung. Als aber Cyrus anrückte, bemächtigte er sich des Platzes, unterstützt von den Gefangenen, die er dem Cyrus abgenommen hatte. Gadatas traf hierauf sogleich im Innern der Festung die nöthigen Einrichtungen, kam dann zu Cyrus heraus, fiel nach der Sitte vor ihm nieder, und sprach; „Heil dir, Cyrus.“ — „Das wird mir,“ erwiederte Cyrus: „denn mit der Hülfe der Götter wünschest du es mir nicht nur, sondern dringst es mir sogar auf. Ich kann dir sagen: ich schlage es hoch an, diesen Platz den hiesigen Bundesgenossen befreundet zu überlassen. Dich aber, Gadatas, hat der Assyrier zwar des Vermögens, Kinder zu zeugen, beraubt, nicht aber, Freunde zu erwerben: und sey überzeugt, du hast dir an uns durch diese That Freunde gemacht, die sich bestreben werden, wenn es in ihren Kräften steht, dir keinen schlechtern Beistand zu leisten, als wenn du Söhne und Enkel besäßest.“

Während Cyrus noch sprach, lief der Hyrkanier, der eben erfahren hatte, was sich zugetragen hatte, auf Cyrus zu, nahm seine Rechte, und sprach: „o du großer Segen deiner Freunde, Cyrus! zu welch' hohem Danke gegen die Götter verpflichtest du mich, daß sie mich mit dir zusammengeführt haben!“ — „Gehe nun hin,“ erwiederte Cyrus,

„nimm den Platz, um dessen willen du mich so liebenswürdig findest, in Besitz, und richte ihn so ein, wie es für euer Volk und die übrigen Bundesgenossen, hauptsächlich aber für diesen Gatadas, der ihn uns überliefert hat, am vortheilhaftesten ist.“ — „Wie nun,“ sagte der Hyrkanier: „wenn die Kadusier und Saker und meine Mitbürger kommen, sollen wir auch Diesen rufen, damit wir Alle, die dabei zu sprechen haben, uns gemeinschaftlich berathschlagen, wie wir die Festung am besten zu unserem Vortheil benützen können?“ Cyrus billigte Dieß. Als nun die bei der Festung betheiligten Parteien zusammen kamen, beschloßen Die, welchen es zu gut kam, daß sie befreundet war, sie gemeinschaftlich zu besetzen, und sie als Schutzwehr gegen feindliche Anfälle, und als Verschanzung gegen die Assyrier zu gebrauchen. Auf dieses zogen die Kadusier, Saker und Hyrkanier viel muthiger und zahlreicher mit. Es kam nun ein Heer zusammen, wozu die Kadusier gegen zwanzigtausend Peltasten, und gegen vier tausend Reiter stellten: die Saker gegen zehntausend Bogenschützen, und gegen zweitausend Bogenschützen zu Pferde; die Hyrkanier schickten noch Fußvolk, so viel als sie aufbringen konnten, und ihre Reiter verstärkten sie bis auf zweitausend: denn früher hatten sie mehrere ihrer Reiter zu Hause gelassen, weil die Kadusier und Saker Feinde der Assyrier waren. — Während Cyrus hier stand, und mit der Einrichtung der Burg beschäftigt war, brachten viele Assyrier in diesen Gegenden Pferde herbei, Viele lieferten die Waffen ab, weil sie nun Alle ihre Nachbarn fürchteten.

Hierauf kam Gadatas zu Cyrus, und sagte, er erhalte Nachricht, daß der Assyrier auf die Kunde von dem Vor-

gang bei der Festung sehr ungehalten über ihn sey, und Anstalten zu einem Einfall in sein Land mache. „Wenn du mich nun entlässest, Cyrus, so würde ich meine festen Plätze zu retten suchen: das Uebrige ist von geringerer Bedeutung." Cyrus fragte: „wenn du jetzt gehst, wann wirst du zu Hause seyn?" Gadatas erwiederte: „am dritten Tage werde ich in unserem Lande speisen." — „Glaubst du auch, den Assyrier schon da zu treffen?" — „Ohne Zweifel; denn er wird sich um so mehr beeilen, je weiter du noch entfernt bist." — „In wie viel Zeit aber könnte ich mit dem Heere dahin gelangen?" Darauf erwiederte Gadatas: „Herr, du hast ein großes Heer, und kannst wohl nicht in weniger als sechs bis sieben Tagen in meinen Wohnsitz kommen." — „So gehe denn," sprach Cyrus, „auf's schnellste: ich will so eilig als möglich nachziehen."

Gadatas machte sich auf den Weg, Cyrus aber berief alle Befehlshaber der Bundesgenossen zusammen: und als Viele der Wackersten beisammen waren, hielt er folgende Rede an sie: „Bundesgenossen, Gadatas hat uns einen für uns Alle sehr wichtigen Dienst geleistet, und zwar, ehe er die mindeste Wohlthat von uns erhalten hatte. Nun läuft die Nachricht ein, der Assyrier falle in sein Land ein, wahrscheinlich, theils um sich an ihm zu rächen, weil er ihm einen empfindlichen Schaden zugefügt zu haben scheint: theils mag er aber auch bedenken, daß, wenn er Die, welche zu uns abfallen, nicht bestraft, seine Anhänger aber von uns zu Grunde gerichtet werden, natürlich bald Niemand mehr ihm getreu bleiben werde. Jetzt nun, ihr Männer, könnten wir ein schönes Werk thun, wenn wir dem Gadatas, unse=

rem Wohlthäter, kräftig zu Hülfe zögen: es wäre zugleich ein Werk der Gerechtigkeit, ihm Dank abzustatten. Auch für uns selbst, glaube ich, würde es vortheilhaft seyn. Denn wenn wir zeigen, daß wir Diejenigen, welche uns Uebles thun, durch Uebelthun, Die, welche uns wohl thun, durch Gutes übertreffen, so muß Das die Folge haben, daß Viele unsere Freunde werden wollen, unser Feind zu seyn, Niemanden lüsten wird. Schienen wir aber den Gadatas zu vernachlässigen, bei den Göttern, mit welchen Gründen könnten wir Andere überreden, uns einen Gefallen zu thun? Wie könnten wir es wagen, uns selbst zu loben? Wie könnte Einer von uns dem Gadatas in's Gesicht sehen, wenn wir von ihm an Wohlthaten übertroffen würden, so Viele von Einem Mann, der noch dazu in solcher Lage ist?"

So sprach er: Alle waren einverstanden, dieß mit Nachdruck auszuführen. Da fuhr Cyrus fort: „wohlan denn, da auch Ihr damit einverstanden seyd, so lasse Jeder bei dem Zugvieh und bei den Wagen Diejenigen, welche am tauglichsten sind, mit diesen zu ziehen. Gobryas soll den Oberbefehl über sie haben, und sie anführen; denn er ist der Wege kundig und sonst tüchtig. Wir aber wollen mit den kräftigsten Pferden und Männern uns in Bewegung setzen, und Lebensmittel auf drei Tage mitnehmen. Je leichter und einfacher wir uns bepacken, desto besser wird uns in den folgenden Tagen Frühstück, Abendessen und Schlaf schmecken. Der Zug aber soll in folgender Ordnung geschehen. Voraus führe du, Chrysantas, die Bepanzerten (weil der Weg eben und breit ist); die Taxiarchen lässest du vorn, und jede Taxis Mann für Mann marschiren: denn in geschlossenen Rei-

hen können wir uns am schnellsten und sichersten bewegen. Deswegen lasse ich die Bepanzerten voraus gehen, weil Dieß der schwerste Theil des Heeres ist. Geht das Schwerste voraus, so muß Alles, was schneller geht, leicht nachfolgen: marschirt aber das Schnellste bei Nacht voraus, so ist es kein Wunder, wenn sich die Heere trennen; denn der Vortrab rennt voran. Dann soll Artabazus die Persischen Peltasten und Pfeilschützen führen: darauf Andramias, der Meder, das Medische Fußvolk; darauf Embas das Armenische Fußvolk, dann Artuchas die Hyrkanier, dann Thambradas das Fußvolk der Saker; alsdann Damatas die Kadusier. Auch diese Alle sollen so marschiren, daß die Taxiarchen vorn, auf dem rechten Flügel des länglichten Zuges die Peltasten, auf dem linken die Bogenschützen zu stehen kommen. Bei dieser Stellung werden sie brauchbarer. Auf Diese folgt das Gepäck für Alle: hier haben die Befehlshaber dafür zu sorgen, daß vor Schlafengehen Alles zusammengepackt ist, daß sie in der Frühe mit dem Gepäck auf dem bestimmten Platz erscheinen, und in Ordnung nachziehen. Hinter dem Gepäck soll Madatas, der Perser, die Persischen Reiter führen: auch bei ihm sollen die Hekatontarchen *) vorn marschiren, und der Hekatontarch soll seine Abtheilung Mann für Mann führen, wie bei'm Fußvolk. Nach Diesen soll der Meder Rhambakas ebenso seine Reiter führen, und dann du, Tigranes, deine Reiterei, und die andern Hipparchen **) Die, mit welchen Jeder zu uns stieß. Dann kommet ihr,

*) Hekatontarch ist dasselbe, was Taxiarch: Anführer von hundert Mann, etwa: Rittmeister.

**) Hipparch: Anführer der Reiterei.

Saker. Zuletzt, wie sie gekommen sind, führen die Kadusier ihr Heer. Und du, Alceunas, da du sie anführst, sorge jetzt für den ganzen Nachzug, und laß Keinen hinter deinen Reitern zurückbleiben. Ihr Anführer aber, und alle Verständige, seyd darauf bedacht, in der Stille euch zu bewegen: denn bei Nacht müssen Einem mehr die Ohren als die Augen sagen, was vorgeht, und was man thun muß. Und eine Unruhe bei Nacht ist viel störender und viel schwerer beizulegen, als bei Tage. Darum muß man Stille beobachten, und die Ordnung bewahren. Die Nachtwachen müßt ihr, wenn ihr bei Nacht aufbrechen sollet, immer so kurz und zahlreich als möglich machen, damit die lange Schlaflosigkeit auf dem Wachposten Keinen für den Zug erschöpfe. Wenn es aber Zeit zum Aufbruch ist, so gebt ein Zeichen mit dem Horn. Jetzo haltet euch, mit dem Nothwendigen versehen, bereit, den Zug nach Babylon anzutreten. Der Vordere ermahne immer seinen Nachmann, ihm zu folgen.

Hierauf begaben sie sich in die Zelte, und im Weggehen besprachen sie sich unter einander über das gute Gedächtniß des Cyrus, daß er bei den vielen Befehlen, die er zu ertheilen habe, Jeden bei seinem Namen nenne. Cyrus aber that Dieß wohlbedacht: denn es kam ihm sehr sonderbar vor, wenn die Handwerksleute, Jeder die Namen der Werkzeuge seiner Kunst kennt, wenn der Arzt alle Instrumente und Arzneien, die er gebraucht, namentlich weiß, der Feldherr aber so unwissend seyn sollte, daß er die Namen der ihm untergebenen Anführer nicht wüßte, die er als Werkzeuge gebrauchen muß, wenn er einen Ort nehmen, oder bewachen, wenn er Muth oder Furcht einflößen will.

Und wenn er Einen auszeichnen wollte, so fand er es schicklich, ihn mit Namen zu nennen. Auch fand er, daß Die, welche glaubten, von dem Feldherrn gekannt zu seyn, sich mehr bestrebten, bei schönen Thaten erblickt zu werden, und sich ebendarum aller Schlechtigkeiten zu enthalten. Auch Das schien ihm thöricht, wenn er Etwas ausgeführt wünschte, so zu befehlen, wie einige Hausherrn befehlen: „hole Einer Wasser, spalte Einer Holz." Denn wenn man den Befehl so gibt, so glaubte er, sehen sie einander an, und Keiner vollbringe das Befohlene: und unerachtet Alle schuldig seyen, so schäme und fürchte sich darum Keiner, eben weil sie die Schuld mit Vielen gemein haben. Darum rief er Alle bei'm Namen auf, wenn er einen Befehl gab. Das urtheilte Cyrus hierüber.

Als nun die Soldaten gespeist, Wachen ausgestellt, und alles Nöthige eingepackt hatten, gingen sie schlafen. Um Mitternacht ließ er mit dem Horn ein Zeichen geben. Cyrus sagte dem Chrysantas, er wolle auf dem Zuge vor dem Heere warten; so ging er hinaus, und nahm seine Diener mit. Kurze Zeit darauf erschien Chrysantas mit den Bepanzerten. Cyrus gab ihm Wegweiser, und hieß ihn langsam gehen, bis er Botschaft erhielte (denn es waren noch nicht Alle auf dem Wege): er selbst blieb auf derselben Stelle stehen, und ließ jeden Ankommenden in seiner Ordnung voranziehen; Diejenigen aber, welche zurück blieben, ließ er rufen. Als Alle auf dem Wege waren, ließ er dem Chrysantas durch Reiter melden, daß nun Alles in Bewegung sey, er daher schneller marschiren solle. Er selbst ritt an die Spitze des Heers, und betrachtete stille die Abtheilungen. Zu Denen,

welche er geordnet und schweigend einher gehen sah, ritt er hin, fragte sie, wer sie seyen, und lobte sie: wo er aber Unruhe bemerkte, da forschte er nach dem Grund derselben, und suchte sie zu dämpfen. Nur Eine seiner nächtlichen Vorsichtsmaßregeln habe ich noch zu erwähnen: er schickte vor dem ganzen Heere einige wenige leichte Fußgänger voraus, die von Chrysantas gesehen werden und ihn sehen konnten: Diese sollten horchen, und den Chrysantas von Allem, was sie sonst erspähen könnten, nöthigenfalls in Kenntniß setzen. Auch Diese hatten einen Anführer, der sie in Ordnung hielt. Was merkwürdig war, meldete er; mit unbedeutenden Nachrichten wollte er nicht beschwerlich fallen. So zogen sie in der Nacht vorwärts.

Nachdem es Tag geworden war, ließ er eine Abtheilung von Reitern der Kadusier, weil auch ihr Fußvolk zuletzt im Zuge war, bei diesem zurück, damit auch dieses nicht von Reitern entblöst wäre. Die Uebrigen ließ er voraus gehen, weil der Feind vorn war, damit er, wenn sich ihm Etwas widersetzte, eine geordnete Macht unter sich hätte, und fechten, oder, wenn sich etwas vom Feind auf der Flucht blicken ließe, auf der Stelle nachsetzen könnte. Er hatte immer schon seine eigenen Leute bestellt, welche nachzusetzen, und welche bei ihm zu bleiben hatten: die ganze Schaar durfte sich nie auflösen. So führte Cyrus das Heer: er aber blieb nie an Einer Stelle, sondern bald da, bald dort umherreitend, sah er nach, und besorgte, was sie etwa bedürften. So marschirten des Cyrus Leute.

4. Einer der angesehensten Männer aus der Reiterei des Gadatas kam bei der Erwägung, daß Gadatas von dem

Assyrier abgefallen war, auf den Gedanken, wenn er weggeräumt wäre, so könnte er von dem Könige alle Besitzungen Desselben erhalten. Er schickte daher Einen seiner Getreuen an den Assyrier, mit dem Auftrag, wenn er das Assyrische Heer bereits in dem Gebiet des Gadatas treffe, so solle er dem Assyrier sagen, wenn er sich in einen Hinterhalt legen wolle, so könne er den Gadatas sammt seinen Leuten in seine Gewalt bekommen. Er sollte ihm ferner angeben, wie groß die Macht des Gadatas sey, und daß Cyrus ihn nicht begleite: auch den Weg, den er nehmen werde, gab er an. Um mehr Glauben zu finden, befahl er auch seinen eignen Untergebenen, die Festung, die er in dem Gebiet des Gadatas hatte, dem Assyrier mit Allem, was darinnen war, zu übergeben: er selbst werde kommen, wo möglich, wenn er den Gadatas getödtet habe; gelinge Das nicht, um wenigstens in Zukunft unter dem Assyrier zu dienen. Nachdem der Abgeordnete in größtmöglicher Eile zu dem Assyrier gekommen und den Zweck seiner Ankunft eröffnet hatte, so nahm Dieser den Platz sogleich in Besitz, und legte eine starke Reiterei nebst Wagen in den zahlreichen Dörfern in Hinterhalt. Als Gadatas in die Nähe dieser Dörfer kam, schickte er Einige auf Kundschaft voraus. Da der Assyrier die ankommenden Kundschafter bemerkte, befahl er, zwei bis drei Wagen und einige Reiter sollten sich aufmachen, als ob sie sich fürchteten und ihrer Wenige wären. Kaum sahen Dieß die Kundschafter, als sie nachsetzten, und dem Gadatas ein Zeichen mit der Hand gaben. Dieser ließ sich berücken, und verfolgte sie nach Kräften. Die Assyrier, welche glaubten, Gadatas sey zu fangen, erhoben sich sogleich aus dem

Hinterhalt. Als die Leute des Gadatas Dieß sahen, flohen sie, wie natürlich; und die Assyrier verfolgten sie. Da hieb Der, welcher dem Gadatas nach dem Leben trachtete, auf ihn ein, und traf ihn zwar nicht tödtlich, verwundete ihn aber in die Schulter. Nach dieser That eilte er mit verhängtem Zügel davon, bis er bei den nachsetzenden Assyriern war: und nachdem er sich an sie angeschlossen hatte, und erkannt war, setzte er an der Seite des Königs den Flüchtlingen nach. Da wurden denn natürlich Diejenigen, welche die langsamsten Pferde hatten, von den Schnellsten gefangen: und die ganze Reiterei des Gadatas war hart gedrängt, weil sie schon vom Zuge erschöpft war.

In diesem Augenblick sahen sie den Cyrus mit seinem Heer anrücken. Man kann sich denken, mit welcher Wonne und Freude sie, wie nach einem Sturm, in den Hafen einliefen. Cyrus wunderte sich zuerst: als er aber die Sache erfuhr, führte er, bis die Feinde alle herbeikamen, sein Heer ebenfalls in Schlachtordnung. Da aber die Feinde Dieß gewahr wurden und sich auf die Flucht begaben, so befahl er Denen, welche dazu beordert waren, nachzusetzen; er selbst folgte mit den Uebrigen, wie er es zweckmäßig fand. Da wurden auch Wagen erbeutet: von einigen waren die Wagenlenker gestürzt, theils bei'm Umwenden, theils durch andere Unfälle: an andern wurden die Pferde von den Reitern abgeschnitten. Sie tödteten auch Viele, unter Andern auch Den, welcher auf Gadatas eingehauen hatte. Von dem Assyrischen Fußvolk, das die Festung des Gadatas belagerte, flüchtete ein Theil in die von Gadatas abgefallene Festung: die Andern entkamen in eine große Stadt des Assyriers.

Dahin flüchtete sich auch Gadatas mit seinem Wagen und Rossen.

Nach dieser That zog sich Cyrus in das Gebiet des Gadatas zurück, gab Denen, deren Geschäft es war, Befehl, für die Gefangenen zu sorgen, und besuchte sogleich den Gadatas, um zu sehen, wie er sich auf seine Wunde befinde. Gadatas kam ihm bereits verbunden entgegen. Cyrus war über seinen Anblick erfreut und sprach: „ich komme zu dir, um zu sehen, wie du dich befindest." — „Ich," erwiederte Gadatas, „komme, bei den Göttern, um nur wieder zu sehen, wie du aussiehst, du, der einen solchen Geist besitzest; ich weiß nicht, wozu du gegenwärtig meiner bedarfst; du hast mir Dieß nicht versprochen, hast für dich nicht die mindeste Wohlthat von mir empfangen; und dennoch, blos weil ich deinen Freunden von einigem Nutzen gewesen bin, kamst du mir so bereitwillig zu Hülfe, daß ich, hätte ich allein gestanden, verloren gewesen wäre, durch dich aber gerettet bin. Bei den Göttern, Cyrus, wäre ich, wie ich ursprünglich geboren bin, und hätte Kinder gezeugt, ich weiß nicht, ob ich je einen Sohn bekommen hätte, der so gegen mich gesinnt wäre. Denn ich kenne viele Söhne, unter Andern auch den gegenwärtigen König von Assyrien, der seinem Vater schon weit mehr zu Leide gethan hat, als er dir jetzt thun kann."

Cyrus erwiederte: „Gadatas, wahrlich du übersiehst, durch die Verwunderung über mich, ein weit größeres Wunder." — „Und welches ist dieses?" fragte Gadatas. — „Daß so viele Perser, Meder und Hyrkanier, alle anwesende Armenier, Saker und Kadusier sich für dich bemüht haben." Da betete Gadatas: „Jupiter, mögen die Götter

diesen Allen reichen Segen schenken, den reichsten aber Dem, der diese so gemacht hat. Um nun auch diese Leute, die du lobst, Cyrus, anständig zu bewirthen, so nimm die Gastgeschenke, wie ich sie zu geben vermag." Mit diesen Worten ließ er alles Mögliche herbeischaffen, so daß, Wer wollte, auch opfern konnte, und das ganze Heer, würdig seiner schönen Thaten und glücklichen Erfolge, bewirthet wurde.

Der Kadusier deckte den Nachzug, und hatte keinen Antheil an dem Nachsetzen. Um nun auch eine glänzende That zu verrichten, machte er, ohne dem Cyrus seinen Plan mitzutheilen, oder etwas davon zu sagen, einen Streifzug in das Gebiet von Babylon. Während aber seine Reiter zerstreut waren, rückte der Assyrier aus seiner Stadt, in die er sich geflüchtet hatte, aus, und erschien an der Spitze seines recht gut geordneten Heeres. Und als er bemerkte, daß die Kadusier allein seyen, griff er sie an, und tödtete ihren Anführer, nebst vielen Andern. Auch viele Pferde bekam er, und nahm ihnen die Beute wieder ab. Der Assyrier verfolgte sie so weit, als er es für sicher hielt, und kehrte dann um. Von den Kadusiern aber kamen die Ersten, die sich retteten, gegen Abend in's Lager.

Als Cyrus den Vorfall erfuhr, ging er den Kadusiern entgegen, nahm die Verwundeten auf, und schickte sie zu Gadatas, um sich heilen zu lassen; die Uebrigen brachte er in Zelte, und sorgte, daß sie mit Lebensmitteln versehen wurden, unterstützt von einigen edlen Persern. Denn bei solchen Gelegenheiten sind gute Menschen gerne thätig. Er selbst ließ tiefe Betrübniß blicken: ja als die Uebrigen zur bestimmten Zeit speisten, ging Cyrus noch mit den Dienern

und Aerzten herum, um wissentlich Keinen ungepflegt zu lassen: er besuchte sie entweder selbst, oder, wenn es ihm nicht möglich wurde, schickte er Leute hin, um sie zu pflegen. So begaben sie sich dießmal zur Ruhe.

Mit Tagesanbruch ließ Cyrus von den Uebrigen die Führer, die Kadusier aber sämmtlich durch den Herold zusammenrufen, und redete sie folgendermaßen an: „Bundesgenossen, das Unglück, das uns betroffen hat, ist menschlich. Denn daß Menschen fehlen, ist, glaube ich, nichts Ungewöhnliches. Doch ist es der Mühe werth, von diesem Vorfall einen Vortheil zu ziehen, nämlich zu lernen, vom Ganzen nie eine Mannschaft zu trennen, welche schwächer ist, als die Macht der Feinde. Ich will damit nicht sagen, daß man nicht mit einer kleinern Abtheilung, als der Kadusier diesmal hatte, einen nothwendigen Zug machen dürfe; wenn aber Einer seinen Plan Dem, der die Macht hat, Hülfe zu leisten, mittheilt, so kann er zwar immerhin getäuscht werden: der Zurückbleibende aber kann auch die Feinde täuschen, und ihre Aufmerksamkeit, auf eine andere Seite, von den Ausgerückten abwenden; er kann die Feinde anderswo beschäftigen, und dadurch die Freunde in Sicherheit bringen. So wird auch der Entfernte von der Hauptmacht nicht getrennt, sondern mit ihr in Verbindung seyn. Wer aber auszieht, ohne anzugeben, wohin? Dem geht es nicht anders, als ob er allein zu Felde zöge. Wir wollen uns aber dafür, so Gott will, in kurzer Zeit an den Feinden rächen. Sobald ich gefrühstückt habe, will ich euch auf den Schauplatz der Begebenheit führen, theils um die Gefallenen zu begraben,

theils um den Feinden zu zeigen, daß da, wo sie gesiegt zu haben glauben, Andere, so Gott will, die Oberhand über sie haben; und damit sie selbst die Gegend nicht mit Vergnügen ansehen, wo sie unsere Bundesgenossen zusammengehauen haben: rücken sie aber nicht gegen uns aus, so verbrennen wir ihre Dörfer und verheeren ihr Land, damit sie sich nicht bei'm Anblick Dessen, was sie uns gethan haben, freuen, sondern, wenn sie ihr Unglück gewahr werden, sich betrüben. Ihr Andern geht nun hin, und frühstückt: ihr aber, Kadusier, wählt euch zuerst nach eurer Sitte einen Anführer, der mit der Götter und eurer Hülfe für euch sorge, wenn ihr etwas bedürfet. Und wenn ihr ihn gewählt habt, so frühstücket, und schicket ihn zu mir." Sie thaten Dieses.

Nachdem Cyrus mit dem Heer ausgerückt war, und dem von den Kadusiern gewählten Anführer seinen Posten angewiesen hatte, so befahl er ihm, seine Abtheilung in seiner Nähe zu führen, um wo möglich die Männer wieder zu ermuthigen. Und sie rückten aus. Als sie auf den Platz gekommen waren, begruben sie die Kadusier, und verwüsteten das Land. Hierauf zogen sie, mit Lebensmitteln aus dem feindlichen Lande versehen, wieder in das Gebiet des Gadatas zurück.

Als aber Cyrus erwog, daß die zu ihm Abgefallenen, welche in der Nähe von Babylon waren, Mißhandlungen ausgesetzt seyen, wenn er nicht immer in der Nähe wäre, so ließ er dem Assyrier durch die Feinde, welche er entließ, und noch durch einen eigenen Herold sagen, daß er bereit sey, Die, welche das Land bauen, ungekränkt zu lassen, wenn er die Arbeiter der zu ihm Abgefallenen nicht stören wolle.

„Du wirst," ließ er ihm sagen, „wenn du auch kannst, nur Wenige stören (denn das Gebiet der zu mir Abgefallenen ist klein); ich aber kann dir den Anbau eines großen Landstrichs gestatten. Was die Einerntung der Frucht betrifft, so kommt diese, wenn Krieg ist, an den Sieger, ist es aber Friede, natürlich an dich. Sollte jedoch Einer meiner Leute gegen dich, oder Einer der Deinigen gegen mich die Waffen erheben, so wollen wir Beide Diese mit aller Strenge bestrafen." Mit diesem Auftrag entließ er den Herold. Die Assyrier thaten Alles, den König zu bereden, auf diesen Vorschlag einzugehen, und vom Krieg so wenig als möglich übrig zu lassen. Der Assyrier, sey es auf Zureden des Volks, oder aus eigener Bewegung, gestand es zu: und es wurde ein Vertrag geschlossen, daß Die, welche das Land bauen, Friede, Die, welche die Waffen erheben, Krieg haben sollten. Dieß brachte Cyrus in Betreff Derer, die das Land bauten, zu Stande. Die Viehwaiden ließ er seine Freunde, wenn sie wollten, in ihrem eigenen Gebiete anlegen: Beute holten sie bei den in dem Vertrag nicht mitbegriffenen Feinden, um den Bundesgenossen den Feldzug angenehmer zu machen. Denn die Gefahren sind dieselben, wenn man auch die Lebensmittel nicht nimmt: den Unterhalt aber von den Feinden zu nehmen, schien den Feldzug zu erleichtern.

Als Cyrus bereits zum Abzug gerüstet war, erschien Gadatas, und brachte viele und mannigfaltige Geschenke, wie man sie nur in einem großen Hause hat, dabei auch viele Pferde, die er seinen Reitern abgenommen hatte, weil er ihnen wegen des Hinterhalts nicht traute. Als er sich näherte, sagte er: „Cyrus, Das bringe ich dir, damit du jetzt

davon gebrauchst, was du bedarfst: glaube aber, daß auch alles Andere, was ich habe, dir gehört. Denn ich habe keinen Abkömmling, und werde keinen bekommen, dem ich mein Haus hinterlassen kann: mit meinem Tod muß unser Geschlecht und Name ganz erlöschen: und Das ist mir widerfahren, Cyrus (ich schwöre es dir bei den Göttern, die Alles sehen und hören), ohne daß ich etwas Ungerechtes oder Schändliches gesagt oder gethan habe." Bei diesen Worten weinte er über sein Schicksal und konnte nicht weiter sprechen. Cyrus bedauerte ihn über sein Unglück, und sprach: „die Pferde nehme ich an: denn ich kann dir nützen, wenn ich sie besser Gesinnten gebe, als die wohl waren, welche sie bisher hatten: schleunig will ich (was ich schon längst wünschte) die Persische Reiterei auf zehntausend Reiter verstärken. Die andern Schätze nehme wieder mit und behalte sie, bis du mich so reich siehst, daß ich an Gegengeschenken von dir nicht übertroffen werde. Gingest du jetzt weg, und hättest mir mehr gegeben, als du von mir empfängst, bei den Göttern, ich müßte mich ja schämen!" Darauf sagte Gadatas: „so will ich es bei dir niederlegen (denn ich kenne deine Gesinnung): urtheile du selbst, ob ich im Stande bin, es aufzubewahren. Denn so lange wir mit dem Assyrier befreundet waren, schien die Besitzung meines Vaters die schönste. In der Nähe der Hauptstadt Babylon genoßen wir alle Vortheile einer großen Stadt; aller Unannehmlichkeiten waren wir, wenn wir uns nach Hause zurückzogen, enthoben. Nun wir ihnen aber feind sind, ist es natürlich, daß wir sammt dem ganzen Haus, wenn du hinweg bist, Nachstellungen zu erwarten haben, und ein trauriges Leben führen werden, da wir den Feind in der

Nähe haben, und ihn uns überlegen sehen. Du möchtest nun vielleicht fragen, warum ich Das nicht bedacht habe, ehe ich abfiel. Ich antworte: ergrimmt über die Mißhandlung sah meine Seele nicht auf das Sicherste, sondern trug sich immer mit dem Gedanken, ob sich einmal Rache nehmen lasse an dem Feinde der Götter und Menschen, welcher stets nicht Den haßt, welcher ihm Unrecht thut, sondern Den, von welchem er argwöhnt, er sey besser, als er. Darum wird er wohl, selbst schlecht, stets Bundesgenossen haben, die noch schlechter als er sind. Und sollte auch Einer, der besser als er ist, sich zeigen: sey ruhig, Cyrus, du brauchst mit diesem wackern Mann nicht zu kämpfen, er wird selbst hinreichend dafür sorgen, bis er ihn aus dem Weg geräumt hat. Mir wehe zu thun, so weit kann er es leicht, auch mit seinen schlechten Leuten, bringen."

Dem Cyrus schien diese Rede der Beachtung werth: er sagte daher sogleich: „warum haben wir denn, Gadatas, in deine Festungen keine Besatzungen gelegt, daß du dich, wenn du dich darein wirfst, mit Sicherheit darin halten, und jetzt mit uns zu Felde ziehen könnest; und damit, wenn die Götter uns ferner, wie jetzt, beistehen, er dich, nicht du ihn zu fürchten habest? Wen du von den Deinigen gerne siehst, oder in deiner Gesellschaft hast, den nimm mit. Du könntest mir, wie ich glaube, sehr nützlich seyn: ich will mich nach Kräften bestreben, es dir ebenfalls zu werden." Als Gadatas Dieß hörte, athmete er leichter, und fragte: „könnte ich mich wohl noch vorher rüsten, ehe du abziehst? Denn ich will auch meine Mutter mit mir nehmen." — „Aller-

dings kannst du Das noch," sprach Cyrus: „denn ich will warten, bis du sagst, daß du fertig seyest."

Gadatas ging hin, und legte, in Verbindung mit Cyrus, in die festen Plätze, die er befestigt hatte, Besatzungen, und packte Alles, was zur vollkommnen Einrichtung eines großen Hauses gehört, zusammen. Von seinen Getreuen nahm er Diejenigen mit, die ihm angenehm waren; Viele, denen er nicht traute, zwang er, ihre Weiber oder Schwestern mitzunehmen, um sie durch Diese an sich zu fesseln.

Cyrus nahm den Gadatas unter seine Umgebung; und Dieser zeigte ihm die Wege und die Plätze, wo es Wasser, Futter und Lebensmittel gab, so daß er immer durch fruchtbare Gegenden zog. Da aber Cyrus auf dem Wege die Stadt Babylon erblickte, und die eingeschlagene Straße dicht an der Mauer vorbeizuführen schien, so berief er den Gobryas und Gadatas, und fragte, ob es noch einen andern Weg gebe, um nicht ganz nahe an der Mauer vorbei ziehen zu müßen. Gobryas antwortete: „es gibt zwar noch viele Wege, Gebieter; aber ich glaubte, du würdest jetzt absichtlich recht nahe an der Stadt vorbei ziehen, um ihnen zu zeigen, wie stark und schön dein Heer jetzt ist. Zogest du ja auch, als es kleiner war, dicht an der Mauer hin, so daß sie unsere kleine Anzahl sehen konnten. Wenn er sich aber jetzt auch gerüstet hat, gemäs der Erklärung, die er dir gab, daß er sich zum Kampfe rüsten wolle, so weiß ich, wenn er deine Macht sieht, wird er wieder glauben, nicht gerüstet zu seyn." Cyrus erwiederte: „du scheinst dich zu wundern, Gobryas, daß ich damals, als ich mit einem viel kleinern Heere herbei zog, dieß nahe an der Mauer hinführte: nun aber, da ich eine

größere Macht habe, nicht will. Aber wundere dich nicht: denn hinführen und vorbeiführen ist Zweierlei. Wenn man hinführt, so stellt Jedermann das Heer in die zum Kampf vortheilhafteste Stellung: und Wer klug ist, der sieht bei'm Abzug auf die Sicherheit, nicht auf die Schnelligkeit. Wenn man aber vorbeizieht, so muß der Zug der Wagen gedehnt seyn, und das Uebrige, was zum Gepäcke gehört, kann nicht in geschlossenen Gliedern sich vorwärts bewegen. Dieses Alles muß durch Bewaffnete gedeckt seyn: und nirgends darf der Feind bei'm Gepäcke eine bloßgegebene Seite bemerken. Die nothwendige Folge eines solchen Zugs ist, daß der streitbare Theil dünn und schwach gestellt wird. Wollten nun die Feinde in geschlossenen Reihen einen Ausfall aus der Festung machen, so würden sie da, wo sie angreifen, den Vorbeiziehenden an Kraft weit überlegen seyn. Bei einem länglich gedehnten Zug dauert es auch lang, bis Hülfe kommt; Die in der Festung aber haben nicht weit, um auf die Nahegekommenen loszugehen, und sich wieder zurückzuziehen. Setzen wir dagegen unsern gedehnten Zug, in derselben Entfernung, in der wir jetzt sind, fort, so werden sie unsere Stärke sehen: und wenn Waffe an Waffe gereiht ist, so sieht jeder Haufe furchtbar aus. Rücken sie nun gleichwohl gegen uns aus, so sehen wir sie lange vorher, so daß wir nicht ungerüstet überfallen werden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß sie gar keinen Versuch machen, wenn sie sich weit von der Mauer entfernen müßen: es wäre denn, daß sie glaubten, mit ihrer gesammten Macht der unsrigen überlegen zu seyn. Denn der Rückzug ist für sie etwas Furchtbares." Die Anwesenden fanden diese Ansicht richtig, und Gobryas zog, dem

erhaltenen Befehle gemäs, voraus. Während nun das Heer an der Stadt vorbeizog, verstärkte Cyrus immer den Nachzug; und so hatte er die Stadt bald im Rücken.

Als er in den folgenden Tagen an die Grenzen der Syrer *) und Meder, von wo er ausgezogen war, gelangte, so nahm er von den drei Festungen, welche die Syrer daselbst hatten, die eine, die schwächste, im Sturm; bei den zwei andern brachte Cyrus durch Schrecken, Gadatas durch Ueberredung die Besatzung zur Uebergabe.

5. Nach diesen Thaten ließ Cyrus dem Cyaxares durch einen Boten sagen, er möchte zum Heer kommen, um sich zu berathen, was wegen der genommenen Festungen zu verfügen sey, das Heer zu beschauen, und über Das, was nun gethan werden sollte, mit ihm zu Rathe zu gehen. „Wenn er es aber befiehlt, so sage, ich wolle zu ihm kommen, und bei ihm mein Lager aufschlagen.“ Der Abgeordnete ging mit diesem Auftrag ab. Inzwischen befahl Cyrus, das Zelt des Assyriers, das die Meder für Cyaxares ausgewählt hatten, auf's schönste mit aller Zugehör, die er hatte, auszuschmücken, und die beiden Weiber in das Weibergemach des Zeltes zu führen, mit ihnen die Tonkünstlerinnen, welche dem Cyaxares ausgewählt worden waren. Dieses geschah auch.

Nachdem der Abgeordnete seinen Auftrag ausgerichtet hatte, hielt es Cyaxares für besser, daß das Heer an den Grenzen bleibe: denn die Perser, nach welchen Cyrus geschickt hatte, waren angekommen, vierzigtausend Pfeilschützen und Peltasten. Und da er fand, daß schon Diese dem Medi-

*) Syrer so viel als Assyrier.

schen Gebiet vielen Schaden zufügen, so schien es ihm besser, sich Dieser zu entledigen, als noch anderes Volk aufzunehmen. Als daher Derjenige, welcher das Heer aus Persien hergeführt hatte, den Cyaxares, wie es Cyrus befohlen, fragte, ob er das Heer bedürfe, und verneinende Antwort erhielt, so brach er, auf die Nachricht von Cyrus Ankunft, noch an demselben Tag mit dem Heere auf, um zu ihm zu stoßen.

Des folgenden Tages machte sich Cyaxares mit den zurückgebliebenen Medischen Reitern auf den Weg. Als Cyrus erfuhr, daß er sich nähere, nahm er die Persischen Reiter, deren Anzahl bereits beträchtlich war, alle Meder und Armenier, die Hyrkanier, und von den übrigen Bundesgenossen die Bestberittenen und Bewaffneten, und zog dem Cyaxares entgegen, um ihm seine Macht zu zeigen. Als aber Cyaxares die zahlreiche und wackere Begleitung des Cyrus erblickte, und mit seinem kleinen und unbedeutenden Gefolge in Vergleichung setzte, so fand er es entehrend für sich, und wurde ärgerlich. Und nachdem Cyrus vom Pferde abgestiegen war und ihm entgegen trat, um ihn nach der Sitte zu küssen, so stieg Cyaxares vom Pferd, wandte sich um, und weinte, statt ihn zu küssen, vor allen Anwesenden. Hierauf ließ Cyrus alle Uebrigen bei Seite gehen und ausruhen: er nahm den Cyaxares bei der Rechten, führte ihn seitwärts unter einige Palmen, ließ ihm einige Medische Teppiche auf die Erde legen, setzte sich neben ihn und fragte ihn also: „Sage mir, bei den Göttern, Oheim, warum zürnst du mir? und was ist dir so ärgerlich?" Da antwortete Cyaxares: „ich, der ich seit Menschengedenken unter meinen Vorfahren

nur Könige zähle, von einem königlichen Vater abstamme, und selbst für einen König gelte, ich muß hier sehen, wie ich so demüthig und würdelos einherreite, während du mit meinem Gefolge und deiner übrigen Macht in aller deiner Größe und Pracht auftrittst. Es ist schwer, Dieß von Feinden zu erfahren, aber, bei Gott, noch viel schwerer, von Denen, von welchen man es am wenigsten erwarten sollte. Ich will mich zehnmal lieber unter die Erde vergraben, als so entwürdigt auftreten, und sehen, wie meine Leute mich vernachläßigen und verlachen. Denn ich weiß es wohl, daß nicht nur du größer bist, als ich, sondern auch meine Knechte, mächtiger als ich, mir entgegen treten, und im Stande sind, mir eher Schaden zuzufügen, als sich von mir zufügen zu lassen.“ Bei diesen Worten übermannte ihn das Weinen noch viel mehr: so daß er auch den Cyrus dahin brachte, daß seine Augen voll Thränen wurden. Nach einer kleinen Weile sprach Cyrus: „Cyaxares, deine Aeußerung ist weder wahr, noch dein Urtheil richtig, wenn du glaubst, durch meine Anwesenheit seyen die Meder in den Stand gesetzt worden, dir Böses zu thun. Daß du gleichwohl erbittert und besorgt bist, wundert mich nicht: ob du mit Recht oder mit Unrecht ihnen böse bist, will ich unentschieden lassen. Denn ich weiß, du würdest es nicht gerne hören, wenn ich sie vertheidigen würde. Wenn aber ein Herrscher über alle seine Untergebenen erbittert ist, so halte ich Dieß für einen großen Fehler. Denn nothwendig muß man, wenn man Viele schreckt, sich viele Feinde machen: und wenn man Allen zürnt, muß man sie Alle unter einander zum Einverständniß bringen. Ich muß dir bekennen: aus diesem Grunde

habe ich Diese nicht ohne mich zu dir entlassen, weil ich fürchtete, du möchtest in deiner Leidenschaft Etwas thun, das uns Alle betrübte. Wenn ich hier bin, so wirst du mit Hülfe der Götter davor gesichert seyn. Daß du dich von mir beleidigt glaubst, das ist mir sehr schmerzlich, wenn ich bei allem möglichen Bestreben, den Freunden Gutes zu thun, dafür angesehen werde, als thue ich das Gegentheil davon. Wir wollen aber keine so ungegründete Beschuldigungen auf einander werfen, sondern, wo möglich, genau untersuchen, worin mein Unrecht besteht. Ich mache den unter Freunden billigsten Vorschlag: findet sich, daß ich dir etwas zu Leide gethan habe, so will ich mein Unrecht bekennen; zeigt sich aber, daß ich nichts Böses gethan habe, noch thun wollte, wirst du dann nicht auch zugestehen, von mir nicht beleidigt zu seyn?" — „Natürlich," erwiederte er. — „Wenn sich aber zeigt, daß ich dir sogar Gutes gethan, und mich bestrebte, dir möglichst viel Gutes zu erweisen, verdiente ich dann nicht vielmehr Lob, als Tadel von dir?" — „Mit Recht," sagte Cyaxares. — „Wohlan denn," sprach Cyrus: „laßt uns alle meine Thaten einzeln betrachten. Denn so wird sich am besten zeigen, welche von ihnen gut, und welche schlecht sind. Wir wollen bei der Zeit, wo ich den Oberbefehl übernahm, anfangen, wenn dir Dieß hinreichend scheint."

„Sobald du erfuhrest, daß die Feinde in großer Anzahl sich sammeln, und gegen dein Land anrücken, so schicktest du sogleich an das Volk der Perser, und batest um Unterstützung, und an mich besonders, mit der Bitte, es zu versuchen, die Perser, die etwa kämen, anzuführen. Ließ ich mich da nicht bereden, erschien ich nicht mit so vielen und

tüchtigen Männern, als ich sie nur aufbringen konnte?" — „Allerdings." — „Sage mir nun zuerst: erkanntest du darin eine Beeinträchtigung, oder vielmehr eine Wohlthat gegen dich?" — „Offenbar," erwiederte Cyaxares, „eine Wohlthat." — „Als sodann die Feinde kamen, und wir mit ihnen kämpfen mußten, bemerktest du da, daß ich mich einer Anstrengung entzog, oder eine Gefahr mied?" — „Nein, bei'm Jupiter." — „Ferner, als der Sieg mit Hülfe der Götter unser wurde, und die Feinde sich zurückzogen, als ich dich da aufforderte, sie gemeinschaftlich zu verfolgen, gemeinschaftlich zu züchtigen, und die Vortheile gemeinschaftlich zu genießen, kannst du mir hierin Habsucht vorwerfen?" Auf Dieses schwieg Cyaxares.

Cyrus fuhr fort: „Da du hierauf lieber schweigst, als antwortest, so sage mir, ob du dich dadurch beleidigt glaubtest, weil ich, da du das Nachsetzen nicht für sicher hieltest, dich selbst an dieser Gefahr nicht Theil nehmen ließ, sondern dich bat, mir Einige deiner Reiter mitzugeben? Denn wenn auch diese Bitte unrecht war, besonders da ich dir vorher als Bundesgenosse gedient hatte, so mußst du darüber den Beweis führen." Als Cyaxares auch hierauf schwieg, fuhr Cyrus fort: „wenn du mir auch hierauf keine Antwort geben willst, so sage mir denn, ob ich dich dadurch beleidigt habe, daß ich auf deine Antwort, du wollest nicht, weil du die Meder guter Dinge sahest, und sie nicht schon wieder zwingen wolltest, sich in Gefahr zu begeben — findest du darin etwas Anstößiges, daß ich, statt dir böse zu werden, dich darauf wieder um Etwas bat, dessen Gewährung dich am wenigsten kostete, und das den Medern zu befehlen am leichte-

sten war, nämlich mir Diejenigen mitzugeben, welche mir freiwillig folgten. Mit der Gewährung dieser Bitte wäre mir noch Nichts gegeben gewesen, wenn ich Diese nicht überredet hätte. Ich überredete sie daher; und Diejenigen, welche ich überredet habe, nahm ich mit deiner Erlaubniß mit. Wenn du Dieß für tadelnswerth hältst, so kann man, wie es scheint, von dir selbst Das, was du gibst, nicht tadelfrei annehmen. So zogen wir denn aus. Von da an, welche unserer Thaten ist nicht allgemein bekannt? Wurde nicht das feindliche Lager erobert? Sind nicht Viele von Denen, welche dich angegriffen haben, gefallen? Und von den lebenden Feinden sind nicht Viele der Waffen, Viele der Pferde beraubt worden? Die Schätze Derer, welche früher dein Gebiet plünderten, siehst du jetzt in der Hand deiner Freunde, welche sie theils dir, theils deinen Untergebenen zuführen. Das Größte und Schönste aber ist, du siehst dein Land vergrößert, das feindliche verkleinert: die Burgen der Feinde besetzt, die deinigen aber, welche früher unter die Oberherrschaft der Syrer gekommen waren, dir nun wieder zugefallen. Ob nun Dieß für dich ein Nachtheil, oder ein Vortheil sey, Dieß zu erfahren bin ich unaussprechlich begierig. Ich sehe kein Hinderniß ein, es zu erfahren. Sage mir, was du darüber denkst."

Nachdem Cyrus geendigt hatte, erwiederte Cyaxares: „Freilich, Cyrus, kann ich Das, was du gethan hast, auf keinerlei Weise böse nennen: aber Das mußt du wissen, daß dieses Gute von der Art ist, daß es mir desto lästiger ist, je größer es scheint. Denn lieber wollte ich dein Land durch

meine Macht vergrößern, als das meinige durch dich so vergrößert sehen. Denn dir bringt Das Ruhm, mir aber bringt es Unehre. Auch Schätze würde ich dir lieber schenken, als so, wenn du sie mir jetzt gibst, empfangen. Denn während ich damit von dir bereichert werde, fühle ich wohl, woran ich ärmer werde. Es würde mich ferner weniger betrüben, meine Unterthanen von dir ein wenig beeinträchtigt, als jetzt mit so großen Wohlthaten überhäuft zu sehen. Wenn dir diese Denkungsart unvernünftig erscheint, so denke dich einmal in meine Lage, und betrachte dann, wie es dir erscheint. Wenn Jemand Hunde, die du zu deiner und deines Hauses Bewachung hältst, so zu behandeln wüßte, daß sie vertrauter mit ihm, als mit dir würden, würde er dich durch eine solche Pflege erfreuen? Oder wenn dir Dieß zu geringfügig scheint, so bedenke Das: wenn Jemand deine Diener, welche du zur Bewachung und Bedienung hast, so zu stimmen wüßte, daß sie lieber ihm, als dir angehören möchten, würdest du ihm für diese Wohlthat Dank wissen? Ferner (um auf Etwas zu kommen, das die Menschen am meisten lieben, und mit der zartesten Sorge pflegen): wenn Jemand dein Weib so gewinnen würde, daß er machte, daß sie ihn mehr liebte, als dich, würde er dich durch diese Wohlthat erfreuen? Ich bin gewiß, Dieß würde sogar nicht der Fall seyn, daß Wer Dieß thäte, den gröbsten Eingriff in deine Rechte machen würde. Um aber auch Etwas, meinem Fall am meisten Aehnliches, anzuführen: wenn Jemand die Perser, die du mitbrachtest, so gewinnen würde, daß sie ihm lieber folgten, als dir, hieltest du Den für deinen Freund? Ich glaube wohl nicht; du

hieltest ihn vielmehr für einen größern Feind, als wenn er Viele derselben tödtete."

„Ferner, wenn Einer deiner Freunde, zu welchem du freundschaftlich sagtest, „„nimm von dem Meinen, so viel du willst,"" auf diese Rede hinginge, und nähme, so viel er nur könnte, und sich mit dem Deinen bereicherte, während dir nicht einmal Mittelmäßiges zum Gebrauche übrig bliebe, könntest du einen Solchen für einen tadellosen Freund halten? Im gegenwärtigen Fall, Cyrus, glaube ich, wo nicht Dieß, doch etwas Aehnliches von dir erfahren zu haben. Es ist wahr, was du sagst: du nahmst, auf meine Erlaubniß die Freiwilligen mitzunehmen, meine ganze Macht, und ließest mich allein. Und nun bringst du mir, was du mit meiner Macht genommen hast, und vergrößerst mein Gebiet mit deiner Macht. Ich aber muß mir, ohne an dem Glück thätigen Antheil zu haben, wie ein Weib von andern Menschen, und von diesen meinen Unterthanen hier, Wohlthaten erweisen lassen. Denn du erscheinst als ein Mann, ich als der Herrschaft unwürdig. Hältst du nun Dieß für Wohlthaten, Cyrus? Wisse: wärest du für mich besorgt gewesen, Nichts hättest du dich so sehr gehütet, mir zu rauben, als Ansehen und Ehre. Denn was hilft es mir, wenn mein Land erweitert, ich aber entwürdigt werde? Denn ich herrschte nicht über die Meder, weil ich besser, als sie Alle bin, sondern vielmehr darum, weil sie es für nothwendig halten, daß wir in Allem besser seyen, als sie."

Cyrus unterbrach ihn, und sprach: „ich bitte dich, bei den Göttern, Oheim, wenn ich dir früher einen Gefallen er-

wiesen habe, so gewähre mir nun auch meine Bitte. Höre jetzt auf, mir Vorwürfe zu machen: und wenn du unsere Gesinnungen gegen dich erprobt hast, und findest, daß meine Thaten zu deinem Vortheil verrichtet wurden, so umarme mich mit derselben Zärtlichkeit, wie ich dich, und halte mich für deinen Wohlthäter: findest du das Gegentheil, dann mache mir Vorwürfe." — „Vielleicht," erwiederte Cyaxares, „hast du Recht: dann will ich so thun." — „Nun," sagte Cyrus, „darf ich dich küssen?" — „Wenn du willst" erwiederte Cyaxares. — „Wirst du dich nicht mehr von mir wegwenden, wie kürzlich?" — „Nein." — Da küßte er ihn.

Dieser Anblick verbreitete unter den Medern, Persern und vielen Andern (denn Allen war daran gelegen, was daraus werden würde) Freude und Heiterkeit. Cyaxares und Cyrus bestiegen die Pferde und ritten voran: dem Cyaxares folgten die Meder (denn so hatte ihnen Cyrus durch einen Wink zu verstehen gegeben), dem Cyrus die Perser, und dann die Uebrigen.

Nachdem sie in das Lager gekommen, und den Cyaxares in das ausgerüstete Zelt geführt hatten, so reichten Die, welche dazu bestellt waren, dem Cyaxares die nöthigen Bequemlichkeiten, die Meder aber traten in der müßigen Zeit vor dem Essen zu ihm, theils aus eignem Antrieb, die Meisten aber auf Cyrus Geheiß, und brachten ihm Geschenke: Der einen schönen Mundschenken, Der einen guten Koch, Der einen Bäcker, Der einen Tonkünstler, Der einen Becher, Der ein schönes Kleid; und beinahe Jeder schenkte ihm Etwas von Dem, was ihm zugefallen war: so daß Cyaxares über-

zeugt wurde, daß weder Cyrus sie von ihm abwendig mache, noch daß die Meder ihm weniger Aufmerksamkeit schenken, als zuvor.

Als es Essenszeit war, ließ Cyaxares den Cyrus, weil er ihn nach langer Abwesenheit wieder gesehen hatte, zum Essen einladen. Cyrus erwiederte: „verlange Das nicht von mir, lieber Cyaxares: oder siehst du nicht, daß alle hier Anwesenden von uns hieher gerufen sind? Es wäre daher unrecht gehandelt, wenn ich sie vernachläßigte, und meinem Vergnügen nachginge. Wenn die Soldaten sich vernachläßigt glauben, so werden die Guten noch viel muthloser, die Schlechten viel frecher. Du speise nun besonders, da du weit herkommst: und wenn Einige dir Ehrenbezeugungen darbringen, so behandle sie dafür freundlich und ziehe sie zu Tische, damit sie auch Zutrauen zu dir bekommen. Ich will mich nun dem genannten Geschäft widmen: morgen früh aber werden alle Befehlshaber vor deiner Pforte erscheinen, damit wir mit dir Maßregeln für die Zukunft fassen. Lege du uns die Frage zur Berathung vor, ob wir den Feldzug fortsetzen, oder das Heer entlassen wollen."

Cyaxares hielt darauf Mahlzeit, Cyrus aber versammelte Diejenigen seiner Freunde, welche sich durch Einsicht und Brauchbarkeit zu vorkommenden Geschäften auszeichneten, und sprach also: „Liebe Männer, um Was wir zuerst gebeten haben, das haben wir mit Hülfe der Götter. Denn wohin wir ziehen mögen, sind wir Herren des Landes: wir sahen die Feinde weniger, uns selbst aber zahlreicher und stärker werden. Wollten nun die jetzt zu uns gestoßenen Bun-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 2

Stuttgart 1827

A.gr.b. 3401 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238703-5